

ÜBER DIE BEWÄHRUNG  
EHEMALIGER HILFSSCHÜLER

von

JOSEF FISCHER

aus Forchheim/Ofr.



Über die Bewährung  
ehemaliger Hilfsschüler

(Eine Untersuchung an 75 männlichen ehemali-  
gen Schülern der Hilfsschule Bamberg aus den  
Geburtsjahrgängen 1898 - 1928)

Inaugural-Dissertation  
der Philosophischen Fakultät  
der Friedrich-Alexander-Universität  
zu Erlangen

vorgelegt von  
Josef Fischer  
aus Forchheim /Ofr.

7542/  
167



Tag der mündlichen Prüfung: 28. Mai 1960

Dekan:                   Universitätsprofessor Dr. K. Hoffmann  
Referent:                Universitätsprofessor Dr. K. Seiler  
Korreferenten:        Universitätsprofessor Dr. H. Scheuerl  
                          Universitätsprofessor Dr. H. Thomas

# Inhaltsverzeichnis

|                                                        | Seite |
|--------------------------------------------------------|-------|
| <u>I. Einleitung</u>                                   |       |
| 1. Fragestellung                                       | 1     |
| 2. Der Begriff der Bewährung                           | 2     |
| 3. Die Hilfsschule (Begriff und Entwicklung)           | 5     |
| 4. Frühere Bewährungskontrollen                        | 7     |
| <u>II. Das Material und seine Erfassung</u>            |       |
| 1. Das Untersuchungskollektiv                          | 10    |
| 2. Methodisches                                        | 11    |
| 3. Das Untersuchungsschema                             | 12    |
| 4. Grundbegriffe                                       | 14    |
| 5. Erfassbare Unterlagen                               | 17    |
| 6. Fünf Beispiele in monographischer Darstellung       | 27    |
| <u>III. Auswertung</u>                                 |       |
| 1. Statistik                                           | 49    |
| 2. Grobauswertung nach typischen Kombinationsvarianten | 70    |
| 3. Die Signifikanz der ermittelten Zusammenhänge       | 96    |
| <u>IV. Diskussion der Ergebnisse</u>                   |       |
| 1. Der soziale und der didaktisch-pädagogische Aspekt  | 111   |
| 2. Pädagogische Perspektiven                           | 120   |
| Anhang (Tabellen)                                      | 126   |
| Literaturverzeichnis                                   | 133   |



## I. Einleitung

### 1. Fragestellung

Für jeden Jugendlichen bedeutet die Entlassung aus der Schule den Verlust mannigfacher erziehlicher Fürsorge und Betreuung. Sie ist stets eine "Überweisung in die (erweiterte) eigene Freiheit" (HELMER, S.12). Dieser Schritt wird immer dann besonders problematisch sein, wenn auf Grund der personalen Dispositionen die vermehrte Freiheit als akute Gefährdung einer kontinuierlichen Entwicklung erscheinen muß. Das ist bei vielen ehemaligen Hilfsschülern zweifellos zu befürchten. Zwar bilden Hilfsschulkinder weder eine psychologisch konforme, noch eine typologisch umschreibbare Gruppe; es ist jedoch zu erwarten, daß die allen gemeinsame Ursache der Hilfsschulbedürftigkeit in einer stark herabgesetzten Leistungsfähigkeit gegenüber geistigen Anforderungen besteht. Die verminderte Urteilskraft bedingt häufig eine gesteigerte Gefährdung dieser Menschen durch negative Einflüsse aus der Umwelt. Nach der Lebensbewährung ehemaliger Hilfsschüler zu fragen und zu forschen, ist das Anliegen der vorliegenden Arbeit.

Ihr Thema entspringt dem in zehnjähriger Hilfsschularbeit erwachsenen Bedürfnis nach Klärung einer grundsätzlichen Problematik und - darin eingebettet - des eigenen täglichen pädagogischen Handelns. Die Frage nach der Bewährung ehemaliger Hilfsschüler bezieht sich ja nicht nur auf diesen oder jenen Menschen, auf die eine oder andere Gruppe von Individuen, sondern immer auch auf die Hilfsschule als Institution spezifisch heilpädagogischen Wirkens. Die Kernfrage lautet: Gibt es feststellbare Beziehungen zwischen der "schulischen" Bewährung, ihrer leistungsmäßigen und ihrer mehr erziehlichen Komponente einerseits, und der späteren beruflichen und allgemeinen Lebensbewährung andererseits?

## 2. Der Begriff der Bewährung

Dem Begriffe der Bewährung kommt also im Rahmen unserer Arbeit besondere Bedeutung zu, so daß eine Klärung seines Sinngehaltes, auch hinsichtlich der eigenen methodischen Möglichkeiten, von vorneherein angezeigt erscheint. Bewährung (mhd.: bewærunge) bedeutet dem Wortstamme nach "Bewahrheitung", im weitesten Sinne auch Beweis, Überführung, Erprobung (KLUGE, S.72; Deutsches Rechtswörterbuch, S.262; SCHADE, S.57). Etymologisch gesehen weist der Wortstamm "wahr" zurück auf das italienische, keltische und südgermanische "uero" (vgl. lat. verus), das sich in etwa mit "achtbar" übersetzen läßt (KLUGE, S.833). Von dieser Wortwurzel her läßt sich nach unserer Meinung die Bedeutung des Begriffes "Bewährung" am besten verstehen.

Psychologisch gesehen ist das Wort Bewährung ein "Haltungsbegriff" (Ph. LERSCH), der bestimmte Wesens- und Verhaltenseigenschaften einschließt. Mit anderen Worten: sich bewähren heißt, die positiven personalen Dispositionen durch eigene Anstrengung entgegen allen endogenen und exogenen Widerständen und Störungen im Verhalten zu realisieren. Somit kann alles menschliche Handeln unter dem Gesichtspunkte der Bewährung gesehen werden; denn alles, was wir tun, ist Erprobung der eigenen Person, deren Wesen nur im Sich-Äußern erwiesen (bewahrheitet) werden kann. Läßt sich Bewährung also einmal als positive Verwirklichung des Wesens im Verhalten bestimmen, so zeigt es sich, daß beim Gebrauch dieses Begriffes häufig das Moment der sozialen Bewertung eine bedeutende Rolle spielt. In diesem Sinne meint Bewährung die Feststellung eigener oder fremder Tüchtigkeit bzw. Brauchbarkeit auf Grund bestimmter Erfahrungen.

Sowohl die psychologisch-subjektive als auch die soziologisch-objektive Akzentuierung des Bewährungsbegriffes kommt in der modernen Pädagogik zum Ausdruck. So betont W. SCHÖHAUS bei der Bewährung vor allem das "Erlebnis des Erfolges eigener sittlicher Anstrengung" (S.136), während R. SIEVERTS (Sp.441) den Begriff ausschließlich als "Institut des Strafrechts" gebraucht. Seit 1953 gibt es auch im deutschen Jugend-Strafrecht eine Strafaussetzung zur Bewährung, die in der Regel

an bestimmte Bedingungen geknüpft ist. Ausschlaggebend dafür ist nach HELLMER (S.39), daß der Täter erwarten läßt, "künftig einen rechtschaffenen Lebenswandel" zu führen. Verlangt wird die positive Erbringung einer bestimmten persönlichen Haltung, die zwar nicht in einer bestimmten privaten Einstellung zu beliebigen Gegenständen des Lebens bestehen soll, wohl aber in einer bestimmten Einstellung zu den Gesetzen ..." (HELLMER, S.91). Faßt man nun mit dem gleichen Verfasser Recht als "Lebensregelung für den äußersten Fall" (HELLMER, S.60) auf, so zeigt es sich, daß die richterliche Beurteilung der Bewährung an relativ äußerliche Kriterien gebunden ist: Nicht seelische Eigenschaften, Einstellungen, Gesinnungen oder verborgene Handlungen bilden die Bewährungsgrundlage, sondern lediglich die Erfüllung der vorgeschriebenen Auflagen und die Nichtübertretung gesetzlicher Schranken.

Die gleichen methodischen Schwierigkeiten, die der Strafrichter bei der Bewährungsfeststellung zu überwinden hat, belasten auch die vorliegende Arbeit. Mit HELLMER wollen wir "den Inhalt der Bewährungsforderung" als "soziale Anpassung" (S.107) bestimmen. Innerhalb dieses Bereiches erscheint eine Differenzierung nach "beruflicher Bewährung" und "mitmenschlicher Bewährung" möglich, wenngleich beide Bereiche eng miteinander verknüpft und stark voneinander abhängig sind.

Ausschließlich methodische Gründe veranlassen uns, als Kriterium der mitmenschlichen Bewährung die "soziale Auffälligkeit" zu erfassen. Bewährung wird somit nur als nicht eingetretene Nichtbewährung definiert. Nicht die positive Pflege, Förderung und Vertiefung mitmenschlicher Bindungen, auch nicht die besondere Qualität des gesamten sozialen Handelns können mit hinreichender methodischer Genauigkeit erfaßt werden. Wir müssen die Bewährung vielmehr - trotz großer Bedenken wegen der dadurch möglichen Fehlurteile - immer dann als gegeben annehmen, wenn keine soziale Auffälligkeit (schuldig geschiedene Ehe, Zeugung un- und außerehelicher Kinder, Kriminalität, Heimeinweisung zur Verwahrung usw.) mit Sicherheit festzustellen war.

Auch unter Berufsbewährung verstehen wir weder die aus der Selbstbeobachtung faßbaren Tatbestände wie Berufsfreude, Ar-

beitsethos usw., auch nicht die objektiv bestimmbaren Daten etwa der Arbeitswilligkeit, der Stellenkonstanz usw., sondern ausschließlich das Vorhandensein und die Verwertung jener psychophysischen Bereitschaften im beruflichen Bereiche, die eine minimale materielle Sicherstellung der Untersuchungsperson und ihrer Familie in dem Sinne gewährleistet, daß eine Beanspruchung der öffentlichen Mittel über das durchschnittliche Maß nicht hinausging.

Mit einem so umschriebenen (im wesentlichen negativen) Bewährungsbegriff ist zweifellos nur eine grobe Erfassung "menschlichen Verhaltens und seiner inneren Begründung" (THOMAE) möglich. Er gewährleistet jedoch dafür jenes Maß an methodischer Sicherheit, das zur Gewinnung empirischer Daten wünschenswert erscheint. Es ist uns deutlich, daß mit diesem sehr formalen und vorwiegend negativen Bewährungsbegriffe die ganze Fülle positiver und individuell inhaltsreicher Bewährungsmöglichkeiten weder erfaßt noch überhaupt berührt ist, und daß die Ergebnisse der Untersuchung daher auch nur sehr begrenzt sein werden. Wer aber Bewährungen, und das heißt ja persönliche Lebensschicksale und individuelle Qualitäten wirklicher (nicht nur dichterisch geschilderter) Menschen, im positiven Sinne wissenschaftlich beurteilen und bewerten will, gerät unversehens in die Gefahr einer Hybris, wie sie uns etwa Thornton Wilder in seiner "Brücke von San Luis Rey" durchsichtig macht:

"Bruder Juniper fühlte, es sei an der Zeit, der Welt den Beweis zu liefern, den mathematisch erbrachten Beweis für die Überzeugung, die so hell und erregend in ihm glühte. Als die Pest sein liebes Dörfchen Puerto heimsuchte und eine große Zahl der Bauern dahinraffte, entwarf er heimlich eine Tabelle ..., eine Statistik ihres Wertes sub specie aeternitatis. Jede Seele wurde auf Grund von 10 Punkten nach ihrer Sittenreinheit, ihrer Beflissenheit in der Befolgung der Religionsgebote und nach ihrer Wichtigkeit für ihre Familienangehörigen eingeschätzt. ...

Die Sache war schwieriger, als er vorhergesehen hatte."

Das gemeinsame Streben psychologischer und pädagogischer Diagnostik, Charaktere und ihre Lebensschicksale unter dem Aspekt ihrer Bewährung so exakt wie nur möglich zu erfassen, findet eine unübersteigbare Grenze an der Würde und dem Geheimnis, an der Heiligkeit und Unvergleichlichkeit jeder

Person. Für den Schwachsinnigen und Hilfsbedürftigen gilt dies nicht weniger als für jeden anderen. Wollen wir nicht der Vermessenheit verfallen, so müssen wir uns bescheiden und beschränken auf die Darstellung einiger typischer Fälle von gelungener oder mißlungener Berufs- und Lebensbewährung, soweit sie aktenmäßig oder bei persönlicher Einsichtnahme nach objektiven Kriterien offenkundig ist, und auf den Versuch einer Ermittlung signifikanter Relationen zwischen den Bewährungstypen im Jugend- und Erwachsenenalter.

### 3. Die Hilfsschule (Begriff und Entwicklung)

Die Hilfsschule ist ein Zweig der Volksschule. Neben den Schulen für blinde, gehörlose und sprachkranke Kinder ist sie jene Sonderschule, in der Kinder ihrer Volksschulpflicht genügen, die zwar bildungsfähig sind, aber dem allgemeinen Bildungsgang der Volksschule wegen ihrer Hemmungen in der körperlich-seelischen Gesamtentwicklung und wegen ihrer Störungen im Erkenntnis-, Gefühls- und Willensleben unterrichtlich und erziehlich nicht zu folgen vermögen.<sup>1)</sup>

Als erster versammelte Taubstummenlehrer H.E. STÖTZNER 1864 in Braunschweig die Sitzenbleiber der dortigen Volksschule in einer "Hilfsklasse". Er versuchte, die Kinder durch eine besondere, ihren Defekten angepaßte, individuelle Unterrichtsmethode soweit zu fördern, daß sie den Anschluß an ihre Altersklasse wieder erreichten. Dies gelang ihm nur in den wenigen Fällen, in denen die Rückstände durch "äußere Gründe" verursacht waren.

Um die übrigen weiterführen zu können, mußte er ein System von Hilfsklassen aufbauen, das sich, bei einer ein- bis zweijährigen Probezeit in der "Normalschule", zu der heute noch bestehenden Form der 6-klassigen Hilfsschule entwickelte. - Kleinere Schulkörper bildeten entsprechend weniger gegliederte Systeme mit einem inneren Aufbau nach Unter-, Mittel- und Oberstufe.

STÖTZNERS Gedanke der Sonderbeschulung der lern- und leistungsschwachen Kinder fand rasche Verbreitung. Im Jahre 1894 bestanden in 32 Städten 110 Hilfsklassen. 1914 besaßen bereits 320 Städte insgesamt 1.850 Hilfsklassen. Mit Beginn des Schuljahres 1911/12 war die Hilfsschule in Bamberg mit 32 Schülern in zunächst zwei Klassen eröffnet worden.

---

<sup>1)</sup> Vgl. Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus Nr. IV., 37 016 vom 10.10.1941!

Der erste Weltkrieg bewirkte wohl ein Stocken, aber keinen Rückgang in der Entwicklung. Die Zeit nach 1933 und der zweite Weltkrieg schlugen dem Hilfsschulwesen tiefe Wunden und bedrohten es sogar in seiner Existenz, da das Menschentum in den gehemmten Kindern einfach verneint wurde. Trotzdem konnte der Gedanke der Hilfe für die von der Natur aus kärglich bedachten Kinder nicht zerstört werden. 1)

Von Anfang an erfolgte die Einweisung in die Hilfsschule erst auf Grund eines ärztlichen Gutachtens und nach einer Aufnahmeprüfung. Damit sollten Fehlerfassungen (z.B. die Erfassung bildungsunfähiger, mindersinniger, aus äußeren Gründen zurückgebliebener und erzieherisch vernachlässigter Kinder) vermieden werden. Mit Hilfe dieser Ausleseverfahren wandelte sich im Laufe der Jahrzehnte das Bild des Hilfsschülers: der Typ des Schwerschwachsinnigen (Idioten) machte mehr und mehr dem Schwachsinnigen mittleren (Imbezillen) und leichteren Grades (Debilen) Platz. In neuester Zeit finden wir in der Hilfsschule in zunehmendem Maße neuropathische und konzentrationsgestörte Kinder. - Leider konnte diese Entwicklung die Hilfsschule nicht immer von dem sozialen Makel befreien, der ihr aus der Zeit der sogenannten "Idiotenschule" noch anhaftete. 2)

Die innere Entwicklung der Hilfsschule folgte dem Gesetze der herrschenden pädagogischen Strömungen. - Inwieweit die pädagogische Reformbewegung in die Hilfsschule Eingang fand, läßt sich nur von Fall zu Fall beurteilen. Eine in Betracht des status nascendi dieser Schulform sehr elastische Schulgesetzgebung überließ die Einführung neuer Gedanken in die pädagogische Praxis mehr oder weniger dem Einzelnen. 3)

---

1) Vgl. P. DOHRMANN, Denkschrift an den Deutschen Städtetag. -

"Der Nationalsozialismus kannte keine metaphysische Substanz im Menschen, seine biologische Menschenauffassung sprach dem Menschen, besonders dem irgendwie defekten, die Persönlichkeitsrechte und -ansprüche ab. Aber der ökonomische Leistungswert zählte noch in der Kalkulation dieser Zeit, die bald einsetzende Aufrüstung und der Kriegeausbruch fanden auch für die Restbefähigung noch Verwertung, wenn sie irgendwie schulisch ausgebildet und arbeits- und berufsbrauchbar geworden war,... Die deutschen Hilfsschulen vermochten ihre volkswirtschaftliche Bedeutung nachzuweisen, sie wußten sich nützlich zu machen als Leistungsschulen, aus denen wenigstens teil-einsatzfähiges Menschenmaterial für die Rüstungs- und Kriegsmaschinerie zu gewinnen war und die somit die Aufwendungen lohnte, die an sich in einer Zeit, in der die Geldproduktion auf vollen Touren lief, nicht mehr abgewogen wurden. Es wachten über die Hilfsschüler aber auch viele ideal gesinnte, von christlicher Menschenfreundlichkeit und Menschenliebe gegen die Armen, Geschädigten, Defekten, Enterbten und Verstoßenen erfüllte Hilfsschullehrkräfte, die in ihrer Begutachtung alles vermieden, was auf Grund der Gesetzgebung des Dritten Reiches gefährliche Konsequenzen hätte haben können" (EDERER, S.139).

2) Vgl. dazu F. RÖSSEL, Das Hilfsschulkind.

3) Nach E. BESCHEL (Sp.319-323).

In diesem Zusammenhang erscheint es für unsere Untersuchung von Bedeutung, daß die Lehrpersonen für sämtliche Probanden die gleichen waren, so daß etwa Wandlungen der pädagogischen oder didaktischen Standpunkte, da jeden in gleicher Weise betreffend, unberücksichtigt bleiben können.

Die Hilfsschule bediente - und bedient sich noch - der Arbeitsweise der allgemeinen Volksschule; der Eigenart ihrer Schüler versucht sie gerecht zu werden durch herabgesetzte Unterrichtsziele, verlangsamtes Arbeitstempo, durch verstärkte Anschaulichkeit und Eigentätigkeit des Schülers und besondere heilpädagogische Methoden. <sup>1)</sup>

Ihre Aufgabe ist:

- a) "die Entwicklung der geistigen, charakterlichen und körperlichen Anlagen und Kräfte im Rahmen des Möglichen;"
- b) "Vermittlung des Allgemeinwissens zur Erreichung von Berufsfähigkeit und Gemeinschaftsfähigkeit." <sup>2)</sup>

Darüber hinaus verstand sich die Hilfsschularbeit seit den Gründertagen als "Pflege des Menschenbildes auch im Hilfsschüler um der Gottesebenbildschaft willen" (v.d.DRIESCH, S.513).

#### 4. Frühere Bewährungskontrollen

Wenn schon die Eingliederung des Hilfsschülers in die Gesellschaft und seine Erwerbsfähigkeit als ein Teilziel der Hilfsschularbeit betrachtet werden, so mußte auch die Frage nach dessen Bewährung in Gesellschaft <sup>3)</sup> und Beruf nach der Schulentlassung interessieren.

---

<sup>1)</sup> Vgl. TORNOW, Der Lehr- und Bildungsplan der Hilfsschule.

<sup>2)</sup> Entwurf eines Sonderschulgesetzes, Bericht über den XVIII. Verbandstag Deutscher Sonderschulen, Ulm 1955.

<sup>3)</sup> Hier wie im Folgenden verstehen wir "Gesellschaft" stets im weitesten Sinne, als den sozialen Körper (im Gegensatz zum Individuum).

Bald nach der Gründung der ersten Hilfsschulen entstanden behördliche und private Fürsorgeeinrichtungen auch für ehemalige Hilfsschüler. Ihre Rechenschaftsberichte enthalten u.a. auch die ersten Statistiken über Berufs- und Lebensbewährung ihrer Schützlinge (Verein "Kinderschutz" e.V., Frankfurt a.M., 1903; Kinderschutz und Jugendwohlfahrt, Abt. für schwachbefähigte Jugend, Hamburg, 1911; Wohlfahrtsamt Hannover, 1930). - Der "Verband der Hilfsschulen Deutschlands" stellt in den Jahren 1927-28 eine Statistik über die Erwerbsfähigkeit ehemaliger Hilfsschüler auf, die unter dem Titel "Die jugendlichen Schwachsinnigen und ihre Verwertung auf dem Arbeitsmarkt unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Westfalen" (HOFFMANN) Ausweitung und teilweise Verwertung erfährt.

Ähnliche Feststellungen folgen nun in regelmäßigen Abständen, besonders im Organ des Deutschen Hilfsschulverbandes. Freilich sind sie örtlich wie zeitlich eng begrenzt und nicht selten differenziert nach Bewährung in einzelnen Berufen oder im Kriege.

Von 1933 an dienen diese Statistiken in der Hauptsache dem Nachweise der "Rentabilität" der Hilfsschule. - 1935 erscheint die Dissertation "Gesellschaftliche Schicksale früherer Hilfsschüler" (DUCKSTEIN).

Die Zeit nach 1945 mit ihrer (als Gegenbewegung verständlichen) starken Abkehr vom bloßen Nützlichkeitsgedanken läßt die Frage nach der Bewährung in den Hintergrund treten und weist entsprechend wenig einschlägige Literatur auf: ein Aufsatz in der Zeitschrift "Recht der Jugend" (BENSEN) verwertet z.T. nicht veröffentlichte Untersuchungen aus Bremen, München, Dresden und Berlin; 1952 erscheint eine Schweizer Arbeit "Über das Schicksal von 100 ehemaligen Hilfsschülerinnen" (BRAUCHLIN). - W. HOFFMANN (a;S.486), Direktor des Staatl. Württ. Seminars zur Ausbildung von Hilfsschullehrern, beklagt den Mangel an neueren Arbeiten. Noch 1959 finden wir die Feststellung: "Über die Berufsmöglichkeiten und die Lebensbewährung der schwächer Befähigten gibt es nur wenige Angaben" (SCHENK-DANZINGER, S.389).

Die aufgeführten Feststellungen leiden in vielen Fällen darunter, daß sie entweder von reinen Verwaltungsfachleuten getroffen wurden oder daß die überprüfte Bewährungszeit zu kurz war; mitunter verwerten sie nur Aktenkenntnis oder Ergebnisse mündlicher und (nachteiliger noch) schriftlicher Befragung; schließlich verzichten sie auf die Untersuchung möglicher Relationen zwischen Schulleistung, Erziehungserfolg der Schule und etwa den soziologischen Tatbeständen einerseits und der Berufsbewährung andererseits. - Wir haben versucht, solche Mängel nach Möglichkeit auszuschließen; zu diesem Zwecke beschränkten wir unser Material auf einen, seiner vielfältigen Struktur nach uns genau bekannten Ort und auf uns zum größten Teil bekannte Personen, deren schulische Betreuung durch noch lebende, uns wohlbekannte Hilfsschullehrer erfolgt ist. Wir verzichten auf die Einbeziehung weiblicher ehemaliger Hilfsschüler, da ihre gerechte Beurteilung dem männlichen Beobachter im Letzten vielleicht nicht möglich ist.

In seinem Begleitwort zur umseitigen Schweizer Arbeit schreibt H. HANSELMANN: "Möchte diese Schrift die zünftigen Heilpädagogen andernorts anregen, ähnliche Untersuchungen an neuem Material ... und namentlich auch über das spätere Lebensschicksal ehemaliger männlicher Hilfsschüler zu unternehmen." (BRAUCHLIN) - So entstand die vorliegende Arbeit.

Für die Unterstützung bei der Durchführung der dazu notwendigen Erhebungen haben wir zu danken: der Leitung und dem Lehrerkollegium der Hilfsschule in Bamberg; den städt. Behörden in Einwohneramt, Fürsorgeamt und Polizeiamt, sowie dem Arbeitsamt Bamberg.

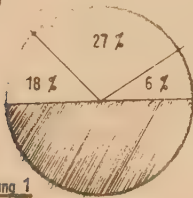
## II. Das Material und seine Erfassung

### 1. Das Untersuchungskollektiv

In den 30 Jahren bis zum Ende des Schuljahres 1941/42 hatten an der Hilfsschule Bamberg 185 männliche Hilfsschüler ihrer Schulpflicht genügt. Ihr ältester zählte zur Zeit der Erhebung 59, ihr jüngster 31 Jahre. <sup>1)</sup>

Freilich mußten von vorneherein 25 "Ehemalige" (13,5%) wegen Fehlen jeglicher Unterlagen aus unserer Betrachtung ausgeschlossen werden. Von den verbleibenden 160 konnten vom Einwohnermeldeamt 9 (4,86%) ihrem Verbleibe nach nicht ermittelt werden.

n = 151



Zeichnung 1

Von den nunmehr 151 waren 9 (6%) gestorben, davon 5 wahrscheinlich durch sog. eugenische Maßnahmen. - 41 von ihnen (27%) sind gefallen bzw. vermißt oder inzwischen für tot erklärt worden. 26 weitere entzogen sich einer Überprüfung durch Abwanderung aus dem Arbeitsamtsbereich.

Somit verbleiben uns als Netto-Kollektiv 75 ehemalige Hilfsschüler (40,54% von 185). Die Feststellung ihrer Bewährung in Beruf und Gemeinschaft ist Gegenstand der nachfolgenden Untersuchung.

Dabei wollen wir in der Weise verfahren, daß wir alle Quellen, die uns über die Eigenart und Entwicklung unserer Probanden vom Augenblicke ihrer ersten Berührung mit der Hilfsschule bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt unserer Erhebung Auskunft geben können, befragen. Die Ergebnisse dieser Befra-

---

<sup>1)</sup> Im Adreßbuch der Stadt Bamberg aus dem Jahre 1911 lesen wir: "Die Gesamtbevölkerung der Stadt B., der größten des Kreises Oberfranken, beziffert sich auf 48.000 Personen einschließlich 2.407 Militärpersonen. ... B. ist teils auf Hügeln, teils in der Ebene erbaut und verbindet das Gepräge der alten, hochfürstlichen Bischofsstadt mit dem Typ der modernen Städtebaukunst. ... Die Gemüse-Gärtnerei Bambergs, ausgedehnt auf 1.070 Hektar, ist seit Jahrhunderten weit über Bayerns Grenzen berühmt. Die Industrie ist auf vielen Gebieten, insbesondere in der Textilbranche, der Tabak-, Schäfte-, Malz und Seidenzwirnerei-Fabrikation, dann in der Ziegelbranche sehr bedeutend. Bamberg ist nach Nürnberg der bedeutendste Handelsplatz Frankens für Hopfen. 33 Brauereien."

gung sollen in einer Statistik niedergelegt, die einzelnen Eigenschafts- oder Verhaltensgruppen, soweit möglich, zueinander in Beziehung gesetzt und, wiederum in den Grenzen des Möglichen, Folgerungen für die Aufhellung des pädagogisch-didaktischen Bereiches der Hilfsschule gezogen werden.

## 2. Methodisches

Wenn wir nun nach der Lebens- und Berufsbewährung dieser 75 ehemaligen Hilfsschüler forschen, so tun wir das in der Hauptsache aus zwei Gründen: einmal verlangt die Zielsetzung der Hilfsschule nach einer Prüfung ihres Erfolges; zum andern ruft die Hilfsschulpädagogik nach einer immer weiter auszubauen- den wissenschaftlichen Fundierung. Zu dieser soll unsere Untersuchung ein Beitrag sein. Da in unserem Falle aber "Wissenschaft nur in engster Verbindung mit dem Leben und der Praxis sich entwickeln kann", muß sie "ihre Erkenntnisse aus der Praxis gewinnen und ihre Theorie in der Praxis erproben ..., um zu erfahren, ob diese sich als richtig erweisen" (PRAUTSCH, S.163).<sup>1)</sup>

Seit J.G. HERDER, DILTHEY, KRAEPELIN, EXNER, FREUD; ROTHACKER, THOMAE u.a. wird die biographische Methode als ein bedeutender, auch wissenschaftlich begehbarer Weg betrachtet, um menschliches Verhalten verstehen und deuten zu können. "Denn der Differenziertheit und Variabilität des Seelischen wird nur die biographische Methode gerecht" (ROTHACKER, S.161). Es geht dabei darum, die Einstellungen, Eigenschaften, Handlungen, kurz, den Charakter eines Menschen nicht als etwas einfach Gegebenes hinzunehmen, ihn auch nicht als Entfaltungsergebnis bestimmter Anlagen anzusehen; vielmehr soll versucht werden, das gegenwärtige Charakterprofil eines Menschen aus seinen Lebensschicksalen verstehbar zu machen. Die Tiefenpsychologie hat mit Nachdruck die Bedeutung frühkindlicher Erlebnisse für die Persönlichkeitsentwicklung hervorgehoben.

---

<sup>1)</sup> "Theorie und Praxis sollten in jedem Schritte ihrer Entwicklung aufeinander bezogen bleiben, wenn nicht die Theorie für die Praxis unwirksam werden und die Praxis selbst gegenüber der Theorie ein unkontrolliertes Eigenleben führen soll" (KROH, S.149).

Es wäre jedoch verfehlt, wollte man nun den menschlichen Charakter ausschließlich als das Produkt mannigfacher Umweltseinflüsse auffassen. ARNOLD, THOMAE u.a. betonen übereinstimmend, daß die Milieutheorie (KARDINER, MEAD u.a.) zwar die Erbtheorie (PFAHLER, GOTTSCHALDT u.a.) ergänzt, nicht aber widerlegt hat. Auch heute noch gilt das Prinzip, das W. STERN formuliert hat, wonach Anlage- und Umweltfaktoren als einander ergänzende Bedingungen des Charakters angesehen werden müssen (Konvergenzprinzip). Den jeweiligen Anteil im konkreten Falle anzugeben, ist beim heutigen Stand der wissenschaftlichen Forschung nicht möglich. <sup>1)</sup>

Beim Studium einzelner Lebensabläufe ist von Interesse zu erfahren, ob bestimmte Leitlinien größere Abschnitte der Entwicklung wie ein roter Faden durchziehen und ob sich solche im Verhalten beharrlich ausdrückende Dispositionen vom Anfang des Lebens an feststellen lassen oder in irgendeinem Zeitpunkt, u.U. durch die Auswirkung eines "Schlüsselerlebnisses", auftreten.

### 3. Das Untersuchungsschema

Da uns unser Material die Möglichkeit gibt, die spätere Bewährung der ehemaligen Hilfsschüler zu ihrem Verhalten in der Schule und zum Grund der Hilfsschuleinweisung in Beziehung

---

<sup>1)</sup>Über den Zusammenhang zwischen Leistung bzw. Begabung und Umwelt schreibt SCHENK-DANZINGER (S.394): "Die Fähigkeiten eines Menschen werden uns in seinen Leistungen und in der Art seiner Lebensbewältigung offenbar. Da sich die Entwicklung jedoch im sozialen Raume vollzieht und die Entfaltung des anlagemäßig Vorgegebenen den hemmenden oder fördernden Einflüssen der Umwelt ausgesetzt ist, ist der Anteil von Anlage und Umwelt an der einzelnen Leistung niemals abzugrenzen. Wo überdurchschnittliche Leistungen vorliegen, können wir wohl auf eine überdurchschnittliche Anlage oder Begabung schließen. Wir wissen jedoch nicht, in welchen Fällen die Entfaltung vorhandener Leistungsdispositionen durch Milieuverhältnisse eingeschränkt wurde."

Vgl. hierzu auch: Der Einfluß des Elternhauses auf das Verhalten Jugendlicher zur Leistung (THOMAE, a; S.22 ff.) - und: Die Abhängigkeit der Schulleistung und des gesamten Verhaltens des Kindes in der Schule vom sozialen Milieu (PRESTEL, S.276 ff.)!

zu setzen, legen wir unseren Untersuchungen folgendes Schema zugrunde: <sup>1)</sup>

I. Ursachen, die zur Einweisung in die Hilfsschule führten:

- a) Minderbegabung:
  - 1. mit organischem Befund;
  - 2. ohne organischen Befund.
- b) Erziehungsschwierigkeiten:
  - 1. charakterlich bedingt;
  - 2. sozial bedingt.

II. Die Entwicklung in der Hilfsschule:

- a) nach der Leistung;
  - 1. positiv;
  - 2. negativ.
- b) nach der Erziehung:
  - 1. positiv;
  - 2. negativ.

III. Die Lebensbewährung:

- a) mitmenschlich:
  - 1. bewährt;
  - 2. nicht bewährt.
- b) beruflich:
  - 1. bewährt;
  - 2. nicht bewährt.

Hierzu bedarf es einiger Erläuterung und Begründung.

---

<sup>1)</sup> Wenn wir eine statistische Erhebung anstellen, so kann das nur in der Weise geschehen, daß wir die Einzelschicksale der zu Untersuchenden aufeinanderprojizieren und eine mehr oder weniger große Anzahl von Gemeinsamkeiten als typisch festhalten. Der dabei auftretende Verlust von individuellen Einzelnügen ist unvermeidbar und muß in Kauf genommen werden. - Um die Einmaligkeit und Differenziertheit der auftretenden und von uns erfaßten Lebensschicksale aufzuzeigen, auch um die mit dem vorliegenden Untersuchungsmaterial uns gegebenen Möglichkeiten sichtbar zu machen, wollen wir 5 Fälle als Beispiele ausführlich darstellen.

#### 4. Grundbegriffe

Wenn wir bei den Ursachen für die Hilfsschuleinweisung von Minderbegabung reden, dann schließt das keinerlei diagnostische Feststellung unsererseits ein, sondern meint lediglich die Wiedergabe der vom untersuchenden Hilfsschullehrer angenommenen Ursache für den Schulwechsel. - Unter "Begabung" verstehen wir mit A. WENZL (S.31) "die Fähigkeit zur Erfassung und Herstellung von Bedeutungen, Beziehungen und Sinnzusammenhängen" mit Hilfe des Denkens. Wir wollen also ebensovienig wie der zitierte Autor unter "Begabung" einen Sammelbegriff für das gesamte seelische Leistungsgefüge schlechthin verstehen, sondern uns auch im wissenschaftlichen Gebrauch des Begriffes möglichst eng an seine volkstümliche Verwendung anschließen. Es ist uns aber bewußt, daß zwischen "Begabung" in unserem Sinne und "Leistung" keinesfalls eine eindeutige Beziehung besteht, vielmehr ist die "Leistung" stets der wahrnehmbare Niederschlag einer handelnden Persönlichkeit, wobei habituelle Dispositionen (im Sinne K. SEILERS: Leistungsfähigkeit als eine soziale Brauchbarkeit), aktuelle Bereitschaften und situative Umstände gleichermaßen wirksam sind. Erzielt ein Schüler eine bestimmte Leistung, so kann man auf bestimmte, dazu notwendige Fähigkeiten schließen und darf weiter, als *conditio sine qua non*, eine dazu hinreichende Begabung voraussetzen. - Erzielt jedoch ein Kind eine geforderte Leistung nicht, so ist ein negativer Schluß dieser Art nicht erlaubt, weil entweder die grundlegende Begabung fehlt, nicht entfaltet, geweckt oder geübt, durch besondere Tatbestände blockiert und in ihrer Aktualisierung behindert sein könnte, oder auch durch die Eigenart des charakterologischen Gefüges (z.B. Willensschwäche) einen Niederschlag in adäquater Leistung nicht finden kann.

"Leistung" bedeutet in diesem Zusammenhang nach MIERKE (S.6) einen Handlungs- oder Verhaltenseffekt.

Wenn wir in unserer Untersuchung die Minderbegabung in eine solche mit organischem Befund und ohne organischen Befund unterscheiden, so geschieht das ausschließlich auf Grund fachärztlicher Feststellungen aus der Erwartung heraus, daß beide Formen sich bei der Gestaltung des Daseins unserer Probanden verschieden auswirken würden. Dabei verstehen wir unter

der nicht organisch verursachten Minderbegabung neben der durch eine bestimmte Erbanlage herbeigeführten Beibehaltung von Jugendstadien der geistigen Entwicklung ohne fortschreitende Selbstausbildung, Selbstdifferenzierung, Selbstentfaltung auch alle Formen einer zwar nicht diagnostizierten, aber doch vorhandenen und wirksamen organischen Schädigung, sowie die von E. STERN (S.364 ff.) beschriebenen Formen geistiger Zurückgebliebenheit, die er als Pseudo-Debilität bezeichnet und die ihre Ursache in einer vorwiegend milieubedingten affektiven Störung hat. <sup>1)</sup>

---

1) Unsere Unterscheidung der Intelligenzdefekte in organisch und nicht organisch verursachte kann eine Reihe anderer gegenüber gestellt werden. - Wir werden uns bei der Betrachtung der Sprachstörungen auf A. BUSEMANN (a;S.101) beziehen, der einen "dysphasischen" und einen "noetischen" Schwachsinnstyp kennt. Aus seiner Theorie der Intelligenz folgert er 5 Ursachen der "dauernden Minderbegabung, also des Schwachsinns.

Zunächst können Mängel in der Temperamentsgrundlage alle Intelligenzleistungen behindern, ohne daß das eigentliche Funktionssystem Mängel enthalten müßte;

zweitens kann dieses Funktionssystem als Ganzes unvollkommen veranlagt oder entwickelt sein;

drittens können einzelne Intelligenzfunktionen niederen oder höheren Ranges mangelhaft arbeiten oder auch Gruppen von zusammengehörigen Funktionen;

viertens kann ein Versagen der Gesamtrichtung des Funktionssystems auf das Richtige vorliegen, ein Mangel also der Urteilskraft im eigentlichen Sinne;

fünftens aber kann auch das Zusammenspiel der Faktoren als solches formale Mängel aufweisen, insbesondere das stellvertretende Einspringen der Funktionen füreinander im Falle ihrer unvollkommenen Angelegtheit oder erlittenen Schädigung."

Über den Anteil der Vererbung bei der Intelligenzentwicklung schreibt THOMAE (b; S.270): "Auf jeden Fall stellen derartige Längsschnittbeobachtungen erneut das Problem des jeweiligen Anteils von Anlage und Umwelt an den immer wieder festgestellten Unterschieden in der schulischen Laufbahn von Kindern aus wirtschaftlich und sozial günstigem Milieu und solchen aus ungünstigem Milieu. BURKS hat geglaubt, ... einen Anteil von 75% Hereditätsfaktoren und 25% Milieufaktoren an der Intelligenzentwicklung feststellen zu können".

Für unsere Betrachtung muß der Anteil der Umwelt an der Intelligenzentwicklung als nicht exakt erfaßbar unberücksichtigt bleiben; doch verringert sich ein möglicher Fehler um so viel, als etwa organische Schäden häufig als Folgen eines ungepflegten Milieus auftreten (Unfallhäufigkeit, mangelnde Hygiene, akute Unterernährung u.a.m.).

Aus dem gleichen Grunde (der verschiedenen Wirkung) unterscheiden wir auch die Erziehungsschwierigkeiten in endogene (im Charakter begründete) und exogene (durch Umwelteinflüsse verursachte), wobei beide nicht selten durch Minderbegabung mit verursacht oder verstärkt werden. "Veranlagung" ist ein hypothetischer Arbeitsbegriff und einer empirischen Untersuchung nicht zugänglich. Wir sind deshalb gezwungen, immer dann von endogenen (dispositionell begründeten) Erziehungsschwierigkeiten zu sprechen, wenn diese immer wieder auftreten und nicht unmittelbar auf negative Umwelteinflüsse zurückgeführt werden können. Die Feststellung von HANSELMANN, daß untüchtige Eltern häufig auch untüchtige Erzieher sind, weist auf die enge Beziehung, die gegenseitige Durchdringung und Verstärkung und die, nur in gewissen Grenzen mögliche Trennung exogener und endogener Ursachen hin.

Die Entwicklung der schulischen Leistung kann zweifach gesehen werden:

- a) indem wir den Leistungszuwachs in Beziehung setzen zur Leistungsfähigkeit des Schülers;
- b) indem wir die aufgebrachte Leistung messen an den erwarteten Möglichkeiten und gestellten Anforderungen der Hilfsschule (wobei wir als Leistung den Notendurchschnitt in den Fächern Deutsch, Rechnen und Sachunterricht beurteilen).<sup>1)</sup>

Das hieße also, daß ein sehr schwach begabter Schüler, der die Schule mit ausreichendem Erfolge (= noch genügendem Notendurchschnitt in den genannten Hauptfächern) aus einer anderen als der höchsten erreichbaren Stufe verläßt, in Bezug auf seine Leistungsfähigkeit zwar eine positive Leistung erzielt, in Bezug auf die Leistungsanforderung aber versagt habe. - Aus Gründen des objektiven Vergleiches müssen wir uns an die letztere Art halten.

Wie wir bereits in der Einleitung ausgeführt haben (vgl. S.3), versuchten wir bei der Festlegung der allgemeinen sozialen

---

<sup>1)</sup>Man beachte, daß der Bewertungsmaßstab der Hilfsschule ein anderer ist als der der Normalschule!

Bewährung eine gesonderte Herausarbeitung der beiden Gliedfaktoren "berufliche Bewährung" und "mitmenschliche Bewährung". Wir sind uns zwar bewußt, daß mitmenschliche Einstellung und soziales Verhalten eines Menschen untrennbar miteinander verbunden sind, daß also die Unterteilung nicht eigentlich im Gegenstand begründet ist. Wir nehmen sie deshalb vor, um die Vergleichbarkeit unserer Untersuchung mit anderen Arbeiten auf diesem Gebiete zu ermöglichen. Diese untersuchen fast ausschließlich die Bewährung im beruflichen Bereich. Wir meinen, daß darüber hinaus auch die Bewährung in der Familie und in der Gemeinschaft, wie sie z.B. in der Haltung gegenüber den gesetzlichen Schranken des Staates zum Ausdruck kommt, mit berücksichtigt werden müsse. Wir dürfen annehmen, daß der enge Zusammenhang und die gegenseitige Abhängigkeit beruflicher und mitmenschlicher Bewährung auch in der von uns zu errechnenden korrelationsstatistischen Maßzahl zum Ausdruck kommen wird.

## 5. Erfassbare Unterlagen

Als Untersuchungsmaterial standen uns zur Verfügung:

zu I. und II. (Umschulungsgrund und schulische Entwicklung) die Schülerakten der Hilfsschule, sowie die Schultagebücher.

Da wir uns so weitgehend der Lehreraussage überantworten wollen, müssen wir uns auch mit der ihr innewohnenden Problematik vertraut machen.

Während MATHEY die Beobachtungen psychologisch geschulter und gewissenhaft urteilender Lehrpersonen stark beachtet wissen will<sup>1)</sup>,

---

<sup>1)</sup> "Die Beobachtungen des Lehrers, der Lehrerin oder gar mehrerer Lehrpersonen, unter deren Obhut das Kind einen Großteil seiner Zeit verbringt, erlauben, bei genügender psychologischer Schulung und bei gewissenhaftem Urteil des betreffenden Pädagogen, eine in mancher Beziehung differenziertere und besser fundierte Aussage über die Persönlichkeit des Kindes, als dies eine psychologische Grobuntersuchung von sehr kurzer Dauer tun kann. So hat der Lehrer Gelegenheit, über längere Zeiträume hinweg das Verhalten des Kindes in der Begegnung mit vielerlei verschieden gearteten Situationen und Problemen kennenzulernen, wie sie sich schon aus der Verschiedenartigkeit der Lehrfächer ergeben. Auch läßt sich manches etwa aus dem Verhalten in den Pausen auf dem Schulhofe oder im Verlaufe von Schulausflügen

warnt MEILI<sup>1)</sup> vor den erfahrungsgemäß immer wieder auftretenden Fehltritten. - Die Verschiedenheit der Auffassung der beiden Autoren erlaubt es uns einerseits, die vorliegenden Schulakten als Untersuchungsmaterial heranzuziehen, verlangt aber andererseits eine kritische Handhabung. Dem Einwand, daß sich während des untersuchten Zeitraumes unter dem Einflusse von Zeitlage und pädagogischen Strömungen der Blickwinkel der Beobachter geändert haben könnte, begegnen wir mit dem Hinweis auf das in der Einleitung (S.6, Fußnote) Gesagte. Darnach gewährleisten eine für sämtliche Probanden gleichbleibende Lehrerschaft und das Fehlen von gesetzlichen Auflagen bzgl. der Lehr- und Bildungspläne der Hilfsschule eine weitgehende Stabilität in der Behandlung und Beurteilung der Schüler.

zu III. (Lebensbewährung) wurden verwendet:

die Akten des städt. Einwohnermeldeamtes zur Feststellung von Wohnung, Beruf und Familienstand des Probanden;

die Kartei des Arbeitsamtes und die Personen- und Sachkenntnis der Bearbeiter der einzelnen Berufsgruppen;

---

Fortsetzung Fußnote 1), S.17

und Wanderungen ablesen. Treffende Urteile sind hinsichtlich des sozialen Kontaktes möglich, dessen Eigenarten besonders gut zum Ausdruck kommen, wenn Kinder unter sich sind. Zu alledem tritt als günstiger Umstand hinzu, daß sich das Kind, zumindest in einem Großteil dieser Situationen, unbeobachtet wähnt. ...

Auf der anderen Seite gilt es freilich zu bedenken, daß die Schule das Kind unter einem ganz spezifischen Blickwinkel ansieht, nämlich dem ihrer besonderen Aufgabenstellung: der Erziehung. "Die" Erziehung selbst kann aber wieder nach Zeitlage und pädagogischen Strömungen verschiedene Blickwinkel haben, so daß Schule nicht gleich Schule und Lehreraussage nicht gleich Lehreraussage ist! So wird eine Beurteilung des Kindes stets von dessen schulischem Erfolg, oder einem mehr oder minder groß erscheinendem Mißerfolg gefärbt sein, ...

Im übrigen zeigen die Vergleiche, ... daß im allgemeinen eine hohe Kongruenz zwischen Lehrerurteil und dem Urteil des Psychologen" besteht (MATHEY, a; S.191 f.).

---

<sup>1)</sup> "Man meint, daß die Anwendung von Tests gar nicht nötig sei, da ja der Lehrer, der lange Zeit hindurch die Kinder vor sich hat, mit ihnen arbeitet und spielt, genügend Gelegenheit habe, sich über ihre Eigenschaften ein Urteil zu bilden. ... Aber es scheint mir nötig, solchen Ansprüchen gegenüber empirisch festzustellen, wie weit wir normalerweise fähig sind, z.B. die Intelligenz anderer genau zu schätzen ... Bei solchen Schätzungen finden sich immer wieder unbestreitbare Fehltritte" (MEILI, S.5).

Mitteilungen des städt. Jugend- und Fürsorgeamtes über verfügte Fürsorgeerziehung, Zahlung von Fürsorgeunterstützung, eingetretene Invalidität, Heimeinweisung, Unterhaltungspflicht für uneheliche Kinder usw.;

Auszüge aus dem Strafregister der Stadtpolizeibehörde.

Der Erforschung der Verhältnisse dienten weiter die Gespräche mit den ehemaligen Lehrern sowie Hausbesuche bei einer Anzahl der früheren Hilfsschüler.

Zum besseren Verständnis der für die Untersuchung gebotenen Möglichkeiten und ihrer Verwertung folgt eine auszugsweise Darstellung unserer Unterlagen, so wie wir sie vorfanden.

I. Die amtlichen Schülerakten, mit außerordentlichem Fleiß und pädagogischem Sachverstand angelegt und im Laufe der Schulzeit des Betreffenden ergänzt, zeichnen stets ein brauchbares und, in der Zusammenschau und aus dem späteren Verhalten heraus auch prognostisch oftmals als treffend zu bezeichnendes Bild. Sie enthalten, neben den üblichen Zeugnissen mit der notenmäßigen Würdigung der schulischen Leistungen und des Verhaltens im Unterricht für die verschiedenen Jahrgänge, im einzelnen:

- a) den Personalbogen der Hilfsschule;
- b) den Antrag zur Aufnahme in die Hilfsschule;
- c) den Gesundheitsschein des Schularztes;
- d) in verschiedenen Fällen das Protokoll zu einer "Intelligenzprüfung";
- e) in schwierigen Fällen Tagebuchaufzeichnungen der jeweiligen Lehrkraft.

Zu a) Der Personalbogen der Hilfsschule gibt über die persönlichen Daten des Schülers und folgendes Auskunft:

I. Vor der Hilfsschulzeit:

A. Familiengeschichte:

- a) Name, Konfession, Stand und Wohnung der Eltern;
- b) häusliche und wirtschaftliche Verhältnisse der Eltern;

Beispiele: - sehr bescheiden; mehr als ärmliche Dachwohnung.

auskömmlicher; Besitzer eines Ökonomiegutes

4 Zimmer, ohne Sonne, dumpf. Friedliches Familienleben. Mann trinkt, die Frau bringt ihn dann gleich ins Bett, wenn er berauscht ist. Kinder haben nicht darunter zu leiden. Vater Woche 70M (1924!); das meiste braucht er für sich. Ist nicht, trinkt nur. Frau 30M; der große Sohn verdient 28M; gibt der Mutter 10M; Tochter 10M die Woche.

Eltern geschieden; Vater schlug und bedrohte die Mutter mit Erschießen; viel Unfriede im Hause.

- c) Körper- und Geisteszustand der Eltern bzw. der Voreltern und Seitenlinien:

Beispiele: - nach Angabe der Eltern scheint erbliche Belastung ausgeschlossen zu sein.

Die Mutter litt auch sehr an Gedächtnisschwäche (ihre eigene Angabe).

Normal; der Vater mütterlicherseits und väterlicherseits an Lungenleiden gestorben.

Vater und Mutter kommen aus sehr ärmlichen Verhältnissen (Unterernährung); Mutter macht einen sehr anämischen Eindruck; klagt über die vielen Geburten (Fehlgeburten). Mit 12 Jahren mußte sie schon dienen. Litt in der Schule sehr an Gedächtnisschwäche.

Mutter sehr nervös; Vater Lebemann. Was erblickt er in der Frau?

Angeblich normal; die Tochter des Schwagers F. stellte einen unserer schweren Hilfsschulfälle dar.

- d) andere Ursachen erblicher Belastung des Schülers:

Beispiel: - Seine geringe Begabung wird auf Krankheit zurückgeführt.

## B. Persönliche Geschichte:

- a) Körperliche Entwicklung:

- aa) Vor dem schulpflichtigen Alter:

1. Vorgeburtliches Leben, Geburt und Aufzucht in den ersten Lebensjahren:

Beispiele: - 7 1/2 - Monatskind, wog keine 3 Pfund. Die Mutter wurde in Umständen von einem Radler angefahren, erschrak heftig. Ermüdet sehr leicht, schläft über dem Spielen ein.

Das 4. von 7 Kindern. 4 starben an Lebensschwäche, 1 Kind mit 3 Jahren an Hirnhautentzündung. P. kam sehr schwach zur Welt.

Von Geburt an sehr schwach. Besonders wenn ihm Bier gegeben wurde, hatte er nachts Anfälle.

2. Beginn sowie Art und Weise des Zahnens und Gehenlernens:

Beispiele: - Zahnte leicht, verlor aber sofort alle 11 Zähne, Gehen mit zwei Jahren.

Zahnte durch die Glieder. Krämpfe mit Bewußtlosigkeit, schon vom 3. Tag nach der Geburt an. Lernte erst im dritten Jahr das Laufen; rutschte 1 1/2 Jahre lang.

3. Krankheiten, Gebrachen, Unfälle; ihre Folgen für Körper und Geist:

Beispiele: - Blinddarmoperation; Bruchanlage links; ist unbändig stark; sehr kurzsichtig.

Blasenschwäche; ständig krank; ständig Beulen; oft aus dem Wagen gefallen. Diphtheritis. Konnte bis ins 8. Jahr nicht ein Wort sprechen, war ganz stumm.

Herzfehler, Hirnhautentzündung (Angabe Dr. S.); konnte nur mit Kaffee genährt werden, da die Finanzen der Eltern ganz geringe sind.

bb) Während der Volksschulzeit:

(Hier folgt eine Schilderung der Volksschullaufbahn mit einem abschließenden Urteil des Volksschullehrers über die Schulleistung und mit charakterlicher Würdigung.)

II. Während der Hilfsschulzeit:

A. Untersuchung und Prüfung bei der Aufnahme in die Hilfsschule und im 1. Vierteljahr nachher:

a) Körperzustand:

aa) Allgemeine Körperbeschaffenheit und äußere Erscheinung;

bb) Schädelmaße und Kopfbildung;

cc) Sinnesorgane;

dd) Wahrnehmbare Krankheitserscheinungen, Entartungszeichen und Anomalien.

b) geistiger und sittlicher Standpunkt:

aa) Aufmerksamkeit und Interesse;

bb) Anschauungsvermögen;

cc) Denken und Gedächtnis;

dd) Sprach- und Sprechfehler;

ee) Schulkenntnisse und Fertigkeiten;

ff) Gute sowie schlechte geistige und sittliche Eigenschaften:

Beispiele: - Bösertig; ein Raufbold.

Trägt ein sehr stilles Wesen zur Schau.

Ist auf den Biergenuß nur so versessen (trinkt eine Maß auf einen Sitz). Ein bitterböser Bube!

B. Entwicklungsgang in der Hilfsschule:

(Hier berichtet die Lehrperson über "Körperzustand, geistigen und sittlichen Zustand des Schülers, über angewandte Unterrichts- und Erziehungsmittel und ihren Erfolg".)

C. Abgang aus der Hilfsschule:

a) Vor Beendigung der Schulpflicht:

aa) Zeit, Ort und Grund;

bb) Geistiger und sittlicher Standpunkt; Überweisungszeugnis;

b) Gesetzliche Entlassung am ... aus Hilfsschulklasse ...

aa) Körperzustand;

bb) Geistiger und sittlicher Standpunkt;

1. Grad der Erwerbsfähigkeit und der Teilnahme am religiösen Leben;

2. Entlassungszeugnis nebst Angaben für die Militärbehörden.

III. Nach der Hilfsschulzeit:

A. Fortbildungsschule:

(Seit dem Jahre 1916 ist der Schule eine eigene "Hilfsberufsschule" angegliedert. Die Beobachtungen und Einträge erstrecken sich auf die hier verbrachte Zeit.)

Beispiel: - Besuchte in diesem Schuljahre unsere Fortbildungsschulabteilung. Der Knabe hätte noch in der Hilfsschule wohlgetan. Er ist als Fabrikarbeiter beschäftigt und darf als arbeitswillig bezeichnet werden.

B. Lebensberuf:

C. Sittliches Verhalten:

Zu b) Der "Antrag zur Aufnahme in die Hilfsschule" wird von der Lehrkraft der Normalschule gestellt und enthält Angaben:

zur Person des Schülers;  
über seine seitherige Schullaufbahn;  
über Fleiß, Aufmerksamkeit und Betragen;  
über Leistungen wie: Kann er rechts oder links unterscheiden? Bewegungen darnach ausführen? Sich in der Stadt orientieren? u.a.m.;  
über Sprachgebrechen (Spricht er überhaupt? Stammelt er? Stottert er? Läßt er bei Wörtern Laute oder Silben, bei Sätzen Wörter hinweg? Spricht er in verworrener Wortfolge?);  
über körperliche Gebrechen, die in der Schule bemerkt worden sind (Leidet er an Epilepsie?);  
über Äußerungen des Schwachsinn.

Der Antrag fragt schließlich noch, ob das Kind eine Störung des Unterrichts bedeute, sowie nach dem Verhältnis Elternhaus - Schule und zuletzt nach der "Ansicht des Lehrers über den Grund der Geistesschwäche".

Beispiele: - Augenscheinliche Gründe dazu nicht vorhanden.  
Ist von Natur aus sehr schwach beanlagt.

Die Eltern des L. wurden von mir wiederholt persönlich aufgefordert, den Knaben in die Schule zu schicken. Es wurde mir immer geantwortet, er habe keine Kleider. Der Knabe war also noch nie in meiner Klasse. Deshalb bin ich nicht imstande, die Fragen wie oben zu beantworten. Wahrscheinlich spricht er nichts und leistet nichts.

Zu c) Der "Gesundheitsschein" (ab 1916 "Gesundheitsbogen") ist ausgestellt von einem praktischen Arzt, der von Fall zu Fall von der Schulbehörde mit der Schüleruntersuchung beauftragt wird, von 1926 an von einem Nervenfacharzt, der nun diese Untersuchungen hauptamtlich durchführt. Sein Gutachten wurde als "Schulärztliche Untersuchung" bei der Umschulung aus der Normalschule in die Hilfsschule eingeholt.

Wir finden hier eine Reihe von körperlichen Daten (Größe, Gewicht, Brustumfang, Kopfumfang, Sehschärfe, Gehör), Äußerungen über die Art des Schwachsinn, allgemeine geistige Beschaffenheit, Nervensystem, Sprache, durchgemachte Erkrankungen usw. <sup>1)</sup>

---

<sup>1)</sup> Die Ergebnisse sind hier, zum mindesten aus der Zeit vor 1926 und wo sie unmittelbar pädagogische Belange berühren, nicht immer voll verwertbar. - Dafür einige Beispiele:

Zu d) In der Zeit von 1924 bis 1934 unterzogen sich 19 Schüler bei der Aufnahme in die Hilfsschule einer "Intelligenzprüfung nach Binet-Simon-Bobertag (1914)"; bei 16 von ihnen wurde ein Intelligenz-Quotient ermittelt.<sup>1)</sup>

Zu e) Ein Letztes darf bei der Betrachtung der Untersuchungsunterlagen im Bereiche der Schule nicht unerwähnt bleiben: die tagebuchartigen Aufzeichnungen der jeweiligen Klablehrer über besonders schwierige Schüler. Hier war weit mehr als

---

Fortsetzung Fußnote 1), S.23:

"Sch. ist an der Grenze zwischen einem schlecht begabten und einem leicht schwachsinnigen Knaben. Als direkt schwachsinnig möchte ich ihn nicht bezeichnen." - Oder:

"W.A., Schüler der 4. Klasse der ... schule, ist in seiner geistigen Entwicklung zurückgeblieben und steht weit unter dem Durchschnitt. Erfahrungswissen und Schulkenntnisse sind äußerst dürftig. Der Schüler kann nicht angeben, was eine Landkarte ist und weiß nicht einmal, an welchem Fluß B. liegt, wohin dieser Fluß mündet, weiß er natürlich auch nicht. Weihnachten ist nach seiner Auffassung im August. Die Rechenaufgabe  $12 + 16$ ,  $23 + 48$ ,  $13 + 18$ ,  $30 - 11$  usw. kann er nicht lösen. Der Schüler muß unter allen Umständen in die Hilfsschule überführt werden."

1904 verlangt HELLER (S.24): "Schon an dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, daß die Schulärzte, deren Anstellung auch von einsichtigen Pädagogen als ein Gebot der Notwendigkeit bezeichnet wird, psychiatrisch vorgebildet sein sollten."

Inzwischen hat sich hier vieles zum Guten gewandelt und 1957 kann MOOR (S.210 f.) in Bezug auf die Zusammenarbeit von Medizinern und Heilpädagogen sagen: "Heute muten uns diese ersten heilpädagogischen Arbeiten oft an wie eine Sammlung von medizinischen Kuriositäten mit Angaben, was man erzieherisch "dagegen tun" könnte."

Trotzdem sollten u.E. Überlegungen dieser Art bei der Zumesung des Entscheidungsanteiles des Arztes zur Feststellung der Hilfsschulbedürftigkeit (aus Anlaß etwa der Schaffung eines Sonderschulgesetzes) mitsprechen.

---

<sup>1)</sup> SCHENK-DANZINGER (S.397) weist jedoch darauf hin, "daß sich der Grad einer tatsächlichen Debität nicht allein aus dem Intelligenz-Quotienten bestimmen läßt. Das testmäßig erfaßbare intellektuelle Leistungsvermögen ist nur einer der Faktoren, der die Schul- und Lebensbewältigung des Schwachbefähigten bestimmt."

JASPERS (S.340) meint: "Die Kenntnis der Lebensschicksale und Leistungen ist die wichtigste Quelle für unser Urteil über die Intelligenz."

Aus diesem Grunde, und auch, weil wir den I.-Qu. nicht für alle unsere Schüler ermitteln konnten, dürfen wir auf die Einbeziehung dieser quantitativen Maßzahl verzichten.

bloße Pflichterfüllung am Werke! Die treffende Darstellung der Beobachtungen vermittelt nicht selten erste und wichtige Grundlage für das Verständnis späterer Verhaltensweisen.

Ein Ausschnitt aus einem Falle (mit insgesamt 57 Einträgen) diene zur Veranschaulichung:

19.10. - F. (= der betr. Schüler) hat K. nachgerufen, daß er in der Idiotenschule sei. - Nach Aussagen des K. und späterem eigenen Geständnis in den Garten des Baron v. S. gestiegen und Äpfel genommen.

15.11. - F. fehlte seit 10.11. und erscheint wieder am heutigen 15. Entschuldigt sich wegen schlechter Schuhe. Mit K.s Wagen war er am Donnerstag in der Allee gesehen worden. Am Freitag habe er daheim mit anderen Kindern gespielt ("Schullehrerles"). - Die Mutter habe in der Kammer Sandalen hergesucht und dem Vater zu machen gegeben. Der hat nicht gemocht. Am Montag hat ihn die Mutter nicht in die Schule gehen lassen, weil er (!) sich geschämt hat.

21.11. - F. und K. schmuggelten sich durch die Hintertüre ins Universum. F. bleibt zwei Akte. Er wird erwischt. (K. ist nach dem 1. Akt fort.) Er gibt falschen (K.s) Namen an, was er nach kurzem Sträuben zugibt.

2.12. - Beim Betteln mit K. betroffen.

Soweit die bei der Schulleitung verwahrten amtlichen Schülerakten und Aufzeichnungen, deren Ergänzung und Kommentierung übrigens durch die noch lebenden Verfasser jederzeit möglich war.

II. Das Stadtjugendamt - Fürsorgeamt lieferte Angaben über den Vollzug von Fürsorge-Erziehung; finanzielle Unterstützung in Form von Arbeitslosenfürsorge, Vorschußzahlung auf Arbeitslosenunterstützung und Krankengeld und zu besonderen Anlässen (Brennstoff-, Weihnachtsbeihilfen usw.); über eingetretene Invalidität; über Heimeinweisung zum Zwecke der Verwahrung und der Pflege u.a.m.

Beispiele: - 16.7.19.., einmalige Vorschußzahlung auf Arbeitslosenunterstützung.

Vom 16.9.19.. Nervenklinik B.

In lfd. Fürsorge; seit Jahren Arbeitsvermittlung nicht möglich.

War Fürsorgezögling lt. Beschluß Amtsgericht B. vom 4.1.19.. wegen Diebstahls, Streunens, häufiger Schulversäumnisse und allgemein erzieherischer Verwahrlosung im Landerziehungsheim ... . Mußte ab 15.3.19.. zur Be-

obachtung in die Nervenklinik ... wegen anomalen Verhaltens (Wutausbrüche verbunden mit Tötlichkeiten). Kam ab 27.7.19.. zur Metzgerei und Landwirtschaft S. in H. als Handlanger, mußte aber bereits ab 17.8.19.. wieder in die Nervenklinik eingeliefert werden. Gründe wie vor. FE wurde mit Beschluß des AG. in B. vom 28.10.19.. wegen Unausführbarkeit aufgehoben.

III. Die Angaben des Arbeitsamtes erstrecken sich über etwaige Berufsausbildung und Weiterbildung, lückenlosen Arbeitsnachweis und Angabe der Gründe bei Arbeitslosigkeit und enthalten schließlich eine Gesamtwürdigung des Arbeitsverhaltens und der Bewährung des Angefragten im Berufsleben. In nur wenigen Fällen waren die Probanden den Sachbearbeitern des Arbeitsamtes nicht persönlich bekannt.

Beispiele: - P.A., Schreinergehilfe in Firma W. und S.; 3 Jahre Lehrzeit; Gesellenprüfung 19.. bestanden; von März bis August 19.. Berufsfachschule besucht; Führerschein Klasse II und III (im Kriege erworben); mit Unterbrechung Krieg stets bei derselben Firma. Gesamt: sehr gut.

W.S., Hilfsarbeiter; Gesichtslähmung. Beginn des Arbeitsverhältnisses 19..; bis 19.. Bauhilfsarbeiter. Während des Krieges bei Verpflegungsmagazin (EVM); bis 19.. bei Besatzungsmacht, dann 14 Monate arbeitslos. Seitdem regelmäßig Bauhilfsarbeiter mit saisonbedingten Unterbrechungen. - Gesamt: ordentlich.

S.S., schwachsinnig, sterilisiert. So gut wie nie gearbeitet, obwohl bedingt arbeitsfähig. - Gesamt: Faulenzer, keine Arbeitsdisziplin, kein Gefühl für Arbeit.

IV. Die Angaben der Stadtpolizeibehörde beinhalten Auszüge aus dem Strafregister mit Angabe der Straftat, der Straftat und des Strafausmaßes.

## 6. Fünf Beispiele in monographischer Darstellung

Bei der Feststellung der Bewährung oder Nichtbewährung unserer 75 ehemaligen Hilfsschüler in Gesellschaft <sup>1)</sup> und Beruf begnügen wir uns natürlich nicht mit dieser Feststellung an sich, Dazu wäre das Studium der Unterlagen von Arbeitsamt, Fürsorgestellten und Polizeibehörde ausreichend, und die Inaugenscheinnahme der tatsächlichen Gegebenheiten beim Hausbesuch könnten das Bild abrunden. Es ist uns vielmehr - und das ist ja der in der Hauptsache angestrebte Nutzeffekt dieser Arbeit - daran gelegen, die innere Begründung für die Verhaltensweisen der Probanden zu finden, die Wechselwirkungen zwischen ihrer Bewährung und Nichtbewährung und gewissen anderen Gegebenheiten (eben jenen, welche die Arbeit der Hilfsschule ausmachen und die sich eine Bestätigung, Korrektur oder Verwerfung erwarten) - den Gegebenheiten, die wir in unserem Schema dargestellt haben: die Wechselwirkung also zwischen Schulleistung und Berufsbewährung, zwischen erziehlichem Verhalten in der Schule und später in der Gemeinschaft der Erwachsenen, aber auch zwischen schulischem Betragen und Berufsbewährung sowie zwischen Unterrichtsleistung und späterem mitmenschlichen Verhalten. Auch die Gründe für die Hilfsschuleinweisung wollen in dieses Korrelationssystem einbezogen werden.

Freilich können wir nun nicht mehr bei der Einzelbetrachtung der Fälle stehen bleiben. Wir müssen uns bemühen, die Fülle der in unserem Material enthaltenen Eigenschaften und Verhaltensweisen aus dem Gesamt herauszulösen, Gemeinsamkeiten herauszuheben und in ebenso vielen Gruppen zusammenzufassen, wie wir vergleichbare Grundtatsachen gefunden haben. Daß hierbei, wie bereits gesagt, die Züge des Individuums verblassen, ja u.U. durch Summierung gleichgerichteter oder durch Paralisierung entgegengerichteter Einzel-

---

<sup>1)</sup>S. Fußnote S. 7

züge sogar Fehler entstehen können, ist unvermeidbar und muß bei der Beurteilung der Ergebnisse berücksichtigt werden.

Ohne damit den Eigenwert kasuistischer Darstellung schmälern zu wollen, ohne auch die Brauchbarkeit des darzustellenden Materials als Interpretationshilfe zu unterschätzen, zeigen wir zuerst, wie wir im Prinzip durch Bildung von Merkmalssyndromen die Zuordnung an die Spalten unseres Schemas vollziehen. <sup>1)</sup>

#### Beispiel 1 (Fall Nr. 43).

Josef, geb. 1924. - Vater Schuhmacher; sein Einkommen scheint für die kleine Familie hinreichend zu sein. - J. ist ohne Geschwister.

Ein Bruder der Mutter war schwerer Trinker und zeitweise in einem Arbeitshause untergebracht. Ein Kind dieses Bruders besuchte ebenfalls die Hilfsschule, kam aber, weil schwer epileptisch, bald in eine Anstalt.

Zangengeburt.

Aufnahme in die Volksschule erfolgt 1931 um 1 Jahr verspätet (ohne Begründung). Die ärztliche Untersuchung hierbei ergibt: Guter Ernährungszustand; Kopfumfang 50; Haut blaß; Impetigo cont. in Kinngegend; linkes Gehörvermögen unbestimmt; Stammler; geistig schwach; Lidzittern. - J. ist nach Angaben der Mutter mit 1;3 Jahren gelaufen, hat Masern und Röteln überstanden.

---

<sup>1)</sup> Zur folgenden Falldarstellung vgl. THOMAE (d;S.64): "Vorstufe der Längsschnittuntersuchung ist die klinische oder charakterologische Falldarstellung, insofern sie aus Daten der Anamnese, unter Umständen aus einer Reihe von Beobachtungen und Vorgutachten, aus Schulberichten, Informationen der Arbeitgeber oder Arbeitskollegen usf. über eine mehr oder minder lange Zeit der Beobachtung hinweg den inneren und äußeren Lebensablauf eines Individuums einzufangen bestrebt ist. Innerhalb der psychiatrischen und tiefenpsychologischen Entwicklungsforschung bilden derartige Falldarstellungen fast ausschließlich die Grundlage für die Aussage." - Und weiter: "Um aber den jeweils ermittelten Korrelationskoeffizienten richtig interpretieren zu können, bedarf es ... großer Erfahrung und Vorsicht. Vielfach empfiehlt es sich, die ermittelte Beziehung durch ein sorgfältiges Fallstudium zu ergänzen oder zu bestätigen" (CORELL; S.82).

Das Zwischenzeugnis der ersten Volksschulklasse bemerkt: 25 entschuldigte Versäumnistage. In Deutsch und Rechnen ungenügend. - "Der Fleiß des Schülers und die Mitwirkung des Elternhauses verdienen Anerkennung; trotzdem sind die Fortschritte des Schülers so gering, daß derselbe den Anforderungen einer Normalschule unmöglich genügen kann. - Der Schüler kann nur in der Hilfsschule die in seinem späteren Leben notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben."

Der Antrag zur Aufnahme in die Hilfsschule (1932) spricht von lobenswertem Fleiße und Betragen, jedoch von ungenügender Aufmerksamkeit. Rechts und links werde unsicher unterschieden, ebenso Farben. Orientierung in der Stadt sei nicht möglich. J. könne bestimmte Formen, z.B. Buchstaben, nachmalen. Lesen könne er alle Buchstaben, jedoch nur einzeln, also keine Wörter. Rechnen könne er nicht, wohl aber vorwärts bis 5 zählen. Sprachgebrehen wurden nicht beobachtet 1). Er spricht nur Ein-Wort-Sätze. Interesse zeige er in keinem Fache. - Er stört im Unterrichte seine Mitschüler fast dauernd. - Das Verhältnis zwischen Elternhaus und Schule ist gut.

Zusammenfassend erklärt der Volksschullehrer: Der Knabe könne dem Unterrichte in der ersten Klasse in keiner Weise folgen. Er sei völlig affektlos, sitze teilnahmslos in seiner Bank, zeige keinerlei Interesse. Es sei ihm schwer möglich, sinnlich und sprachlich aufzufassen bzw. aufgenommene Stoffe gedächtnismäßig festzuhalten. Werkfähigkeit fast null. Am Unterrichtsgespräche nehme er nicht teil, weil er hierzu unfähig erscheine. Er vermag nicht, sich auf den Unterricht zu konzentrieren, spielt fast ständig mit seinen Fingern, mit der Bank, behält den Platz nicht ein. - Eine Förderung des Knaben wäre wohl möglich in der Hilfsschule, in der Normalschule aber sei sie ausgeschlossen.

Die Zusammenfassung des Untersuchungsergebnisses der Intelligenzprüfung nach Binet-Simon-Bobertag (1914) lautet:

"Unheimlich langsam ist bei dem Jungen der Ablauf seines Bewegungsgesamts; man hat den Eindruck, als ob er erst schwere Sperrungen zu überwinden hätte, bis es zur Auslösung und Vollendung einer Bewegung kommt. Die Sprache ist leise, undeutlich; er stammelt noch 1). Seine geistigen Funktionen sind nicht minder gehemmt als seine Motorik. Er ist ängstlich und äußerst schwer ansprechbar, stellt sich langsam und schwer auf die Aufgaben ein. Die Aufmerksamkeit ist schwer erregbar, flüchtig und oberflächlich (kleinkindlich!). Demgemäß haften auch der Auffassung große Mängel an.

---

1) Die Angaben über das Sprechvermögen des J. sind widersprechend.

Sie zeigt sich auffällig langsam, bruchstückartig, äußerst unklar und undeutlich. Eine Folge davon sind seine Vorstellungsarmut und sein versagendes Gedächtnis. Denken konnte kaum beobachtet werden. Gemäß seinem geistigen Bilde erscheint sogar seine Aufnahme in die Hilfsschule mit einer 4-5 jährigen Entwicklungsrückständigkeit von fraglichem Erfolg."

Der ermittelte Intelligenz-Quotient beträgt 0.43.

Josef wird mit 8 Jahren in die Hilfsschule aufgenommen.  
- Am Ende seines ersten Hilfsschuljahres finden wir über ihn folgende Mitteilung:

"Schulbesuch war geregelt. - Körperzustand: Im Wachstum zurückgeblieben, von stets bleicher Gesichtsfarbe; Ernährungszustand nicht schlecht.

Geistiger Zustand: Aufmerksamkeit und Interesse sind schwer erregbar ... (weitere Bemerkung anscheinend am Binet-Simon orientiert, da z.T. wörtliche Übereinstimmung). - An manchen Tagen sperrt J. sich vollständig. Kameradschaft sucht er nicht, nach Aussagen der Mutter auch nicht daheim oder auf der Straße (einziges Kind!). Nur mit seinem Banknachbar kippelt er gerne und sucht ihn auf alle mögliche Art bei der Arbeit zu stören. Sonst vollzieht sich sein Einordnen in die Schuldisziplin ohne besondere Widerstände."

Im März 1934 (Josef ist nun 10 Jahre alt) berichtet der Lehrer:

"Trotz vorbildlicher häuslicher Mithilfe geht es bei Josef nur ganz langsam voran. Selten nur geht er aus seiner Lethargie heraus oder nimmt aus sich selbst am Unterrichte teil. Umstellen auf ein anderes Gebiet, Anpassen an etwas Neues und Ungewohntes begegnet fast unüberwindlichen Schwierigkeiten ... Dagegen berührt umso erfreulicher sein Geschick für Malen und kleine Handfertigkeiten. Hier gibt es für ihn kein Ermüden und keine Ablenkung. - Auch das Charakterbild hat sich wenig geändert. Er ist gutmütig und lenksam, auch verträglich. Der gute Knabe bedarf selten einer Rüge. In die zweite Klasse kann er noch nicht übernommen werden, zum größten Leidwesen seiner Eltern. Er bedarf im Lesen und Rechnen noch weit, weit mehr Festigkeit."

Im April 1939 erhält J. anlässlich seines Ausscheidens aus der Hilfsschule ein Schlußzeugnis mit folgender Benotung:

Lesen, sowie schriftlicher Gedankenausdruck sind ungenügend; mündlich kann sich der Knabe zur Not verständigen. - Im Rechnen beherrscht er im Zahlenraume 1 - 20 Zuzählen und Wegnehmen nur unsicher. - In den Fächern Religion, Anschauungsunterricht und Handarbeit erhält er die Note: genügend. - Die Bemerkung lautet: "Der schutzbedürftige Knabe wird die Führung nie entbehren können. Im Erwerbsleben kann er bei verständnisvollem Eingehen auf seine körperliche und geistige Schwäche wahrscheinlich einfachste körperliche Arbeiten verrichten."

Am 9. April 1941 verläßt J. die Berufsschule. In seinem Zeugnis lesen wir:

"Betragen 1; Fleiß 3; Deutsch, Rechnen, Reichskunde und Berufskunde jeweils 6. - J. ist körperlich und geistig sehr zurückgeblieben; schulisch ist er an der Grenze der Bildungsfähigkeit. - Er wird ständig der Führung bedürfen."

Der Entlassungsbefund des Schularztes lautet:

"Kleiner, blaß aussehender Junge von mäßigem Kräfte- und Ernährungszustand. Körperhaltung schlecht; Schulterblätter abstehend. Schleimhäute mäßig durchblutet. Nasenatmung frei. Augen und Ohren o.B.. Brust schwächlich. Lunge und Herz ohne nachweisbar krankhaften Befund. Puls 92. Leib weich, nicht druckempfindlich. - Geistig zurückgeblieben."

Im Herbst 1943 wird Josef als Grenadier zur Wehrmacht eingezogen, befindet sich aber bereits im April 1944 im Res.-Lazarett zu P. "zur Beobachtung seines Geisteszustandes". - Im Juli 1944 wird er wegen Dienstuntauglichkeit entlassen. (Wir erhalten Kenntnis hierüber aus dem Schriftwechsel der Schulleitung mit dem Res.-Lazarett, welches die Schulakten des J. zur Einsichtnahme erbeten hatte.)

Wir erfahren wieder von J. bei unseren Nachforschungen. - Beim Einwohneramt ist er als verheiratet mit 2 Kindern registriert. Das Arbeitsamt führt ihn als Hilfsarbeiter (Laufbursche) bis 1950 bei ein und derselben Firma; nach Verschulden eines leichten Verkehrsunfalles und Beschädigung eines Firmenhandwagens wird er entlassen. Er bleibt arbeitslos bis zum Herbst 1951, wird von der alten Firma wieder eingestellt und im Sommer 1952 endgültig wegen Arbeitsuntauglichkeit entlassen. - Seine Karteikarte schließt mit der zusammenfassenden Bemerkung: Angeborener Schwachsinn; unbeholfen, Brillenträger; nicht mehr unterzubringen. - Er bezog Arbeitslosenunterstützung und nunmehr Fürsorgeunterstützung.

Bei unserem Hausbesuch treffen wir ihn in der Wohnung seiner Eltern, die beide noch leben. Die der Stadt gehörende Barackenwohnung umfaßt eine große Wohnküche, ein großes Schlafzimmer, in welchem J. mit seiner Frau und dem kleineren Kinde, einer 3-jährigen Tochter, schläft, und einen kleineren Raum mit den Betten der Eltern. Das größere Kind, ein 5-jähriges Mädchen, schläft entweder bei der (häufig kranken) Großmutter oder auf einem Sofa in der Küche. Der Vater J.s ist Invalidenrentner. - Da Josefs Frau, eine schlesische Heimatvertriebene, tagsüber als Zugeherin außer Haus ist, versorgt der 68-jährige Vater die beiden Familien, während J. einfache Besorgungen erledigt, aus dem nahen Walde Brennholz bringt (er besitzt einen Holzleseschein) oder Altmaterial sammelt. Er bezieht Fürsorgeunterstützung. - Josef raucht und trinkt nicht. Eine geschenkte Zigarre gibt er dem Vater.

Die beiden Kinder sind verhältnismäßig gut gekleidet und gepflegt - wie die Großmutter erzählt, ein Verdienst der Mutter, die sich sehr darum kümmere. Die 5-jährige ist zunächst schüchtern, wird aber bald zutraulich und erzählt dann lebhaft. Die Gesamtatmosphäre ist friedlich; die bescheidenen Verhältnisse werden ohne Auflehnung ertragen. Hauptsorge der Eltern wie auch der jungen Frau, die wir später als resolutes, aber nicht ungutes Wesen kennenlernten, ist die Zeit, in der der Vater, der übrigens mit seiner Invalidenrente einen wesentlichen Teil zum Unterhalte der jungen Familie beiträgt, nicht mehr am Leben sein wird, da die "Kurzsichtigkeit Josefs immer ärger und er sicher einmal ganz blind werde". 1)

Der Fall J.s ist sehr ausgeprägt, weshalb seine Deutung und Einordnung nicht schwer fällt. Seine Lern- und Leistungsschwäche nehmen wir als zweifach verursacht an: seine Geburt mit Hilfe der Zange hatte mit Sicherheit einen Cerebralschaden zur Folge; auch seine torpide Art, sein zeitweise stuporöses Verweilen lassen auf einen organischen Defekt schließen. Daneben müssen wir aber auch noch bei der erheblichen Vorbelastung von der Mutter Seite (Bruder Trinker, asozial; seine Tochter schwer epileptisch) an eine anlagebedingte Schädigung denken.

Seine schlechten Schulleistungen sind ebenso eindeutig belegt wie sein gutes Betragen im Unterricht.

Sein berufliches Versagen ist mit dem abschließenden Urteil des Arbeitsamtes ("Ist nicht mehr unterzubringen.") und der seit 6 Jahren durch die Arbeitslosigkeit des J. bewiesenen Richtigkeit dieses Urteils festgestellt. Seine mitmenschliche Bewährung (soweit sie durch den von uns eingeführten Bewährungsbegriff erfaßt werden kann) steht außer Zweifel.

Im Intimbereich der Familie begnügen wir uns mit der Tatsache, daß J. nicht gemeinschaftsstörend wirkt.

---

1) J. ist kurzsichtig und trägt gleiche Gläser (etwa 4 Dioptrien). Er behauptet, schon in der Schule schlecht gesehen zu haben. Die Brille will er seit dem 21. Lebensjahre mit zunehmend stärkeren Gläsern tragen. - Den ersten und einzigen Hinweis auf seine Sehschwäche finden wir in den Unterlagen des Arbeitsamtes (s. S.31).

Methodisch ergibt sich: Josef wird ausschließlich wegen Minderbegabung (mit organischem und ohne organischen Befund) in die Hilfsschule eingewiesen. Die von der Volksschule vermerkte Unterrichtsstörung durch J. ist, als im Rahmen des Normalen gelegen, für uns unerheblich. Seine Schulleistungen konnten auch auf der von ihm erreichten niedrigen Stufe nicht genügen. Sein Verhalten während der Hilfsschulzeit war einwandfrei. - Josef ist ein repräsentativer Fall für mitmenschliche Bewährung (d.h. für Nicht-öffentliches Auffallen) und zugleich für berufliches Versagen.

### Beispiel 2 (Fall Nr. 38).

August, geb. 1922. Vater Erdarbeiter. - "Die Mutter versieht das Hauswesen und "pfl egt" die Kinder. Au. gibt ein schlechtes Zeugnis für die Erzieherfähigkeit der Eltern. Der Vater ist meist arbeitslos (seit Wochen ausgesteuert; 10M Unterstützung)."

Die Mutter des Vaters hat gerne getrunken. Der Vater selbst macht einen schwachsinnigen Eindruck, stammelt, ist Agrammatiker. - Der Bruder des Vaters war schwerer Epileptiker, ist in G. in der Anstalt gestorben.

Die Geburt des Au. war normal; Stillzeit 6 Monate; Gehen gelernt mit 1;3 Jahren (?); lernt Sprechen mit ca. 3 Jahren, nachdem sich die Schwester der Kinderbewahranstalt seiner angenommen.

Au. spielt nicht viel, weder allein noch mit anderen. Ist nicht besonders verträglich mit seinen 3 Geschwistern und mit fremden Kindern, schlägt sie.

Hat mit 9 Monaten Keuchhusten gehabt, später Masern; hie und da leichtes Fieber. - war bis zu 3 Jahren Bett-nässer.

Wird mit 6 Jahren in die Normalschule aufgenommen, bereits nach 5 Wochen aber in die Hilfsschule überführt. Dem Umschulungsantrag des Klassenlehrers entnehmen wir:

"August zeigt einen derartigen Mangel an geistigen Fähigkeiten, daß an einen auch nur kleinen Unterrichts- und Erziehungserfolg in der Normalschule nicht zu denken ist. Dem Unterrichte steht er völlig teilnahmslos gegenüber. Auf an ihn gerichtete Fragen gibt er in den meisten Fällen keine Antwort. Er ist kaum zu bewegen, einzelne Wörter nachzusprechen. Die Fähigkeit, ein ihm vorgemachtes Zeichen (Buchstabe, Ziffer) zu erkennen oder nachzumachen, fehlt ihm vollständig. Außerdem stört er häufig den Unterricht durch unmotiviertes Johlen und Schreien und durch Umherlaufen im Schulsaale.

Die Mutter des Au. gibt an, daß dieser mit 3 Jahren noch kein Wort sprechen konnte und führt den Mangel an geistigen Fähigkeiten auf eine 18 Monate dauernde

Erkrankung an Keuchhusten zurück. Sie stellt selbst den Antrag, den Schüler der Hilfsschule zuzuführen.

Dem Antrag wird stattgegeben. Au. stellt sich als 6;3-jähriger dem Schularzt mit mittlerem Ernährungszustand, kariösen Zähnen, gerader Wirbelsäule, reiner Sprache; Herz und Lungen sind gesund; die allgemeine körperliche Beschaffenheit ist mittel.

Nach einem Jahr Hilfsschulbesuch schreibt der Lehrer über den 7-jährigen:

"Au. ist unterernährt, schwach entwickelt; er gleicht einem 5-jährigen Knaben. - Seine Aufmerksamkeit war anfangs nur von kurzer Dauer. Sie erfuhr in den Monaten Oktober mit Dezember eine auffällige Steigerung. Au. zeigte in dieser Zeit lebhafteste Teilnahme. Gegen Ende des Jahres fielen Dauer und Intensität merklich ab. Au. ermüdet rasch, träumt dann mit offenen Augen und schläft sogar ein.

Optische wie akustische Eindrücke werden nur bruchstückartig aufgefaßt. Man hat den Eindruck des Übersehens und Überhörens. Einzelobjekte, besonders wenn sie sinnfällig und lustbetont sind, werden aufgefaßt.

Einfachstes Schlußfolgern gelingt nur in bescheidenem Maße bei gegenständlicher Anschauung. Kombinieren (z.B. Legübungen) oder Beziehungen herstellen (z.B. zwischen "weiß" und "Winter") gelingen trotz seiner Aktivität nicht oder nur mangelhaft. Zu seinen Worten fehlt der Inhalt. Er ist arm an Begriffen.

Au. ist motorisch gestört. Beim Gehen hängt der Oberkörper etwas nach vorne, die Beine knicken in den Knien ein. Athetotische Bewegungen beim Turnen werden beobachtet.

Auffällig ist Au.s egozentrische und egoistische Einstellung. Wird irgend etwas verteilt, so drängt er sich vor oder fragt, ob das für ihn sei. Er bittelt auf der Straße und in Läden die Leute an. Er lügt. Rüge und Strafe sind ohne nachhaltige Wirkung. Eine sorglose Gleichgültigkeit mit einer Neigung zur Heiterkeit kennzeichnen seine Stimmung. Ein Gassenjunge, der auch in der Schule beträchtliche Schwierigkeiten macht."

Erheblichen Raum nehmen auch die Tagebuchaufzeichnungen über Augusts Betteleien ein.

"13.5.1930 - Gestern hat Au. wieder eine Frau angebettelt. Die Frau habe ihm aber nichts gegeben, habe gesagt, man dürfe nicht betteln. - Eine andere Frau in der ... Straße habe gesagt: "Ich gebe dir kein Geld mehr; ich kenne dich."

Vorher hat er schon 8Pf. gehabt. - "5Pf. von einem Mann mit einer weißen Joppe. Ich habe gesagt: "Mann, gib mir a Fünferla! - Da hat er seinen Geldbeutel aufgemacht und gesagt: Da, kauf dir ein Weckla!" - "Woher hast du die 3Pf.?" - "Die hab' ich von einem Mädla kriegt, beim Tietz. - Da hat er mich gleich nausgeschmissen!" -

Au. hat dem K. Geld geben wollen. Er hat zu ihm gesagt: "Magst Ölkreiden?" "Von wem hast du Ölkreiden?" - "Da ist ein Laden, da gibt's Kreiden drinnen." Frage: "Wie heißt der Laden?" - "Das heißt bloß G'schäft. Da hab ich g'sagt: Hab'n Sie keine leere Schachtel? Da haben sie mich Kreide gegeben, ein paar haben sie mich gegeben, zerbrochene."

14.5.1930 - Au. hat wieder gebettelt. - "A Hörnla hab' ich von einer Frau g'schenkt kriegt. Na, das hat mich die Frau 'kauft; hat sie mich geb'n." - Frage: "Du hast sie angehalten, hast gesagt, daß du es willst?" - "Ja." - "Warum hast du wieder gebettelt?" - "Weil ich Hunger hab' ". Setzt mit Lachen hinzu: "Da hat mich bald a Schutzmann erwischt."

Bis zum Sommer 1933 erstrecken sich diese Einträge. Dann wird über den nunmehr 11-jährigen Au. die Fürsorgeerziehung verhängt. Die Begründung durch das Vormundschaftsgericht zeigt ein erschütterndes Bild:

"Das Familienleben der Eheleute ... ist ein recht trübes und zerrüttetes. Zwischen den Eltern kommt es häufig zu Streitigkeiten, im Verlaufe derer sich beide Teile in Gegenwart der Kinder grobe Schimpfworte wie: Drecksau, Dreckmockel, Schnallentreiber u.a. gegenseitig an den Kopf werfen; auch ehewidriges Verhalten machen sie sich zum Vorwurf und glaubhaft befindet sich der Vater des Au. öfter in der Gesellschaft und in der Behausung einer gewissen Frau ..., deren Mann in einer Nervenheilanstalt untergebracht ist, zu welchen Besuchen er den kleinen Au. mitnimmt. Die Eheleute ... sind arbeitslos. Die Wohlfahrtsunterstützung beziehen sie getrennt, weil der Mann diese für sich behielt und vertrank und nichts an die Frau zur Führung des Haushaltes ablieferte.

Schon in frühester Jugend übte der Knabe den Straßenbettel oft in recht zudringlicher Weise. Mahnungen, Warnungen und Strafen seitens der Schulbehörde waren fruchtlos. Die Mutter suchte zwar diesem Zustande entgegenzutreten und den Knaben für sich zu gewinnen, wobei sie im Beisein des Jungen tüchtig auf den Vater schimpfte; dieser vergalt mit Gleichem und brachte es dahin, daß der Knabe sich auf seine Seite stellte und die Mutter mit Beleidigungen überhäufte. Dabei benutzte der Vater den Kleinen ausgiebigst zum Haus- und Straßenbettel, indem er ihn nach Schulschluß am Schulgebäude abholte. Das Essen ließen sie sich in Klöstern und Wohltätigkeitsanstalten, auch von Privaten, verabreichen, und damit der Bettel erfolgreicher sei, mußte Au. die häusliche Lage aufs Traurigste schildern."

Sein Verhalten in der Schule und seine unterrichtlichen Leistungen werden so beschrieben:

"Die Mutter gibt ihm, weil er zum Vater hält, bis in die jüngste Zeit öfter kein Essen und der Kleine kommt zerlumpt, zerrissen und schmutzig in die Schule. Im Unterrichte beschimpft er seine Mitschüler, ist boshaft,

streitsüchtig, zerreißt ihnen Kleider und Mützen, spuckt sie an, kratzt und drosselt sie. Seine Fortschritte sind gleich Null. Obwohl er bereits im 6. Schuljahre steht, beherrscht er nicht einmal die Schreibschrift vollständig und kann nur mit Mühe im Zahlenraum 1 - 5 rechnen. Dagegen ist er recht gewandt im Lügen."

August kommt also zur Fürsorge-Erziehung in ein Landerziehungsheim. Aufschlußreich sind für uns z.T. die Angaben des dortigen ärztlichen Leiters:

"Au. ist offenbar sehr wehleidig, macht beim Erscheinen einen verängstigten Eindruck und fängt dann schrankenlos zu schwätzen an, so daß man ihn kaum unterbrechen kann: "Die Ohren tun mir weh, die Augen tun mir weh, die Finger tun mir weh! - Die sagen, ich komme heute nach S.- Wie mein Namenstag war, hat mir die Schwester ein großes Stück Wurst gegeben. - Die Mutter schreibt gar nicht; ich habe einmal eine Karte heimgeschrieben (kann gar nicht schreiben!) - (Was ist Dein Vater?) Arbeitslos; er war einmal Maurer; die Schwester ist in Worms verheiratet; ihr Mann ist bei der Eisenbahn Lokomotivführer und muß die Kohlen schaufeln; die andere ist in Dienst. Ich habe noch zwei Brüder, der kleinere geht in die Schule, der größere hat schöne Schreinerwerkzeuge. - (Was ist er also?) Arbeitslos! - Ich bin 5 Jahre in Bamberg in die Schule gegangen und bin nie sitzengeblieben. Der Vater schreit immer und schimpft die Mutter "Altes Vieh, ich schlage dich tot". Einmal, wenn ich nicht gelaufen wäre, hätte mein Vater mich derworfen. Er trinkt sehr viel; er kriegt das Geld dafür von der Wohlfahrt. Die Mutter ist gut mit mir, aber der Vater gar nicht."

Die körperliche Untersuchung ergibt: Im Wachstum stark zurückgeblieben. Zwei Zehen des rechten Fußes sind zusammengewachsen; auch zwischen einigen Fingern beider Hände "Schwimmhäute". - Brustkorb sehr flach. Unterernährt.

Intelligenzprüfung: Die geistige Entwicklung des Knaben ist sehr gering; er macht den Eindruck eines schwachsinnigen Schwätzers, der ohne Überlegung und ohne Zusammenhang daherredet.

Zusammenfassend: Ich möchte, nach der nur kurzen Untersuchung, von einem Erziehungsversuch nicht abraten. Sollte es der spezialistisch vorgebildeten Schwester nach einiger Zeit nicht gelingen, August nennenswert zu fördern, so bitte ich um nochmalige Vorführung, um die Frage zu entscheiden, was mit ihm weiter geschehen soll."

Au. wird im Herbst 1940 als 18-jähriger aus der FE entlassen. Aus diesem Anlaß berichtet der Vorstand des Heimes:

"Au. leidet an Schwachsinn und wurde aus diesem Grunde im September 1936 im Städt. Krankenhaus L. sterilisiert. - Im Gemütsleben zeigte sich Au. verkümmert, im Willensleben passiv und schwächlich. Er war Stotterer und im Laufe seines hiesigen Aufenthaltes langjähriger Bettlässer. - Hier besuchte Au. zunächst die Hilfsschule und kam in seinen insgesamt 9 Schuljahren nicht über den Stoff der 3. normalen Volksschulklasse hinaus. - Erziehlich gab sich der Junge zugänglich, gutmütig, manchmal kindisch bis einfältig. Es wurden bei ihm auch motorisch unruhige, gereizte und zuweilen recht depressive Zustände beobachtet, bei denen er nicht zu haben war.

Soweit es sein Geisteszustand zuließ, wurde Au. in der Landwirtschaft ausgebildet und konnte auch soweit gefördert werden, daß er mit seinen Arbeitsleistungen wenigstens einigermaßen brauchbar war.

Das zuständige Stadtjugendamt in B. sei davon unterrichtet, daß sich bei Au. sogenannte "epileptoide Erscheinungen" bemerkbar machen. "Unser Hausarzt, ..., hatte Verdacht auf meningeale Reizung. Bei diesen Anfällen bricht Au. plötzlich zusammen, wird bewußtlos, strampelt mit den Gliedern, wird aber durch Zurufe wieder wach. Selbstverletzungen oder Verdrehen der Augen wurde nicht beobachtet. Zeitweise litt der Junge an außergewöhnlich starkem Nasenbluten."

Da ein weiteres Verbleiben aus lediglich beruflichen und erziehlichen Gründen in unserem Heime nicht mehr notwendig ist, wird Au. zu seinen Eltern entlassen."

Den Krieg übersteht Au. als Hilfsarbeiter in der hiesigen Munitionsanstalt; die Besatzungsmacht übernimmt ihn und beschäftigt ihn bis zur Währungsreform 1948. Dann macht sich Au. "selbständig". Er arbeitet hier und dort ein wenig, nirgends länger als 2 Wochen, ist einmal Laufbursche, dann wieder Bauhilfsarbeiter. Zwischen den einzelnen Arbeitsverhältnissen, die er entweder selbst löst, indem er einfach nicht mehr zur Arbeit erscheint, oder aus denen er wegen Unfähigkeit entlassen wird, liegen längere Perioden der Arbeitslosigkeit. 1949 heiratet er eine Geschiedene mit einem außerehelichen Kinde. Diese weist ihn noch im selben Jahre aus ihrer Wohnung mit der Begründung, sie "habe einen festen Hausfreund". Der Anreiz für diese Eheschließung auf Seiten der Frau dürfte ein Entschädigungsantrag des Au. wegen seiner Unfruchtbarmachung gewesen sein. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt, da die Sterilisation nicht aus rassischen oder politischen Gründen, sondern wegen erwiesenen Schwachsinns erfolgt war.

Heute lebt Au. bei seiner 72-jährigen Mutter. Der Vater und 1 Bruder sind in Mauthausen gestorben. Die Mutter bezieht eine Rente. Au. trägt das Seine zum Unterhalt bei durch regelmäßigen Bettel und gelegentliche Wohlfahrtsunterstützung. Er hat viel Streit mit der Mutter, die ihn garne los hätte, aber doch nicht fallen lassen will.

Das Arbeitsamt charakterisiert ihn so: schwachsinnig; aber ein "Schlack" 1). Hat so gut wie nie gearbeitet, obwohl er bedingt arbeitsfähig ist. Hat kein Gefühl für Arbeit, keine Arbeitsdisziplin.

Der zweifellos debile Vater und der an Epilepsie leidende Onkel väterlicherseits lassen eine ererbte Minderbegabung des Au. sicher erscheinen. Dazu kommen Milieuschäden schwerster Art. Sie führen zur allgemeinen leib-seelischen Verwahrlosung. - Daß Au. erst durch das Bemühen des Kindergartens das Sprechen lernt; daß er in den ständigen Kampf zwischen den Eltern aktiv einbezogen wird; daß ihn der Vater systematisch zum Bettler erzieht und anhält; daß ihm die Mutter wegen seiner Parteinahme für den Vater jegliche Fürsorge entzieht - diese tiefwirkenden Erziehungsschäden vermag der Schwachbegabte trotz 7-jähriger Fürsorgeerziehung nicht mehr zu bewältigen. Das lt. Angabe des Arbeitsamtes völlig fehlende "Arbeitsgefühl" wie auch Au.s völliges Versagen in der Ehe sind in den ersten 11 Jahren seines Lebens grundgelegt.

Wir fassen zusammen: August ist in erheblichem Grade genuin minderbegabt und schwer milieugeschädigt. Er hat in der Schule leistungsmäßig und erziehlich versagt und sich sozial und beruflich nicht bewährt.

### Beispiel 3 (Fall Nr. 31).

Konrad, geb. 1919. Vater ehem. Fabrikarbeiter; jetzt kb-Rentner; seit Kriegsverletzung 1915 epileptische Anfälle. Hat gerichtlich mehrere Eigentumsdelikte begangen. Sonst unauffällig. - Die Mutter arbeitet in der Spinnerei. Haushalt in Ordnung; geregeltes Familienleben. K. ist einziges Kind. Zangengeburt. Frühkindliche Entwicklung angeblich normal. Erreicht in der 1. Klasse im Rechnen mangelhafte, im Deutschen unzureichende Leistungen und wird zur Aufnahme in die Hilfsschule vorgeschlagen mit der Begründung: Schwache Begabung und häufige Krankheit ließen den Schüler das Klassenziel nicht erreichen.

Die Intelligenzprüfung (nach Binet-Simon-Bobertag) er-

---

1) = wohl von Schlacke (ausgebrannte Kohle); wertloser Mensch von allgemein heiterer Gemütslage, zu Schabernack neigend.

gibt: IQ = 0.71 (schwer debil). - K. wird in die Hilfsschule aufgenommen (mit 7;4 Jahren).

Der Gesundheitsbogen bescheinigte bei der Volksschul-aufnahme: guter Ernährungszustand; allgemeine geistige Beschaffenheit: normal; Nervensystem: gesund; Sprache: rein; Brustumfang: 55/58; Haare: blond; insgesamt alles normal und gesund.

Hingegen stellt der Hilfsschularzt fest: Sigmatismus; schlechter Ernährungszustand; Muskulatur ebenso; Gesicht voll. Haare schwarz; 1) Brustumfang: 60/67; Gaumenmandel stark vergrößert; Bindehautreflex fehlt; Finger zittern; abstehende Ohren, Schlitzaugen. Hinterhaupt stark vorgewölbt. Sonst o.B.

Nach 1-jährigem Besuche der Hilfsschule lesen wir über den nunmehr 8;4-jährigen:

"Die geistige Entwicklung des Knaben machte im letzten Jahre zwar langsam, aber doch merkliche Fortschritte. Besonders bemerkenswert ist sein Lerneifer, der von den Eltern bestens unterstützt wird. Man kann sogar Ansätze eines gewissen gesunden Ehrgeizes feststellen. Die geschwächte Denkkraft erstarkt langsam, das Urteilsvermögen gewinnt an Schärfe. Die Merkfähigkeit ist ausreichend, die Lernfähigkeit dagegen noch recht schwach. Die Gemütslage ist sehr labil - Lachen und Weinen wohnen recht oft nahe beisammen. Im Vordergrund seines sprachlichen Bildes steht immer noch ein starkes s-Stammeln (s, k, sch), doch wurde auch hier merkliche Besserung erzielt. Vokalisation ist nahezu normal geworden. - Die schulischen Leistungen sind durchweg ausreichend zu nennen. K. liest, wenn auch noch etwas buchstabierend, die Druckschrift; die Rechtschrift leichter Wörter glückt, die Schönschrift ist gut. Im Rechnen gelingt die Überschreitung des ersten Zehners und auch im Anschauungsunterricht war der Junge immer regsam. Besonderes Interesse brachte er allem Naturgeschehen entgegen. - Sein Betragen war sehr lobenswert."

Der Eintrag in den Personalbogen nach dem 5. Hilfsschuljahr lautet:

"K. ist ein strebsamer Schüler, dessen Fortkommen den Eltern sehr am Herzen liegt. Er liest immer besser, auch Rechtschrift und Gedächtnisschreiben können genügen. Dabei ist sein sprachlicher Ausdruck nicht ungewandt. Im Rechnen kann er mit Recht der beste Schüler der Klasse genannt werden. Äußerst regsam und interessiert zeigt sich der Knabe im Sachunterricht, ebenso bei den Handfertigkeiten, wo er wirklich sorgsam und sauber die aufgetragenen Arbeiten erledigt. Das läßt Gutes hoffen für seine spätere berufliche Entwicklung. - Körperliche Entwicklung: K. ist für sein Alter wohl nicht klein, aber von schwächlichem Körperbau. Nach Aussage seiner Mutter ist er nicht durch, ist heikel und wähle-

---

1) Widersprechende Angaben!

risch (Vorliebe für Näschereien und Süßigkeiten). - Die Anfälle des Vaters sollen sich in letzter Zeit bedeutend mehrten. Er ist nach wie vor erwerbsunfähig und bezieht nur eine kleine Rente. - Erziehlich ist der Knabe gut zu haben. Seine Stimmung ist im großen und ganzen heiter."

Bei seiner Schulentlassung 1934 bescheinigt ihm der Hilfsschularzt neben guter körperlicher und geistiger Gesundheit ("alle Reflexe nun intakt") folgendes:

"Der Schüler ist lebhaft und offen und macht einen guten Eindruck. Er spricht rasch und fließend. Seine Schulkenntnisse sind entsprechend seinem Fleiße, seinem Interesse, für einen Hilfsschüler als sehr gut anzusprechen. Verständnis für moralische und ethische Gesichtspunkte ist ganz gut ausgebildet. Unterschiedsfragen, die auf eine gewisse Selbständigkeit im Denken und auf Kritikfähigkeit schließen lassen, werden von ihm als Hilfsschüler ganz gut gelöst.

Er will Automechaniker werden. Bei seinem Fleiße, seinem Interesse und seinem guten Willen wird er sich in diesem Berufe wohl gut zurechtfinden."

Leider läßt sich K.s Berufswunsch zunächst nicht erfüllen. Der Vater ist nun pflegebedürftig; die Mutter kann nur noch halbtags arbeiten. K. muß in die Spinnerei und wird nach kurzer Anlernzeit "Aufstecker". In jeder freien Minute aber sitzt er neben dem Onkel, der als Kraftfahrer in einer Speditionsfirma tätig ist. Er fördert sich soweit, daß er 1937 erst als Beifahrer, dann ebenfalls als Lastkraftwagenfahrer bei der Spedition angestellt wird.

Im Frühjahr 1939 stirbt der Vater. Mit Kriegsbeginn wird K. zur Wehrmacht eingezogen. Er arbeitet sich in zwei Jahren bis zum Schirmeister empor und kann 1942 heiraten. Heute ist K. technischer Geschäftsführer bei seiner alten Firma, lebt in glücklicher Ehe als Vater zweier gesunder Kinder und ist ein angesehener Mann.

Insgesamt stellt sich der Fall Konrad außerordentlich glücklich dar. Seine Minderbegabung, die durch den sorgfältig durchgeführten Intelligenztest erwiesen ist (IQ : 0.71), hat ohne Zweifel bestanden, trotz der so günstigen späteren Entwicklung. Wir rechnen ihn zu den organisch bedingten Minderbegabungen (Zangengeburt) und führen im Hinblick auf die positive spätere Entwicklung an:

"Trotz aller Fortschritte der Geburtsleitung treten bei den Geburten noch etwa in 2 % der Fälle erhebliche Blutungen im Schädelinneren auf, ohne daß aber dadurch das Leben bedroht würde. Diese gehirnverletzten Kinder bleiben also am Leben. Die Zahl der kleineren Blutungen liegt ungleich höher,

etwa bei ein Zehntel aller Geburten! Doch hat die Natur bei einem mit so viel Risiko und Gefahr verbundenen Vorgang, wie ihn die Geburt darstellt, dem Neugeborenen auch eine erstaunliche und erfreuliche Erholungsfähigkeit verliehen. Von den schwer geschädigten Kindern entwickeln sich im späteren Leben wieder 38% geistig und körperlich vollständig normal" (ZACHERL, S.7). Schädigende Umwelteinflüsse traten nicht auf. In der Schule zeigte Konrad zunehmend gute Leistungen, Sein Betragen war stets gut. Als Vorgesetzter mit einer gewissen Sozialgewalt hat er sich menschlich sehr gut bewährt. Sehr gut ist auch seine berufliche Bewährung.

So sehen wir in Konrad jenen Typ von "Spätentwickler", der (ohne immer aus den Reihen der Infantilen kommen zu müssen) nicht selten als zu Unrecht in die Hilfsschule eingewiesen angesehen wird. Er und die wenigen analogen Fälle bilden jene kleine Gruppe, bei der die Erfolge der Hilfsschularbeit auch vom Außenstehenden anerkannt werden.

#### Beispiel 4 (Fall Nr. 18).

Peter, geboren 1907. Vater Maurer. Die häuslichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Eltern sind ausreichend. P. ist das 4. von 7 Kindern. 4 Kinder starben an "Lebensschwäche". 1 Kind mit 3 Jahren an Gehirnhautentzündung. P. kam sehr schwach zur Welt. Er war ein "Gliederzähler". Schon vom 3. Tage nach der Geburt an habe er Krämpfe mit anschließender Bewußtlosigkeit gehabt. Mit 5 Jahren Blinddarmoperation. - "Ist unbändig stark". - Sehr kurzsichtig.

Im Frühjahr 1914 wird P. normal eingeschult. Nach einjährigem Schulbesuch berichtet sein Lehrer:

"Aufmerksamkeit und Interesse sind sehr gering. Das Kind ist nicht allein geistig, sondern auch körperlich sehr schwach. P. beteiligt sich, nachdem er sich an die Schulordnung gewöhnt hat, hie und da recht lebhaft am Unterricht; spricht sich nach seiner Art auch aus - solange er nicht ermüdet ist. Wie das Äußere des unscheinbaren Bürschchens ohne weiteres ergibt, tritt die Ermüdung immer ganz rasch ein. Er ist auch großen Dispositionsschwankungen unterworfen. Anfangs wollte er sich in gar nichts fügen. Bei jeder Geringfügigkeit droht er mit seiner Mutter, oder weiß zu konstatieren, daß sein Vater Gewehr und Säbel hat.

Zahlenbegriffe fehlen; alles ist noch 5. Von den Buchstaben ist das meiste wieder verflogen. Über die Ferienzeit langt das schwache Gedächtnis eben nicht. - Sehr eigensinnig."

Mit Beginn des neuen Schuljahres wird P. der Hilfsschule zugeführt. Neben seinen schlechten Schulleistungen finden wir im Antrag zur Aufnahme seitens des Volksschulklasslehrers vermerkt: "Der Schüler macht den Eindruck eines körperlich wie geistig schlecht entwickelten Kindes ... Seine Bewegungen wie auch der Gang lassen eine gewisse ängstliche Vorsicht erkennen; was auf die schlechte geistige und körperliche Entwicklung zurückzuführen ist, als auch auf das geringe Sehvermögen; denn der Schüler kann auf dem linken Auge gar nicht, auf dem rechten nur sehr schlecht sehen. (Angaben durch den Schularzt bestätigt: Sehkraft links = 0, rechts + 6/30) - Die Eltern beschäftigen sich sehr fleißig mit dem Kinde und geben sich die größtmögliche Mühe, die Schule zu unterstützen". Kurzsichtigkeit wie "Geistesschwäche" werden wohl als "angeboren" bezeichnet. Die Mutter tat sich, nach eigenen Angaben, "im Rechnen schwer".

Seine Fortschritte in der Hilfsschule werden, entsprechend seinen schwachen körperlichen und geistigen Kräften als nicht allzu groß, aber doch deutlich feststellbar bezeichnet. "Seine Schriftzüge deuten auf gestörte Nervenbahnen. Die Schrift ist oft geradezu unleserlich. Linien hält er nicht ein; Schuld trägt größtenteils sein schlechtes Sehvermögen."

Der Fortschritt P.s hält die folgenden Jahre über zwar mit derselben Langsamkeit, aber auch mit derselben Konstanz an. Dabei muß ihm die Schularbeit durch seine starke Sehbehinderung außerordentlich erschwert gewesen sein. Am Ende seines 8. Schuljahres schreibt der Lehrer über den 14;7-jährigen:

"P., etwas klein von Statur, aber sonst gesund, hat in diesem Jahre großen Fleiß gezeigt, der einem sehr anerkennenswerten Willen und gesundem Ehrgeiz entsproß. Die Freude an seinen, wenn auch objektiv bescheidenen Fortschritten war sichtlich und regte wiederum Interesse und Aufmerksamkeit an. Das leidige Sehvermögen wird dem braven Schüler jedoch immer eine Schranke sein, wie es ja auch manchen besseren Unterrichtserfolg verhinderte." - Sein Betragen wird gelobt und ihm schließlich der Verbleib in der Schule für ein weiteres Jahr über seine Schulpflicht hinaus empfohlen.

Die Eltern gehen auf die Empfehlung ein. Sie selbst berichten über sehr gute Brauchbarkeit des Jungen im Hausgartenbetrieb und von zunehmender Körpererstarkung. Bei gutem Fleiße und tadellosem Betragen gelingt es dem Schüler, das Ziel der Schule zu erreichen."

Im Austrittszeugnis aus der Berufsschule (April 1924) lesen wir:

"Peter genügte, wenn auch mit Anstrengung, den Anforderungen der Hilfsfortbildungsschule! Sehr starke Kurzsichtigkeit erschwerte die Aneignung des Wissens und mancher Fertigkeit. Trotzdem lassen des Knaben höchst anerkennenswerte Arbeitswilligkeit und nette Anstelligkeit in einfachen Verrichtungen des Lebens

erwarten, daß er in einfachen beruflichen Verhältnissen befriedigend fortkommen wird. - Betragen sehr lobenswert.

Der Vater nimmt Peter mit auf den Bau, freilich nur als Hilfsarbeiter, und die ersten Jahre arbeitet Peter stets an seiner Seite. Einige Male wechselt der Vater die Firma; der Junge geht mit ihm. Das geht so bis 1940. P. konnte sogar mit seinem Verdienst eine Frau ernähren. 1935 hatte er geheiratet.

Der Krieg, der P. wegen seiner schlechten Augen verschont, bringt ihm Glück: er wird bei der Kraftwagenwerkstatt der Post als Lagerarbeiter eingestellt (1940) und versieht diese Tätigkeit zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten heute noch.

Wir treffen ihn mit seiner Frau (die Ehe ist kinderlos) in einer ordentlich gehaltenen Dienstwohnung. Er spielt gerade auf einem Saxophon und erzählt in bescheidener Weise, wie er seit der Berufsschule erst Harmonika, später, nach dem Kriege auch Saxophon spielen gelernt. Er spiele in einer Kapelle und verdiene sich manche Mark hinzu.

Ohne Zweifel ist Peter durch seine Mindersinnigkeit bzw. Sinnesschwäche, daneben aber wohl auch durch seine körperliche und geistige Konstitution lern- und leistungsschwach. Er ist ein leuchtendes Beispiel dafür, wie in günstigen häuslichen Verhältnissen und bei sachgemäßer schulischer Betreuung ein Mensch mit festem Willen unter einer Belastung nicht zusammenbrechen muß, sondern erstarken kann <sup>1)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Vgl. hierzu: "Die besondere erzieherische Aufgabe an Mindersinnigen und Sinnesschwachen ist erst lange nach der unterrichtlichen erkannt worden .... Als Ausgangspunkt muß die Tatsache gelten, daß der Mindersinnige und der Sinnesschwache schon als Kind, im besonderen aber als Pubertätender und später als Erwachsener gemeist ist, entweder seinen Defekt zu entwerten (im Sinne einer unkritischen, eingebildeten Angleichung an die Vollsinnigen) oder ihn zu überschätzen; eine falsche Gesamtlebenshaltung ist die Folge... Hierbei ist von großer Bedeutung, den Mindersinnigen klar zu machen, daß auch der Vollsinnige nicht an sich glücklich ist und ein leichtes Leben hat, sondern daß für jeden Menschen gilt, daß er nicht von Hause aus glücklich ist, sondern es nur durch ehrliches Streben werden kann" (HANSELMANN, a;S.374).

In unserem Schema steht Peter als minderbegabt mit organischem Befund (Sehschwäche) und ohne organischen Befund (vgl. Geschichte der frühen Kindheit!). Er besuchte die Hilfsschule mit Erfolg und machte in- und außerhalb der Schule erzieherisch keinerlei Schwierigkeiten. Er hat sich im Beruf bewährt; seine mitmenschliche Bewährung bezeichnen wir sogar als sehr gut (Musikant).

#### Beispiel 5 (Fall Nr. 33) -

Karl, geboren 1919. Vater Hausdiener. Ein älterer Bruder, eine jüngere Schwester. Wohnverhältnisse ausreichend. Einkommen zunächst gering. Vater verdient nebenher als Hilfsmesner in einer Pfarrkirche. 1924 gewinnt er 40.000 Goldmark in einer Lotterie, die er im Betrieb seines Arbeitgebers (Lebkuchen- und Zuckerwarenfabrik) investiert und beim Zusammenbruch der Firma 1931 restlos verliert.

Vater soll "sehr wunderlich" gewesen sein: Eigenbrötlerisch, auch zu Hause wenig Kontakt mit den Familienangehörigen. Die Mutter habe das Regiment geführt.

Über die frühe Kindheit K.s ist wenig in Erfahrung zu bringen. Bei seiner Einschulung im Frühjahr 1926 wird er vom Schularzt als normal und gesund befunden. Lediglich die Sprache sei "schwerfällig". K. stottert. Bereits gegen Ende des ersten Schuljahres jedoch schreibt der Lehrer:

"Der Schüler... K. kann nicht als normal bezeichnet werden. Er hat erst nach 2 - 3 Monaten die Zeilen auf seiner Tafel gefunden. Heute noch ist es ihm unmöglich, die Zeilen richtig auszufüllen. Sein Lachen trägt deutlich den Stempel der Debität. Das Interesse am Unterricht ist äußerst gering. Seine Einweisung in die Hilfsschule ist zu empfehlen."

Es erfolgt Aufnahme in die Hilfsschule. Die dabei durchgeführte Intelligenzprüfung (Binet-Simon-Bobertag) ergibt bei einem IQ von 0.76 Debität des Schülers.

Das erste Jahr in der neuen Schule zeigt K. bei "ausreichendem" Betragen mit freilich geringem Erfolg um sein schulisches Vorwärtstommen bemüht. - Im zweiten Jahre kommen die ersten Klagen über sein außerschulisches Betragen.

"K. ist viel auf der Straße. Er streunt nach dem Unterrichte auf dem Weidendamme herum. - Er gibt zu, in einem Schelch (=Boot) seine Notdurft verrichtet zu haben.

K. wird angeklagt, mit einem Mädchen "etwas Böses" getan zu haben. Der Mitschüler R. will es gesehen haben. Die Untersuchung ergibt völlige Haltlosigkeit. Aus Angst vor dem Verratenwerden will K. seinen Leder-gürtel verschenken.

Schüler G. erzählt, daß K. auf der Straße seine Notdurft verrichtet habe. Er habe mit ihm unzüchtig aussehende Handlungen (Nachahmung des Geschlechtsverkehrs mittels eines Federkastens) vorgenommen.

K. soll in einem Geschäft elektrische Taschenlampenbatterien genommen haben. - Er streunt viel!

K. soll in den Ferien in einen Garten "gemacht" haben.

Er hat am 23.1. einen Schneeball in ein offenes Fenster geworfen - angeblich aus Wut, weil er nicht in einen Film gedurft hätte."

Am Ende des 4. Hilfsschuljahres (1931; Karl ist nun fast 12 Jahre alt) berichtet der Lehrer:

"K.s Entwicklung gibt zu ernststen Befürchtungen Anlaß. Man kann schon heute von moralischem Schwachsinn reden. Daß er nur unklare Eigentumsbegriffe hat, ist schon früher bemerkt worden. Es interessiert ihn eigentlich nur der Erwerb von Dingen seiner Wünsche. Der Besitz selbst macht ihm anscheinend gar keine Freude. Im Gegenteil; die Angst vor Entdeckung veranlaßt ihn, das unrechtmäßig Erworbene (durch Lüge, Diebstahl, Kauf mit gestohlenem oder unterschlagenem Geld) möglichst rasch gegen irgend eine, in keinem Verhältnis zum Werte stehende Gegenleistung los zu werden. Oft verschénkt er auch diese Dinge. - Er entwendet zu Hause kleinere Geldbeträge, borgt Mitschüler an, verprascht das Geld für die "Jugendlust" 1), stiehlt u.a. in raffinierter Weise eine Taschenuhr, treibt Tauschhandel, streunt fast täglich stundenlang. Gelegentlich bettelt er Geld und Lebensmittel.

Das Elternhaus jammert, findet aber nicht die nötige Kraft, den Jungen erfolgreich in Zucht und Aufsicht zu nehmen. Der Knabe ist sich zu viel selbst überlassen.

Auch in sexueller Hinsicht liegen schwere Beanstandungen vor. Er entblößt sich vor Mitschülern, zeigt ihnen, wie masturbiert wird, führt auch beischlafähnliche Vorgänge vor. - Er ist streitsüchtig geworden.

Die schulischen Leistungen haben sich gebessert. Die motorische Ungeschicklichkeit ist einem größeren Erfolg im Schreiben, Zeichnen, den Handfertigkeiten und im Turnen noch sehr hinderlich. Er schafft im Religionsunterricht eifrig mit, gibt auch gute Antworten, aber die Umsetzung in die eigene Lebensführung gelingt dem willensschwachen und haltlosen Knaben nicht. Im Sachunterricht konnten die Ergebnisse zufriedenstellen. Das Lesen ist mechanisch flüssiger geworden. Im Rechnen schafft K. sein Pensum mit ziemlicher Sicherheit. Kleine Niederschriften und Aufsätze konnten inhaltlich genügen. - Das Betragen war nicht immer gut."

Die Tagebucheinträge häufen sich. Meist handelt es sich um kleinere Diebereien, Straßenbettel und immer wieder um sexuelle Verfehlungen. (Im Herbst 1931 onaniert der 12;3-jährige in aller Öffentlichkeit vor Mitschülern. Eine Frau sieht von ihrer Wohnung im ersten Stock aus zu und schüttet Wasser herunter.) - Im Oktober 1931 gründet K. einen Verein mit dem Namen "Deck' mich!" zum Zweck der Durchführung von Diebereien, wobei ein Teil der "Vereinsmitglieder" das Alibi ("Deck' mich") besorgen mußte; dieser scheinbaren Raffinesse steht eine enorme Naivität in anderen Dingen gegenüber. Der Lehrer schreibt in seinem Tagebuch:

"Ein krasses Beispiel für mangelnde Anständigkeit liefert K. im Werkunterricht. Es galt, Nägel in eine Latte zu schlagen. Das versuchte er lange Zeit vergeblich mit der Spitze des Hammers. Dann sollte er vier Nägel wieder aus dem Holze heraus-ziehen. Er versuchte das etwa 15 Minuten lang unter Aufbietung aller Kräfte mit den bloßen Fingern. Erst auf die Frage, was man dazu brauche, folgte: "A Zanga; ich hab aber keine!" - Dabei lagen drei Zangen auf dem Nachbartisch.

Im Mai 1934 verrichtet K. (14;10) auf der Straße seine Notdurft. Zur Rede gestellt meint er in nicht gespielter Treuherzigkeit: "Das tun ja die Hünd' auch!" -

Bereits im Sommer 1933 kann der Klatzlehrer (der übrigens den Schüler durch seine gesamte Hilfsschulzeit begleitet hat) berichten:

"Die Sturmperiode hat etwas nachgelassen. Es kamen im ganzen Jahre keine ernsteren Fälle vor, die schulisch zu verurteilen gewesen wären. Bloß der Gassenjunge wäre noch zu beanstanden." - Karl zeigt im Unterrichte befriedigenden Fleiß und auch Interesse. Seine Leistungen können durchwegs genügen. Das Betragen gilt als "lobenswert".

Im letzten Jahre (1934) gar lesen wir: "Karl ist wesentlich kräftiger geworden, ist in der Schule willig gewesen und gab zu gar keinen Klagen Anlaß. Das Elternhaus ist gegenüber der Schule zurückhaltend gewesen." Mit großem Fleiß habe es Karl verstanden, den Anforderungen der Schule zu genügen. - Die Prognose des Lehrers lautet günstig: "Der willige, leicht lenkbare und für einfache körperliche Arbeiten genügend anständige Knabe kann bei verständnisvoller Behandlung im einfachen Erwerbsleben sein bescheidenes Fortkommen finden."

Bei seiner Entlassung aus der Hilfsschule (1936) bescheinigt ihm der Lehrer ein sehr lobenswertes Betragen. Einfache Helferdienste vermöge er sicher zu leisten.

Während Karls Schulzeit hatten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der Familie wesentlich geändert. 1931 war die Firma, bei der Karls Vater beschäftigt war und von der er für seine Kapitaleinlage (Lotteriegewinn) wenn auch wenig Bargeld, so doch Sachwerte erhalten hatte, in Konkurs geraten. Karls großer Bru-

der mußte mit 15 Jahren die Oberrealschule verlassen. Er trat in eine Kaufmannslehre ein und lebt heute in gesicherten Umständen. Der Vater überlebte den Verlust seines Vermögens nicht lange. Er starb 1935 an einer Gehirnblutung. Die Mutter, die für die Anlage des Lotteriegewinnes in der geschilderten Weise wohl verantwortlich war, sorgte für Karl und die jüngere Schwester. Sie verschaffte dem Jungen nach seiner Schulentlassung immer wieder Gelegenheitsarbeit. Auch das Arbeitsamt vermittelt. Doch wird Karl aus allen Arbeitsverhältnissen, meist nach kurzer Zeit schon, entlassen. Der Grund: sehr oft Unfähigkeit; seltener Beendigung der Tätigkeit und Arbeitsmangel.

Im Krieg finden wir Karl als Hilfsarbeiter in der hiesigen Munitionsanstalt. 1942 stirbt die Mutter. Die kleinere Schwester kommt bei einem Bombenangriff in Nürnberg ums Leben - Karl lebt nun in der Familie seines Bruders, der im Felde steht. Er ist unauffällig. Eigentümsdelikte kommen nicht vor. Seinen früheren Lehrer besucht er wöchentlich mehrmals und bezeugt eine rührende Anhänglichkeit und Hilfsbereitschaft. Er verehrt sehr das Dienstmädchen des Lehrers und möchte es gerne heiraten. 1944 bringt er ihm einen Ring, den dieses aber zurückweist. K. stellt seine Besuche ein.

Nach dem Kriege wird er vom Arbeitsamt mehrfach in Arbeit vermittelt, hält aber wiederum nur wenige Wochen aus. Entlassungsgrund: körperlich zu schwach, arbeitsunfähig.

1946 (Herbst) steht er wegen mehrerer Fälle von Exhibitionismus (die bis in das Jahr 1945 zurückreichen) vor Gericht. Nach einem Gutachten der hiesigen Nervenlinik wird ihm der Schutz des Paragraphen 51 StGB zugebilligt. Karl bleibt in Verwahrung und wird 1948 einem Heim in G. zugewiesen zur dauernden Verwahrung. Er wurde nach Maßgabe seiner Kräfte in der Landwirtschaft beschäftigt. Sonst zeigte er sich ruhig und unauffällig.

Seit Sommer 1949 besucht er mit Erlaubnis der Heimleitung mehrmals im Jahre seinen ehemaligen Lehrer. Den Weg zwischen Heim und Wohnort des Lehrers legte er mit dem Fahrrad zurück. Auf der Rückfahrt von einem solchen Besuch im August 1957 stürzte Karl unterwegs vom Rad. Ein Hitzschlag hatte sein Leben beendet.

Karl bedürfte zu seiner gerechten Würdigung eines psychiatrischen Gutachtens. Wenn wir auch nicht (wie der Lehrer) von einem moralischen Schwachsinn sprechen wollen, so ist doch der ethische Defekt in seinem geistigen Gesamtbild längere

Zeit sehr hervorstechend. Ohne Zweifel liegt eine hereditäre Belastung seitens des Vaters vor. <sup>1)</sup>

Für unsere Zwecke genügt (methodisch) die Feststellung, daß Karl minderbegabt ohne organischen Befund war; daß er ohne nachweisbare Einwirkung seiner Umwelt erzieherisch erhebliche Schwierigkeiten bereitete, daß er den Anforderungen der Schule gerecht wurde und mitmenschlich wie beruflich vollständig versagte.

---

<sup>1)</sup> "Was uns fehlt, das ist die geschlossene Zwischenanstalt, die Anstalt zwischen Arbeitshaus und Irrenpflegeanstalt. Sie allein bietet die Möglichkeit, den Insassen jeden Tag als das zu nehmen, was er von Tag zu Tag ist, entweder ein nur zweckmäßig Arbeitender und sich Fügender oder aber ein Arbeits- und Selbstführungsunfähiger, also der vollen Pflege bedürftiger Mensch.... Aus einer solchen uns mitmenschlich als "Abfall-Depot" schmerzlich berührenden Einrichtung soll selbstverständlich die pädagogische Einstellung nicht verbannt sein... Nach unserer heilpädagogischen und fürsorgelichen Erfahrung werden in einer solchen Zwischenanstalt vor allem gefühlsöde Psychopathen, die Formen der sogenannten "moral insanity" ... Platz finden müssen, ehe sie die furchtbaren Schäden in der menschlichen Gesellschaft ange richtet haben und ehe sie Gelegenheit hatten, ihre bedenklichen Anlagemängel fortzupflanzen." (HANSELMANN, b;S.344 f.) - Karl hatte das zweifache Glück, einen verständnisvollen Gutachter wie auch ein Heim im Sinne der Zwischenanstalt Hanselmanns zu finden.

### III. Auswertung

#### 1. Statistik

In gleicher Weise wie in den vorstehenden 5 Beispielen haben wir auch für die übrigen 70 Probanden Vorgeschichte und derzeitige Verhältnisse erforscht. Wenn auch die Aufhellung etwa der intimen häuslichen Gegebenheiten in den Familien unserer Hilfsschüler heute oder zur Zeit ihrer Eltern gerade in den negativen Fällen über das Aktenmäßige hinaus da und dort auf Schwierigkeiten stieß, so reichen doch unsere Kenntnisse stets zu einer klaren Zuordnung zu den Rubriken unseres Schemas aus.

Neben den gesuchten Daten ergaben sich bei den Erhebungen eine Reihe von Tatsachen, die nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit unserer Aufgabe stehen: Zahl der Kinder in der Hilfsschüler-Elternfamilie, Sprachanomalien, Einschulungsalter in die Hilfsschule, Familienstand und Berufsgruppe des Probanden. Wir fügen sie als eigene Spalten an. In dem einen oder anderen Falle mögen sie über die von uns beabsichtigten Feststellungen hinaus zum besseren Verständnis beitragen oder neue Überlegungen herausfordern.

Es folgt die Statistik zur Bewährung ehemaliger Hilfsschüler.

Die Spalten bedeuten:

- I    = Ursache der Einweisung in die Hilfsschule;
  - II   = Entwicklung in der Hilfsschule;
  - III = Bewährung;
  - IV   = Nebenergebnisse.
- 
- 1.    = Fall-Nummer.
  - 2a)   = Minderbegabung mit organischem Befund;
  - b)   = Minderbegabung ohne organischen Befund.
  - 3a)   = Charakterlich bedingte Erziehungsschwierigkeiten als Grund für die Hilfsschuleinweisung;
  - b)   = sozial bedingte Erziehungsschwierigkeiten als Grund für die Hilfsschuleinweisung.
  - 4a)   = Positive Leistung in der Hilfsschule;
  - b)   = negative Leistung in der Hilfsschule.

- 5a) = Positiver Erziehungserfolg in der Hilfsschule;
- b) = negativer Erziehungserfolg in der Hilfsschule.
- 6a) = Positive mitmenschliche Bewährung;
- b) = negative mitmenschliche Bewährung.
- 7a) = Positive berufliche Bewährung;
- b) = negative berufliche Bewährung.
- 8 = Zahl der Kinder in der Hilfsschüler-Elternfamilie.
- 9 = Sprachanomalie; hierzu ist:
  - Sto = Stottern;
  - Sta = Stammeln;
  - Aph = Aphasie;
  - Agr = Agrammatismus.
- 10 = Einschulungsalter (Hilfsschule).
- 11 = Familienstand; hierzu ist:
  - v = verheiratet;
  - l = ledig;
  - g = geschieden.
- 12 = Berufsgruppe. Diese werden so bezeichnet:
  - G = Gelegenheitsarbeiter;
  - H = Hilfsarbeiter;
  - A = angelernter Arbeiter;
  - F = Facharbeiter;
  - Ha = Handwerker;
  - S = selbständig Tätiger.

Der Befund in den einzelnen Spalten wird mit + markiert (außer in Spalte 8 mit 12); Die leeren Spalten werden mit - durchstrichen. ? bedeutet, daß eine Feststellung nicht möglich war.

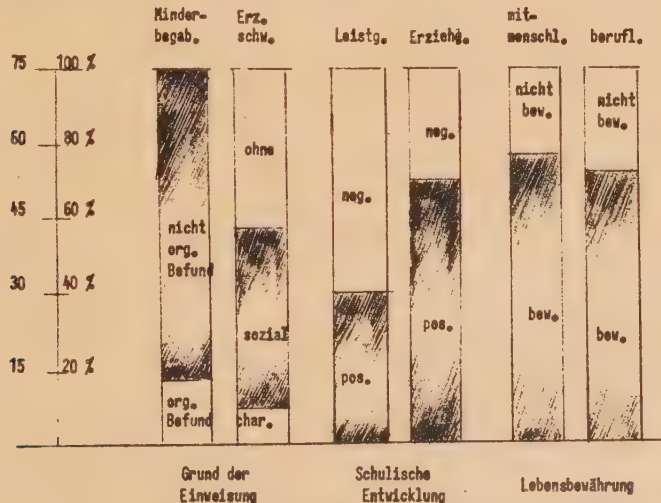
|     | I            |    |   |    | II           |    |    |    | III          |   |    |   | IV |            |    |    |     |
|-----|--------------|----|---|----|--------------|----|----|----|--------------|---|----|---|----|------------|----|----|-----|
| 1   | 2a)2b)3a)3b) |    |   |    | 4a)4b)5a)5b) |    |    |    | 6a)6b)7a)7b) |   |    |   | 8  | 9          | 10 | 11 | 12  |
| 1.  | -            | +  | - | +  | +            | -  | +  | -  | +            | - | +  | - | ?  | Sto        | 8  | v  | A   |
| 2.  | -            | +  | - | +  | -            | +  | +  | -  | +            | - | +  | - | ?  | Sto        | 9  | v  | A   |
| 3.  | +            | -  | + | -  | +            | -  | -  | +  | +            | - | +  | - | 2  | Sta        | 8  | v  | A   |
| 4.  | -            | +  | - | +  | -            | +  | +  | -  | +            | - | +  | - | 6  | Sta        | 7  | l  | H   |
| 5.  | -            | +  | - | -  | +            | -  | +  | -  | +            | - | +  | - | ?  | -          | 12 | v  | Ha  |
| 6.  | -            | +  | - | +  | +            | -  | -  | +  | +            | - | +  | - | 4  | -          | 7  | v  | F   |
| 7.  | -            | +  | - | -  | -            | +  | +  | -  | -            | + | -  | + | 3  | Sto        | 11 | l  | H   |
| 8.  | -            | +  | - | -  | +            | -  | +  | -  | +            | - | +  | - | 4  | -          | 10 | v  | Ha  |
| 9.  | -            | +  | - | +  | +            | -  | -  | +  | +            | - | +  | - | 6  | -          | 13 | v  | A   |
| 10. | -            | +  | - | -  | +            | -  | +  | -  | +            | - | +  | - | ?  | -          | 11 | v  | A   |
| 11. | -            | +  | - | +  | -            | +  | -  | +  | +            | - | +  | - | 2  | -          | 9  | v  | H   |
| 12. | -            | +  | - | -  | +            | -  | -  | +  | -            | + | +  | - | 3  | Sto        | 7  | v  | Ha  |
| 13. | -            | +  | + | -  | +            | -  | +  | -  | +            | - | +  | - | 2  | -          | 9  | v  | Ha  |
| 14. | +            | -  | - | +  | -            | +  | -  | +  | +            | - | +  | - | 7  | Sto<br>Sta | 7  | v  | A   |
| 15. | -            | +  | + | -  | +            | -  | -  | +  | +            | - | +  | - | 4  | -          | 6  | v  | HaS |
| 16. | -            | +  | - | +  | -            | +  | -  | +  | +            | - | +  | - | 13 | Sta        | 8  | v  | H   |
| 17. | -            | +  | - | -  | +            | -  | +  | -  | +            | - | +  | - | 5  | Sto        | 9  | v  | H   |
| 18. | +            | -  | - | -  | -            | +  | +  | -  | +            | - | +  | - | 7  | -          | 8  | v  | H   |
| 19. | -            | +  | - | +  | -            | +  | -  | +  | +            | - | +  | - | 9  | Sta        | 6  | v  | H   |
| 20. | -            | +  | - | -  | -            | +  | +  | -  | +            | - | +  | - | ?  | -          | 7  | v  | H   |
| 21. | -            | +  | - | +  | -            | +  | -  | +  | +            | - | +  | - | 6  | Sta        | 7  | v  | H   |
| 22. | -            | +  | - | +  | -            | +  | +  | -  | +            | - | +  | - | 8  | -          | 8  | v  | A   |
| 23. | +            | -  | - | +  | -            | +  | +  | -  | -            | + | -  | + | 3  | -          | 6  | l  | H   |
| 24. | +            | -  | - | +  | -            | +  | +  | -  | +            | - | +  | - | ?  | Aph        | 12 | l  | H   |
| 25. | +            | -  | + | -  | -            | +  | +  | -  | +            | - | +  | - | 5  | Sta        | 10 | l  | H   |
| 26. | -            | +  | - | +  | -            | +  | +  | -  | +            | - | -  | + | ?  | -          | 9  | l  | H   |
| 27. | -            | +  | - | -  | -            | +  | +  | -  | +            | - | -  | + | 4  | -          | 13 | l  | H   |
| 28. | +            | -  | - | +  | -            | +  | +  | -  | +            | - | -  | + | 10 | -          | 13 | v  | H   |
| 29. | -            | +  | - | +  | -            | +  | +  | -  | -            | + | -  | + | 3  | -          | 13 | g  | H   |
| 30. | -            | +  | - | +  | +            | -  | +  | -  | +            | - | +  | - | 8  | -          | 9  | l  | H   |
| 31. | +            | -  | - | -  | +            | -  | +  | -  | +            | - | +  | - | 1  | Sta        | 8  | v  | F   |
| 32. | -            | +  | + | -  | -            | +  | -  | +  | +            | - | +  | - | 9  | -          | 13 | l  | A   |
| 33. | -            | +  | + | -  | +            | -  | -  | +  | -            | + | -  | + | ?  | sta        | 8  | l  | H   |
|     | 8            | 25 | 6 | 17 | 14           | 19 | 21 | 12 | 28           | 5 | 26 | 7 |    |            |    |    |     |

|         | I  |        |        |    | II     |        |    |    | III    |        |    |    | IV |                   |    |    |    |
|---------|----|--------|--------|----|--------|--------|----|----|--------|--------|----|----|----|-------------------|----|----|----|
|         | 1  | 2a)2b) | 3a)3b) |    | 4a)4b) | 5a)5b) |    |    | 6a)6b) | 7a)7b) |    |    | 8  | 9                 | 10 | 11 | 12 |
| Übertr. | 8  | 25     | 6      | 17 | 14     | 19     | 21 | 12 | 28     | 5      | 26 | 7  |    |                   |    |    |    |
| 34.     | +  | -      | -      | +  | -      | +      | +  | -  | -      | +      | -  | +  | 3  | Sta<br>Sto        | 7  | v  | H  |
| 35.     | -  | +      | -      | -  | -      | +      | +  | -  | +      | -      | +  | -  | 8  | Sto               | 9  | v  | H  |
| 36.     | -  | +      | -      | -  | -      | +      | +  | -  | +      | -      | +  | -  | 3  | -                 | 8  | v  | H  |
| 37.     | -  | +      | -      | -  | -      | +      | +  | -  | +      | -      | +  | -  | 4  | -                 | 7  | v  | A  |
| 38.     | -  | +      | -      | +  | -      | +      | -  | +  | -      | +      | -  | +  | ?  | Sto               | 6  | g  | G  |
| 39.     | -  | +      | -      | +  | -      | +      | +  | -  | +      | -      | +  | -  | ?  | -                 | 6  | v  | A  |
| 40.     | -  | +      | -      | +  | -      | +      | -  | +  | -      | +      | -  | +  | 7  | -                 | 8  | l  | H  |
| 41.     | -  | +      | -      | +  | -      | +      | -  | +  | -      | +      | +  | -  | 2  | -                 | 9  | v  | H  |
| 42.     | -  | +      | -      | -  | +      | -      | +  | -  | +      | -      | -  | +  | ?  | Sta               | 10 | v  | H  |
| 43.     | -  | +      | +      | +  | +      | -      | -  | +  | -      | +      | +  | -  | ?  | -                 | 8  | v  | H  |
| 44.     | -  | +      | -      | -  | -      | +      | +  | -  | +      | -      | +  | -  | 1  | -                 | 10 | v  | Ha |
| 45.     | -  | +      | -      | +  | -      | +      | -  | +  | -      | +      | -  | +  | 5  | Sta               | 11 | v  | H  |
| 46.     | -  | +      | -      | -  | -      | +      | +  | -  | +      | -      | +  | -  | ?  | Sta               | 10 | v  | A  |
| 47.     | -  | +      | -      | +  | -      | +      | -  | +  | +      | -      | +  | -  | 4  | -                 | 8  | v  | Ha |
| 48.     | -  | +      | -      | +  | +      | -      | +  | -  | +      | -      | +  | -  | ?  | -                 | 12 | v  | H  |
| 49.     | -  | +      | -      | +  | +      | -      | +  | -  | +      | -      | -  | +  | 4  | -                 | 10 | v  | H  |
| 50.     | -  | +      | -      | +  | +      | -      | +  | -  | -      | +      | -  | +  | 11 | -                 | 10 | v  | H  |
| 51.     | -  | +      | -      | -  | +      | -      | +  | -  | +      | -      | +  | -  | 5  | Sto               | 11 | v  | A  |
| 52.     | -  | +      | -      | -  | +      | -      | +  | -  | +      | -      | +  | -  | 1  | Sta               | 9  | v  | Ha |
| 53.     | -  | +      | -      | -  | +      | -      | +  | -  | +      | -      | +  | -  | 3  | -                 | 11 | l  | Ha |
| 54.     | -  | +      | -      | -  | -      | +      | +  | -  | +      | -      | +  | -  | 7  | Sto<br>Sta<br>Agr | 7  | v  | A  |
| 55.     | -  | +      | -      | -  | +      | -      | +  | -  | +      | -      | +  | -  | 4  | -                 | 8  | v  | A  |
| 56.     | -  | +      | -      | -  | +      | -      | +  | -  | +      | -      | +  | -  | ?  | -                 | 8  | v  | A  |
| 57.     | +  | -      | -      | -  | -      | +      | +  | -  | +      | -      | +  | -  | 4  | Sta               | 8  | l  | A  |
| 58.     | -  | +      | -      | +  | -      | +      | -  | +  | -      | +      | -  | +  | 9  | -                 | 9  | g  | Ha |
| 59.     | -  | +      | -      | -  | -      | +      | +  | -  | +      | -      | -  | +  | 6  | -                 | 7  | v  | H  |
| 60.     | -  | +      | -      | +  | +      | -      | -  | +  | -      | +      | +  | -  | 8  | Sta               | 7  | v  | H  |
| 61.     | -  | +      | -      | +  | -      | +      | -  | +  | -      | +      | -  | +  | ?  | -                 | 8  | v  | H  |
| 62.     | -  | +      | -      | +  | -      | +      | -  | +  | +      | -      | -  | +  | 10 | -                 | 8  | l  | H  |
| 63.     | -  | +      | -      | -  | -      | +      | +  | -  | +      | -      | +  | -  | 11 | -                 | 9  | v  | H  |
| 64.     | -  | +      | -      | -  | -      | +      | +  | -  | -      | +      | -  | +  | ?  | Sto               | 10 | v  | H  |
| 65.     | -  | +      | -      | -  | -      | +      | -  | +  | +      | -      | +  | -  | 8  | -                 | 9  | v  | A  |
| 66.     | -  | +      | +      | -  | +      | -      | +  | -  | +      | -      | +  | -  | 13 | -                 | 13 | v  | Ha |
|         | 10 | 56     | 8      | 32 | 26     | 40     | 43 | 23 | 50     | 16     | 47 | 19 |    |                   |    |    |    |

|         | I      |        |   |    | II     |        |    |    | III    |        |    |    | IV |   |    |    |    |
|---------|--------|--------|---|----|--------|--------|----|----|--------|--------|----|----|----|---|----|----|----|
| 1       | 2a)2b) | 3a)3b) |   |    | 4a)4b) | 5a)5b) |    |    | 6a)6b) | 7a)7b) |    |    | 8  | 9 | 10 | 11 | 12 |
| Übertr. | 10     | 56     | 8 | 32 | 26     | 40     | 43 | 23 | 50     | 16     | 47 | 19 |    |   |    |    |    |
| 67.     | -      | +      | + | -  | +      | -      | -  | +  | +      | -      | +  | -  | 1  | - | 6  | v  | A  |
| 68.     | -      | +      | - | +  | -      | +      | -  | +  | +      | -      | -  | +  | 6  | - | 9  | v  | H  |
| 69.     | +      | -      | - | -  | +      | -      | +  | -  | +      | -      | -  | +  | ?  | - | 11 | v  | H  |
| 70.     | -      | +      | - | -  | +      | -      | +  | -  | -      | +      | +  | -  | 7  | - | 11 | v  | H  |
| 71.     | +      | -      | - | -  | -      | +      | +  | -  | +      | -      | +  | -  | 2  | - | 9  | v  | H  |
| 72.     | -      | +      | - | +  | -      | +      | +  | -  | -      | +      | +  | -  | 7  | - | 9  | g  | S  |
| 73.     | -      | +      | - | +  | -      | +      | +  | -  | +      | -      | +  | -  | 2  | - | 9  | v  | A  |
| 74.     | -      | +      | - | +  | -      | +      | -  | +  | -      | +      | -  | +  | ?  | - | 13 | v  | H  |
| 75.     | -      | +      | - | -  | -      | +      | +  | -  | +      | -      | +  | -  | 6  | - | 12 | v  | H  |
|         | 12     | 63     | 7 | 35 | 29     | 46     | 49 | 26 | 56     | 19     | 53 | 22 |    |   |    |    |    |

Die Fälle wurden in der Reihenfolge ihres Alters (mit dem ältesten Probanden beginnend) dargestellt. -

Zeichnung 2



Eine Betrachtung der vertikalen Ergebnisse gibt folgendes Bild:

Spalte 2a): einen organischen Schaden als Ursache für die Einweisung in die Hilfsschule finden wir auf Grund eindeutiger ärztlicher Befunde in 12 Fällen (16%). Diese Schäden sind im einzelnen:

- 1 mal die Folgen einer Meningitis;
- 1 mal Chorea minor (Veitstanz);
- 1 mal Hydrocephalus int.;
- 1 mal Epilepsie;
- 1 mal "nervenkrank";
- 1 mal schwere Rachitis und Gehirnerschütterung;
- 3 mal ein Geburtstrauma nach Zangengeburt;
- 2 mal Sinnesschwäche (1 mal Schwerhörigkeit, 1 mal schwere Sehschwäche);
- 1 mal starke Kyphosis.

Innerhalb der von uns untersuchten Altersgruppen (Jahrgänge 1899-1928) finden sich so stark beeinträchtigende organische Schäden, wie wir sie in dieser Häufung im Durchschnitt der Bevölkerung nicht antreffen. DAYTON (SCHENK-DANZINGER, S.386) weist 1930 in einer Studie über die Beziehungen zwischen Intelligenz und körperlicher Beschaffenheit bei zurückgebliebenen Schulkindern darauf hin, "daß die Zahl körperlicher Defekte in dem Maße zunimmt, als die Intelligenz abnimmt", - Auffällig ist auch die sehr hohe Zahl (51) der lt. schulärztlicher Untersuchung an Rachitis erkrankt Gewesenen, wenn wir sie auch, da die Erkrankung nicht im nachweisbaren Zusammenhang mit der Hilfsschuleinweisung stand, nicht **besonders** angeführt haben <sup>1)</sup>.

Spalte 2b): Minderbegabung ohne organischen Befund ist nachgewiesen in 63 Fällen (84%).

Es fällt auf, daß bei allen Einweisungen in die Hilfsschule eine Minderbegabung festgestellt ist, die, wenn nicht anders,

---

<sup>1)</sup> Hierzu eine Bemerkung von LUTZ (S.26): "Bei 75% aller Schwachsinnigen sind rachitische Zeichen vorhanden. Ein ursächlicher Zusammenhang mit der Rachitis besteht aber für den Schwachsinn nicht; wohl aber neigen mit Schwachsinn behaftete Kleinkinder, die ja meist auch körperlich entwicklungsgehemmt sind, zu Rachitis.....".

einfach mit "erblicher Belastung" <sup>1)</sup> begründet ist. Lediglich ein Schüler (Nr. 71) wird als Grenzfall bezeichnet. Dabei finden wir in der Reihe der Probanden Fälle mit so erheblicher charakterlicher Abartigkeit bzw. so starken Milieuschäden, daß diese als Begründung für ein Versagen in der Normalschule ausreichen könnten. - Andererseits mußten wir in die Reihe der "organisch Geschädigten" einen Fall von rein körperlicher Krüppelhaftigkeit aufnehmen (Kyphose), der wenngleich durch Versagen der Familienerziehung verstärkt, an sich keine Ursache für eine Minderbegabung erkennen läßt.

Wir neigen zu der Annahme, daß der vorschlagende Volksschullehrer wie auch der aufnehmende Hilfsschullehrer, da die Minderbegabung als Versagensgrund nun einmal dazu gehört, irgendwelche passende Erscheinung im geistigen Habitus des Schülers in Richtung auf eine Minderbegabung hin deuten und eine entsprechende Formulierung finden. - Andererseits ist es aber auch so, daß bei der Zahl der während des von uns bearbeiteten Zeitraumes (1911-1942) erfaßten Hilfsschüler, die von annähernd 1,8 % bis auf 2,2 % der Gesamtschulpflicht-

---

1) "Die Ursachenlehre des angeborenen Schwachsinn hat, darüber dürfen wir uns nicht täuschen, bisher nur sehr schwache, wenig tragfähige Grundlagen. Unverkennbar ist die Bedeutung der unmittelbaren Erblichkeit. Wer zur Untersuchung imbeziller Kinder, insbesondere der Hilfsschüler, die Eltern mitkommen läßt, kann sich der Feststellung nicht entziehen, daß in auffallend vielen Fällen nicht nur ein Elternteil, sondern beide schwachbefähigt sind, und daß mehrere, wenn nicht alle Kinder dieses Erbteil teils in leichterem, teils in schwererem Grade als die Eltern überkommen haben. Und wer noch etwas weitergeht, wird auch der Beobachtung ZIEHENS beitreten, daß in einer gewissen Anzahl von Fällen zwar nicht die Eltern, aber ein oder mehrere Glieder der Großelternpaare schwachbefähigt sind, daß also eine Rückschlagerscheinung vorliegt, wie man sie eindeutig ja auch bei Charakterstrukturen und besonders bei äußeren Formmerkmalen nicht so selten wahrnimmt" (HOMBURGER; S.110). Vgl. demgegenüber: "Sicherlich wird man mit solchen Argumenten (die Bedeutung des sozio-ökonomischen Standards der Familie für die Kinderentwicklung) die Tatsache der Existenz und Wirksamkeit von Begabungsfaktoren weder leugnen noch aus der Welt schaffen können. Auf der anderen Seite warnen uns diese Hinweise davor, die Unterschiede in der äußeren schulischen Entwicklung (etwa Übertritt in die Hilfsschule) wie in der geistig-seelischen Entfaltung... zu ausschließlic auf hereditäre Faktoren zurückzuführen" (THOMAE;b, S.270).

tigen ansteigt (bei etwa 4% bis 5% und darüber des heutigen Bundesdurchschnitts) <sup>1)</sup>, wirklich nur schwere Fälle von Lern- und Leistungsschwäche zur Anmeldung und Aufnahme in die Hilfsschule gelangten.

Spalte 3a): Zu den vorwiegend anlagebedingten Erziehungsschwierigkeiten, die mit zur Hilfsschuleinweisung beitrugen, rechneten wir in der Hauptsache jene, die in erziehlich intakten Familien auftraten. Wir fanden:

- 1 Fall von stark ausgeprägter Willensschwäche;
- 1 mal sittlich abnormes Verhalten ohne nachweisbares Vorbild in der Umwelt;
- 2 mal "abnormes Betragen" im Sinne einer Aggressivität gegen Personen und Sachen ohne Vorbild in der Umwelt;
- 1 Fall von Negativismus;
- 1 mal "nervöse Gereiztheit" im Zusammenhang mit einer Epilepsie;
- 1 Fall von "moralischem Schwachsinn" (s.S. 45).

Das sind 7 Fälle (9,33%).

Wir nähern uns hier stark dem seit ZIEHEN in der Psychiatrie gebrauchten Begriffe der "psychopathischen Persönlichkeit". - HANSELMANN (b; S.327/328) definiert:

"Die psychopathische Konstitution besteht in einer dauernden Disharmonie zwischen gefühlsmäßigem, trieb-willensmäßigem, und verstandesmäßigem Verhalten auf Grund von Anlagemängeln im Gefühls-Antriebsleben. - Mit besonderem Nachdruck muß hervorgehoben werden das Dauernde, das heißt das, was von Anfang an besteht und was nicht, weder medizinisch noch heilpädagogisch, restlos geheilt werden kann. Somit sind wir der Auffassung, daß die psychopathische Konstitution lebenslanglich besteht und darum in allen ausgesprochenen Einzelfällen von erheblichem Grade auch der lebenslänglichen Behandlung bedürftig ist, wobei die Behandlung zunächst in einem Erziehungsversuch und von einem bestimmten Punkte an in der Fürsorge besteht."

1 Fall scheint überwiegend organisch verursacht (Epilepsie mit nervöser Gereiztheit, Fall Nr. 25). - Inwieweit die Erziehungsschwierigkeiten primär oder sekundär durch die Minderbegabung selbst verursacht, mitverursacht oder verstärkt

---

<sup>1)</sup> GEHRECKE (S.18) nimmt unter Hinweis auf STEUL "einen Prozentsatz von mindestens 4,5%" an.

sind, kann hier nicht untersucht werden <sup>1)</sup>.

Spalte 3b): sozial bedingte Erziehungsschwierigkeiten, die zur Einweisung in die Hilfsschule beitragen: 35 (46,70%).

Hier finden wir als wahrscheinlichen Anlaß zur Schädigung:

un- und antisoziale Eltern (Kriminalität, Trunksucht des Vaters, Verwöhnung);  
materielle Not (Anleitung zum Betteln und Diebstahl);  
Fehlen eines Elternteiles (durch Ehescheidung, Tod, außer- bzw. uneheliche Geburt);  
körperliche Überforderung durch häusliche Arbeiten (bei Landwirts- und Gärtnerfamilien; als Zeitungsträger; aus besonderem Anlaß, z.B. Hausbau).

Ohne Erziehungsschwierigkeiten bleiben: 33 (44%) <sup>2)</sup>.

THOMAE (b; S.270) zitiert die Autoren HOTYAT und SCHONELL, die "eine starke Häufung von Fällen des Versagens in der Schule bei Kindern aus ungünstigem bzw. niederem sozialen Milieu fanden. HOTYAT bemerkt zur Erklärung dieses Sachverhaltes jedoch ausdrücklich, daß er vor allem auch auf einen Unterschied der Entwicklungschancen für die Kinder beider Schichten hinweise".

Neben dem sozio-ökonomischen Standard scheinen besonders die innere Geschlossenheit der Familie (Familienzusammenhalt) und bestimmte Haltungen und Erziehungsgewohnheiten der Eltern von Bedeutung. Mangelnde Geschlossenheit liegt nach THOMAE dort vor,

"wo starke und lange anhaltende Konflikte das Zusammenleben erschweren, wo die Interessen und Wertorientierungen der Ehepartner sich weit auseinanderentwickelten usw. Das äußerste Gegenteil von Geschlossenheit ist die Auflösung der Familie durch Ehescheidung oder dauernde Trennung der Eltern" (THOMAE, b; S.271).

---

<sup>1)</sup> Vgl. hierzu: "Zu den konstitutionellen Schäden, die ebenfalls mit Sicherheit zur Fehlerziehung führen, ist auch der Schwachsinn zu zählen und zwar vor allem die geringeren Grade, also die Deбилität. Daher finden sich bei dieser Gruppe fast regelmäßig Zeichen seelischer Fehlentwicklung, die sich mit der Geistesschwäche verbinden. Es ist oft schwer, beide Zeichenkreise voneinander zu scheiden" (BENJAMIN, S.169).

<sup>2)</sup> Es mag auffallen, daß unsere Statistik keine Doppelbelastungen aufweist. Das erklärt sich daraus, daß unsere Unterscheidungen in keinem Falle determinierend, sondern stets nur akzentuierend vorgenommen wurden.

BERGLER hat in seiner Zusammenstellung verschiedener Untersuchungen gezeigt, daß die Mehrzahl erziehungsschwieriger Kinder aus ungeordneten, gestörten und aufgelösten Familien kommen. - Ihm gegenüber weist THOMAE, (b;S.272) jedoch darauf hin,

"daß von den im Jahre 1953 in der Bundesrepublik der Fürsorge überwiesenen Jugendlichen nur etwa 1/6 aus unvollständigen, aus geschiedenen Ehen bzw. aus unehelicher Geburt stammten 1). Hier zeigt sich, daß nicht das äußere Faktum des Bestandes oder Nichtbestandes einer Ehe bzw. Familiengemeinschaft für die Entwicklung des Kindes ausschlaggebend ist, sondern daß es vor allem auf das "seelische Klima" (HETZER) in der Familie ankommt 2).

Spalte 4a): Die Entwicklung in der Hilfsschule nach der Schulleistung ergibt 28 positive Fälle (37,3%). - Diesen stehen gegenüber in

Spalte 4b): 47 Fälle (62,7 %) mit schulischem Versagen.

Die überraschend hohe Zahl der Schulversager steht einmal in direkter Beziehung zu der von uns angewendeten objektiven Feststellungsweise; sie wäre noch höher bei einem vollausgebauten (bei Hilfsschulen im allgemeinen VI-stufigen) Schulsystem. - Zum anderen (und das ist wohl der eigentliche Grund) ist sie verursacht durch die niedrige Erfassungsziffer. Während Hilfsschulsysteme mit 6 aufsteigenden Klassen heute (bei einer Schülerzahl von rund 4 % der Gesamtschulpflichtigen) etwa 60 % - 70 % ihrer Schüler aus der höchsten Leistungsklasse ausschulen, liegen die Verhältnisse bei uns umgekehrt (30 % - 40 % positive gegen 60 % - 70 % negative Fälle). - Der Gesichtspunkt der Erfassungsziffer

---

1) Von unseren 7 Fürsorgezöglingen kommen 2 aus geschiedenen Ehen; das "seelische Klima" in der Familie war in allen Fällen denkbar schlecht.

2) Wir können nicht umhin, hier einen Satz von August AICHORN (S.37) (S. Freund nennt sein Buch "Verwahrloste Jugend" das "klassische Werk der Pädagogik und Heilerziehung der Gegenwart") zu zitieren:

"Es muß gewiß etwas im Kinde selbst vorhanden sein, damit das Milieu im Sinne der Verwahrlosung wirksam werden kann. Nennen wir dieses uns noch unbekannte Etwas vorläufig die Disposition zur Verwahrlosung, so haben wir den Faktor, dessen Fehlen selbst ungünstigste Einflüsse der Umgebung machtlos macht".

muß natürlich in besonderer Weise auch bei der späteren Beurteilung der Bewährung berücksichtigt werden. - Darüber hinaus betont L. SCHENK-DANZINGER (S. 388) unter Bezugnahme auf Untersuchungen von GESEL und WECHSLER, daß es neben Kindern, deren Rückstände konstant bleiben, zahlreiche Fälle gibt,

"deren Potential allmählich absinkt. Seltener ist eine positive Veränderung zu finden, durch die sich ein vorerst rückständiges Kind zu einem normalen Leistungspotential entwickelt".

Spalte 5a): das erziehliche Verhalten in der Hilfsschule ist in 50 Fällen (67 %) gut.

Spalte 5b): 25 Fälle (33 %) ergaben in der Hilfsschule erziehliche Schwierigkeiten.

Neben den üblichen Schulschwierigkeiten finden sich 7 Fälle, in denen Fürsorge-Erziehung angeordnet werden mußte (wegen allgemeiner Verwahrlosung; sittlicher Verwahrlosung; Vagabundierens; Bettelns; Diebstahls). - In 2 Fällen wurden Jugendstrafen verhängt.

Das Verhältnis 67:33 zugunsten der positiven Fälle mag im ersten Augenblick überraschen, zumal, wenn man berücksichtigt, daß im Überweisungsbogen der Volksschule ein unangepaßtes Verhalten in der Klasse weitaus häufiger vermerkt ist. Dies kann damit zusammenhängen, daß die Normalschule dem Schwachbefähigten weitaus weniger gerecht zu werden vermag als dem Normalbegabten und so Erziehungsschwierigkeiten als Folge durchgängigen und maximalen Leistungsversagens gehäuft auftreten. SCHENK-DANZINGER (S. 389) spricht sogar davon, daß

"schwach befähigte Kinder, die zu lange den unangepaßten Forderungen der Normalschule ausgesetzt sind... schwere Charakterschäden erleiden (können). Kontaktschwierigkeiten und Mißerfolgserlebnisse drängen sie zu Abwehr - und Kompensationsmechanismen, die sich als Arbeitsunlust, Nachlässigkeit, Aggressivität, Großsprecheri, Unfugbereitschaft oder als völlige Ablehnung der Gemeinschaft präsentieren".

Mit der Einweisung in die Hilfsschule ist diese Überforderungssituation jedoch beseitigt. In den meisten Fällen ergab sich bei uns dabei ein Nachlassen der erzieherischen Schwierigkeiten. Die kleinen Klassen, die verminderten Leistungsanforderungen, die adäquate Methode und die besonderen

therapeutischen Maßnahmen des vorgebildeten Lehrers entsprachen der spezifischen Lebenslage des Schülers und beruhigten sein Verhalten.

Spalte 6a): 57 Probanden (76 %) haben sich in der Gemeinschaft der Mitmenschen bewährt. In 2 Fällen sprechen wir von sehr guter Bewährung: 1 ehemaliger Hilfsschüler erhielt als 23-jähriger für die Rettung zweier Kinder vor dem Tode des Ertrinkens unter Einsatz des eigenen Lebens die Lebensrettungsmedaille; ein anderer erlernte trotz schwerer Behinderung durch Kurzsichtigkeit das Spielen zweier Musikinstrumente und ist als Unterhalter gesucht.

Spalte 6b): 18 (24 %) ehemalige Hilfsschüler haben sich in der menschlichen Gesellschaft nicht bewährt. Unter ihnen finden wir:

12 Kriminelle (16 %) mit:

- a) insgesamt 15 Diebstählen bzw. Einbruchdiebstählen, davon 6 im Rückfalle;
- b) 1 Fall von schwerer Körperverletzung;
- c) 2 Fälle mit sittlichen Vergehen (davon 1 Fall straffrei nach Zubilligung des Schutzes des § 51 StGB).

Die verhängten Strafen bewegen sich zwischen 6 Wochen Haft und 6 Jahren Zuchthaus 1).

Wir finden weiterhin:

3 Fälle von Ehescheidung, in einem Falle durch Verschulden der Frau. 2 der ehemaligen Hilfsschüler wurden zweimal schuldig geschieden;

3 Fälle von Dauerverwahrung in Heimen (davon 2 wegen körperlichen Versagens mit Pflegebedürftigkeit, 1 zum Schutz der Öffentlichkeit).

Mehrere Untersuchungen (ACKERSON, DANIEL, WILLIAMS u.a.)<sup>2)</sup> legen die Vermutung nahe, daß innerhalb der Gruppe der mitmenschlich Nichtbewährten die Schwachbefähigten einen verhältnismäßig großen Prozentanteil einnehmen. Diese Feststellung darf jedoch nicht zu dem umgekehrten Schluß verführen. Nach L. SCHENK-DANZINGER (S. 393 f.) muß ausdrücklich betont werden, daß etwa

---

1) BENSEN (a.a.O.) nennt für Bremen 15 % der Ehemaligen als straffällig.

2) nach SCHENK-DANZINGER.

"der hohe Prozentsatz von Schwachsinnigen unter den Rechtsbrechern nicht bedeutet, daß die Mehrzahl der Schwachbefähigten straffällig wird. Die überwiegende Mehrzahl kommt nicht mit dem Gesetz in Konflikt."

Besonders beim torpiden Typ des Minderbegabten ist vielfach, bedingt durch den verlangsamten Handlungsablauf, durch die geringe Ansprechbarkeit und Affektivität, häufig auch durch die minimale Antriebsstärke, ein direktes Versagen im menschlichen Bereich nur durch eine außerordentlich wirksame Verführungssituation herbeigeführt worden. Meist leben diese Menschen, wie auch aus unserem Untersuchungsmaterial ersichtlich, initiativlos und unauffällig in der familiären Intimsphäre, häufig eigenbrödlisch, aber durchaus ruhig und verträglich, ihr Leben.

Im Gegensatz dazu erscheint beim erethischen Typ durch die häufig gesteigerte Suggestibilität der Einfluß der Umwelt für Bewährung oder Nichtbewährung von entscheidender Bedeutung, so daß gerade aus diesen die Mehrzahl der Kriminellen und Verwahrlosten unter unseren Probanden kommt.

Spalte 7a): Hier finden wir 51 Fälle (68 %) von Berufsbewährung, darunter 1 Fall außerordentlich guter Bewährung (Nr. 31, Geschäftsführer einer Speditionsfirma als Facharbeiter).

Um diesen Tatbestand richtig interpretieren zu können, soll noch einmal darauf hingewiesen werden, daß zur Rubrizierung nach positiver und negativer Berufsbewährung ein relativ äußerlicher Gesichtspunkt (selbständige Erarbeitung des notwendigen Lebensunterhaltes) verwendet wurde. - Unter diesen Umständen erscheinen die 68 % mit positiver Bewährung bei Hilfsschülern im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung außerordentlich hoch <sup>1)</sup>. Diejenigen Ehemaligen, die in der Lage

---

<sup>1)</sup> 1956 waren 68 % der männlichen Bevölkerung der Bundesrepublik erwerbstätig.

Während die von uns genannten 68 % nur die im Berufe bewährten ehemaligen Hilfsschüler der Geburtsjahrgänge 1899 - 1928 einschließen, bezieht sich die Angabe hier auf die 1956 lebende männliche Gesamtbevölkerung und umfaßt im Berufe Bewährte und Nichtbewährte.

MATHIS (S. 132) schreibt für Frankreich: "Man nimmt an, daß ungefähr 65 % der Schwachsinnigen sich recht und schlecht durchschlagen."

und auch bereit waren, sich ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen, verteilen sich auf folgende Berufsgruppen:

Gelegenheitsarbeiter = 1;  
 Hilfsarbeiter = 17;  
 angelernte Arbeiter = 20 (Heizer, Former, Kutscher, Schlosser, Spinnereiarbeiter u.a.);  
 Facharbeiter = 2 (Post, Speditionsfirma);  
 Handwerker = 11 (2 Spengler, 2 Sattler, 2 Schlosser, 1 Buchdrucker, 2 Schreiner, 1 Bäcker, 1 Schuhmacher; der Bäcker gab seinen Beruf auf und übte einen Anlernberuf aus);  
 selbständig berufstätig waren 1 Schrotthändler und 1 Sattlermeister;

Spalte 7b): 24 Fälle (32 %) haben sich im Berufe nicht bewährt.

Davon sind: 1 Gelegenheitsarbeiter;  
 21 Hilfsarbeiter;  
 2 Handwerker. (Der Wechsel vom Handwerk zum Anlernberuf wurde nicht als Nichtbewährung gewertet, da er nicht aus einem Versagen im Berufe erfolgt ist.)

1) Spalte 7a) und 7b) ergeben zusammen:

1 Gelegenheitsarbeiter (1,37 %) (0,43 % im Bereich des Arbeitsamtes Bamberg);  
 38 Hilfsarbeiter (50,67 %);  
 20 angelernte Arbeiter (26,67 %);  
 2 Facharbeiter (2,67 %);  
 13 Handwerker (17,33 %); (1956 in der BR = 22,7 %);  
 2 selbständig Tätige (2,67 %). - 1 Handwerker als selbständig Tätiger wurde zweimal gezählt.

Vergleichen wir unser Ergebnis hier mit einer statistischen Zusammenstellung, die HERRMANN (zitiert nach SCHENK-DANZINGER; - S. 389) an ehemaligen Hilfsschülern der Austrittsjahrgänge 1948 - 1950 vorgenommen hat, so ergeben sich folgende prozentuale Gegenüberstellungen:

|                              | unsere Arbeit | Herrmann | Bensen | ders.für München | Brauchlin (weibl.) |
|------------------------------|---------------|----------|--------|------------------|--------------------|
| Lehrlinge                    | 20%           | 34,80%   | 25%    | 40%              | 23%                |
| Hilfsarbeiter                | 50,67%        | 33,33%   | 29,3%  | -                | 23%                |
| Sonstige (z.B. Anlernberufe) | 29,33%        | 31,50%   | 21,7%  | -                | 30%                |

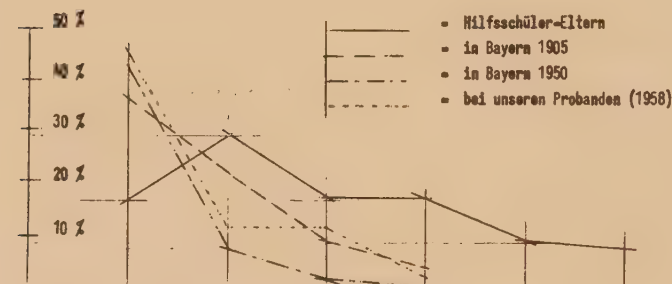
Eine Deutung dieser Unterschiede fällt deshalb schwer, weil uns einmal die Gesamt-Prozentzahl der Hilfsschüler des jeweiligen Platzes im Verhältnis zur Zahl der Volksschüler nicht bekannt ist, zum anderen, weil die Vermittlung in bestimmte Berufe, vor allem sozial höher bewerteter Art, wesentlich durch die von Ort zu Ort und von Zeit zu Zeit verschiedene Arbeitsmarktlage beeinflusst ist.

Im Verhältnis zum gesamten Untersuchungskollektiv fällt bei den im Berufe nicht Bewährten der außerordentlich dominierende Anteil der Hilfsarbeiter auf. Unsere Protokolle bestätigen die naheliegende Vermutung, daß von Anfang an in Lehr- und Anlernstellen nur solche Hilfsschulabsolventen vermittelt wurden, die auf Grund ihrer Leistungsdispositionen und ihres Verhaltensbildes eine gewisse Gewähr für eine positive Bewährung boten. Von 15 Versuchspersonen, die eine handwerkliche Lehre antraten (wir rechnen die beiden Facharbeiter hier dazu), bewährten sich aus diesem Grunde nur 2 nicht. Demgegenüber beträgt die Zahl der Versager unter den 38 Hilfsarbeitern mehr als die Hälfte (21). Hier erweist es sich, daß das Arbeitsverhältnis des Hilfsarbeiters (von einem "Berufe" im engeren Sinne kann hier kaum die Rede sein) in der Regel weder besondere Voraussetzungen von Seiten des Arbeiters erfordert noch eine irgendwie geartete Bindung zu der ausgeführten Tätigkeit herbeizuführen vermochte. Die Tätigkeit des Hilfsarbeiters konnte ein Arbeitsethos nicht erwecken. Persönliche Versagensdispositionen aktualisieren sich bei dieser Gruppe viel häufiger und in der Regel verhältnismäßig frühzeitig.

An Nebenergebnissen fielen an:

Spalte 8: Sie nennt die Kinderzahl in den Elternfamilien der Hilfsschüler. Hier konnten nur insgesamt 56 Fälle ermittelt werden. - Danach stammen:

| aus Familien mit |   |           |                | n = 56    |
|------------------|---|-----------|----------------|-----------|
| "                | " | 1 Kind    | 4 Hilfsschüler | ( 7,30%); |
| "                | " | 2 Kindern | 6 "            | (10,70%); |
| "                | " | 3 "       | 8 "            | (14,30%); |
| "                | " | 4 "       | 9 "            | (16,00%); |
| "                | " | 5 "       | 4 "            | ( 7,30%); |
| "                | " | 6 "       | 6 "            | (10,70%); |
| "                | " | 7 "       | 6 "            | (10,70%); |
| "                | " | 8 "       | 4 "            | ( 7,30%); |
| "                | " | 9 "       | 3 "            | ( 5,30%); |
| "                | " | 10 "      | 2 "            | ( 3,60%); |
| "                | " | 11 "      | 2 "            | ( 3,60%); |
| "                | " | 12 "      | 1 "            | ( 1,80%); |
| "                | " | 13 "      | 1 "            | ( 1,80%). |



Zeichnung 3: Kinderzahl in den Familien

Im Durchschnitt beträgt die Kinderzahl in der Elternfamilie unserer Probanden 5,40.

Mit dieser Feststellung finden wir uns im Gegensatz zu EGENBERGER (S. 170):

"Beachten muß man, daß in München 17 % der Hilfsschüler das einzige Kind ihrer Eltern waren. Nur 25 % der Hilfsschüler-Eltern hatten 4 und mehr Kinder (gegen 68,10 % bei uns), 75 % nur 1 bis 3 Kinder. Die Ansicht, daß die Hilfsschüler aus kinderreichen Familien stammen, stimmt nicht." 1)

1) GEHRECKE (S. 51) nennt "ungefähr 4 Kinder auf jede Familie"; 40 % der von ihm untersuchten Familien haben 4 und mehr Kinder; MATHIS (S. 115) stellt nach einer 1921 in Frankreich durchgeführten Erhebung fest: "Je mehr Kinder (in der Familie), desto niedriger die (geistige) Entwicklung."

Spalte 9): Hier zählen wir 27 sprachgestörte Schüler (36 %), davon

- 17 Stammer (zumeist s-Stammer);
- 12 Stotterer;
- 1 Fall von Aphasie;
- 2 Fälle von Agramatismus.

Einige Schüler sind mehrfach betroffen. Die Aphasie tritt im Zusammenhang mit einem Geburtstrauma auf. <sup>1)</sup>

---

<sup>1)</sup> GEHRECKE (S. 153) stellt 11 % seiner Probanden als sprachkrank fest und findet diese Zahl "sehr hoch".

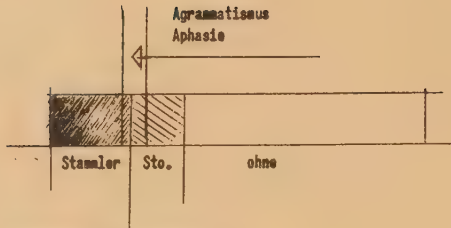
Nach einer Anmerkung bei HELLER (S. 211) fand CASSEL (Berlin) bei 43 von 129 untersuchten Kindern Sprachgebrechen.

KUSSMAUL (S. 231) schreibt: "Die Häufigkeit des Stotterns erhellt am besten aus einer Notiz von CHERVIN... Er rechnet auf 1000 Franzosen einen Stotterer. In Deutschland sollen sie häufiger sein als in Frankreich."

DEMOOR (S. 205) kann überhaupt keine Zahlen angeben. Er bemerkt lediglich: "Die Unvollkommenheiten der Sprache sind bei den anormalen Kindern sehr häufig."

Eine ausführliche Darstellung der Sprachdefekte in neuester Zeit finden wir bei BUSEMANN (b; S. 387). "Schon der Umstand, daß viele hilfsschulbedürftige Kinder unter Mängeln der Sprache leiden, daß die Sprachleistungen der Intelligenzschwachen im großen und ganzen umso niedriger liegen, je höher der Schwachsinngrad steigt ..., legt die Vermutung nahe, daß Sprache und Intelligenz in enger Kausalbeziehung zu einander stehen."

An Zahlenangaben findet er (nach NADOLECZNY zitiert) 17,7 % Stotterer bei schwachsinnigen Knaben (gegen 5 % bei vollintelligenten). - "Stammeln und andere Sprachstörungen fand ZIEHEN bei mehr als 25 % der von ihm untersuchten Imbezillen" (BUSEMANN, b; S. 408).

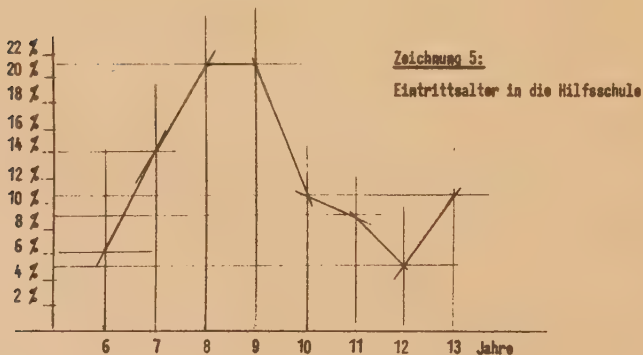


Zeichnung 4: Sprachanomalien

Spalte 10): Das Eintrittsalter in die Hilfsschule beträgt

|     |           |                     |
|-----|-----------|---------------------|
| für | 5 Schüler | 6 Jahre ( 6,67 %);  |
| "   | 11 "      | 7 Jahre (14,67 %);  |
| "   | 16 "      | 8 Jahre (21,37 %);  |
| "   | 16 "      | 9 Jahre (21,37 %);  |
| "   | 8 "       | 10 Jahre (10,60 %); |
| "   | 7 "       | 11 Jahre ( 9,35 %); |
| "   | 4 "       | 12 Jahre ( 5,30 %); |
| "   | 8 "       | 13 Jahre (10,60 %). |

Das durchschnittliche Eintrittsalter beträgt 9,17 Jahre.



Das Umschulungsalter wird von sehr unterschiedlichen Faktoren bestimmt. Zu den äußeren Bedingungen gehören die amtlichen Bestimmungen über die Voraussetzung zur Einweisung in die Hilfsschule, das jeweilige soziale Ansehen der Hilfs-

schule als Institution in einem bestimmten Bereiche und die allgemeine Situation der Volksschule (Klassenstärke, Zusammensetzung der Klassen usw.).

Als innere Begründung für ein unterschiedliches Eintrittsalter bieten sich an: der Wille und die Fähigkeit der Eltern, den Termin möglichst hinauszuzögern; die Eigenart der für den Schüler verantwortlichen Volksschullehrkraft und schließlich, als wesentlichster Punkt, der Tatbestand, daß eine schwache Begabung nicht immer schon im Frühstadium erkennbar ist, "daß sich vielmehr", wie SCHENK-DANZINGER (S. 387) es ausdrückt, "die geistige Entwicklung vieler schwachbefähigter Kinder im vorschulpflichtigen Alter durchschnittlich oder nur wenig verzögert vollzieht, um im Schulalter von Jahr zu Jahr langsamer zu werden" <sup>1)</sup>.

Spalte 11: Von den 75 Probanden waren:

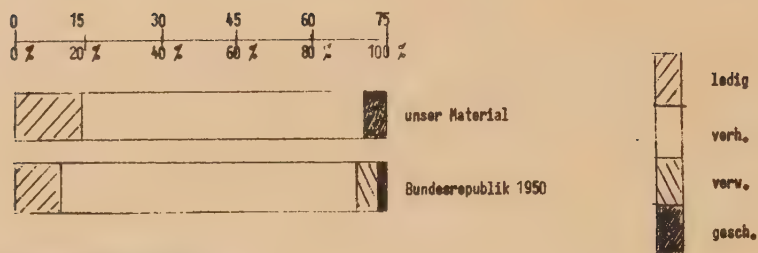
|                |            |                         |
|----------------|------------|-------------------------|
| 57 verheiratet | (76 %);    | (1950 (B.R.) = 78,5 %); |
| 14 ledig       | (18,67 %); | ( " " = 13,13 %);       |
| 4 geschieden   | (5,33 %);  | ( " " = 2,62 %).        |

---

<sup>1)</sup> "Die Zahl derjenigen, die erst nach dem 4. oder 5. Schuljahr zur Hilfsschule kommen, beträgt immer noch 24 %, d.h. etwa 1/4 der untersuchten Kinder. Das bedeutet aber einerseits, daß diese Kinder die Hälfte ihrer Schulzeit und mehr eine Schule besuchen, deren Anforderungen sie in keiner Weise gerecht werden konnten. Welcher seelischen Belastung solche Kinder ausgesetzt sind, weist E. MUGGENTHALER (Die soziologische Stellung hilfsschulbedürftiger Kinder in einer Volksschulklasse, Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 1955, S. 262 ff.) nach. -

Andererseits aber wirkt sich dieser späte Übergang störend auf die Arbeit in der Hilfsschule aus. Ein Kind, welches erst nach dem 4. oder 5. Schuljahr in die Hilfsschule kommt, verbleibt in dieser nur noch 4 oder 3 Jahre. Für die Hilfsschule ist es dann schwer, diese tief enttäuschten Kinder aufzulockern und für das Leben vorzubereiten" (G. F. RECKE; S. 20). -

Den hier genannten 24 % entsprechen bei uns rund 35 %.



Zeichnung 6: Familienstand

Im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung ist der Anteil der Nicht-verheirateten unter den ehemaligen Hilfsschülern mit 18,67 % sehr hoch. Doch findet unsere örtliche Verhältniszahl Bestätigung durch eine Ermittlung von BALLER (SCHENK-DANZINGER; S. 393), der ebenfalls die niedrige Heiratsquote männlicher Schwachbefähigter feststellt. Er fand bei einer Gruppe von Sonderschülern aus Nebraska, daß im Alter zwischen 21 und 30 Jahren nur 30 % der Männer verheiratet waren gegenüber 52 % der Kontrollgruppe <sup>1)</sup>. Entsprechend unseren Ergebnissen stellte er jedoch fest, daß der Nachwuchs eben jener Schwachbefähigten trotzdem zahlreicher war, als jener der Kontrollgruppe <sup>2)</sup>.

1) Diese Zahl erhöht sich bei uns im Sinne BALLERS, da unsere Probanden alle über 30 Jahre alt sind. - Bei den ledigen Ehemaligen handelt es sich in unserem Falle entweder um fast schwachsinnige, torpide und unanpassungsfähige, oder, in der Mehrzahl, labile verwahrloste Menschen.

2) Von den 57 Verheirateten unserer Gruppe blieben 10 (17,54%) kinderlos, die übrigen 47 hatten insgesamt 129 Kinder (Durchschnitt = 2,26), und zwar:

- 10 mal je ein Kind (17,54 %);
- 17 mal je zwei Kinder (29,83 %);
- 8 mal je drei Kinder (14,04 %);
- 4 mal je vier Kinder (7,02 %);
- 4 mal je fünf Kinder (7,02 %);
- 3 mal je sechs Kinder (5,26 %);
- 1 mal sieben Kinder (1,75 %).

Als Vergleichszahlen mögen dienen die Verhältnisse in Bayern:

Wir haben in diesem Kapitel versucht, das vorliegende Material in gedrängter Form nach verschiedenen Gesichtspunkten geordnet darzustellen. Wir glauben, damit den deskriptiven Aspekt, dessen Berücksichtigung jeder pädagogisch-psychologischen Arbeit, die gegebene Tatbestände interpretieren will, obliegt, ausreichend dargestellt zu haben.

Es wird nun in den folgenden Abschnitten notwendig sein, darüber hinaus nach inneren Begründungen, erkennbaren Zusammenhängen, sich abzeichnenden Beziehungen und eventuell aufdrängenden Konsequenzen zu fragen.

---

a) im Jahre 1950 (lt. Statistisches Jahrbuch für Bayern, S.43):

| Kinderzahl<br>je Familie | 0    | 1    | 2    | 3   | 4   | 5   | 6   | 7   | 8   | 9<br>u.mehr |
|--------------------------|------|------|------|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-------------|
| von 100 Fam.             | 46,9 | 27,8 | 15,9 | 6,1 | 2,1 | 0,8 | 0,3 | 0,1 | 0,0 | 0,0         |

b) im Jahre 1905 (lt. Zeitschrift des k. Bayer. Statistischen Landesamtes, Jahrgang 1911, S.359):

| Kinderzahl<br>je Familie | 1 - 2 | 3 - 4 | 5 - 6 | 7 und mehr |
|--------------------------|-------|-------|-------|------------|
| von 100 Fam.             | 38,2  | 23,0  | 9,5   | 4          |

(S. dazu auch Zeichnung 2!)

## 2. Grobauswertung nach typischen Kombinationsvarianten

Eine Grobauswertung unserer Statistik unter Einschluß auch der Nebenergebnisse ergibt erste Aufschlüsse. Die Beweiskraft unserer Zahlen (soweit von einer solchen angesichts der Schülerschaft einer einzigen Anstalt überhaupt gesprochen werden kann) wird natürlich entsprechend geringer durch ihre Abnahme bei der detaillierten Betrachtung. Trotzdem sollen sie hier angeführt werden, auch als Verhältniszahlen zu 100 und in Gegenüberstellung zu den Gesamtzahlen (in Klammern). Unter den 75 von uns erfaßten Fällen zeichnen sich 15 typische Möglichkeiten ab, die wir im folgenden durch jeweils ein Beispiel charakterisieren. Die Reihenfolge der Kombinationsvarianten entspricht der Häufigkeit der Fälle in diesen.

1. Lebens- und Berufsbewährung nach erziehlicher Bewährung, aber unterrichtlichem Versagen in der Schule finden wir in 19 Fällen (25,33%). -

### Beispiel (Fall Nr. 24).

Otto, geb. 1903; Vater Agent. - Die Mutter wird als sehr nervös, der Vater als "Lebemann" bezeichnet ("Was sieht er in der Frau?").

Otto kommt zu früh auf die Welt (7 Monate); er ist ständig krank, kann lange nicht gehen und bis zu seinem 8. Lebensjahr kein Wort sprechen.

Erste Schulaufnahme mit 12 Jahren unmittelbar in die Hilfsschule. Der aufnehmende Lehrer bemerkt: "Der Knabe ist schon sehr alt, körperlich jedoch schlecht entwickelt. Haupterfordernisse: 1. Sprachtechnische Schulung; 2. Anbahnung der Bildungsfähigkeit."

Am Ende des 1. "Bildungsjahres" ist der Knabe trotz hochgradiger geistiger Minderwertigkeit doch etwas vorwärts gekommen. Der Fortschritt bleibt indes während der ganzen Schulzeit minimal. Im April 1921 lesen wir anläßlich seiner Entlassung aus der Hilfsschule:

"Man kann nicht sagen, daß die Schularbeit spurlos an dem Knaben vorübergegangen sei; insbesondere in erziehlicher Hinsicht läßt sich Erfreuliches konstatieren. Die unterrichtlichen Erfolge sind indes so minimale, daß wenig Hoffnung besteht, das Kind könne sich selbst durchs Leben bringen. Er ist jedoch zu kleineren Handreichungen fähig. Verständigen kann er sich mit Mühe und Not. Hat das 18. Lebensjahr überschritten, macht körperlich den Eindruck eines 8-9jährigen, geistig eines 5-6jährigen."

O. war das einzige Kind seiner Eltern. Sein Vater war 1917 gefallen. Von da an lebte er zusammen mit seiner Mutter ein bescheidenes Dasein. Seit 1923 ist er als Bauhilfsarbeiter tätig. 1925 beginnt er eine Tätigkeit beim städt. Tiefbauamt, bald als Straßenkehrer, bald bei der Müllabfuhr. Dort finden wir ihn heute noch. In seinem Personalakt lesen wir: "... ist fleißig und unbescholten; in der Gruppe gut zu verwenden...". Seit dem 1942 erfolgten Tode seiner Mutter lebt er als Junggeselle in einem Altersheim und weiß sich auch hier in seiner Freizeit als Faktotum nützlich zu machen.

Die diesem Beispiel analogen Fälle gruppieren sich in den einzelnen Spalten so:

Minderbegabung, organisch bedingt: 5 mal (26,31% gegen 16%);  
Minderbegabung, ohne organischen Befund: 14 mal (73,68% gegen 84%).

Erziehungsschwierigkeiten bei der Hilfsschuleinweisung, anlagebedingt: 1 mal (5,26% gegen 9,33%);  
Erziehungsschwierigkeiten, sozial-bedingt: 6 mal (31,58% gegen 46,70%);  
ohne Erziehungsschwierigkeiten wurden aufgenommen: 12 Fälle (63,16% gegen 44%).

Mit Sprachgebrechen: 8 mal (42,11% gegen 16,30%);  
ohne solche: 11 mal (57,89% gegen 64%).

Die Kinderzahl in der Elternfamilie betrug: 1 mal 1; 2 mal 2; 1 mal 3; 2 mal 4; 1 mal 5; 2 mal 6; 2 mal 7; 2 mal 8; 1 mal 11.  
Durchschnittskinderzahl = 5,07 (gegen 5,4 gesamt).

Das Einschulungsalter in die Hilfsschule betrug: 1 mal 6 Jahre; 4 mal 7 Jahre; 4 mal 8 Jahre; 5 mal 9 Jahre; 3 mal 10 Jahre; 2 mal 12 Jahre. - Durchschnittsalter = 8,68 Jahre (gegen 9,17 Jahre gesamt).

Familienstand: verheiratet: 15 mal (78,95% gegen 76%);  
ledig: 4 mal (21,05% gegen 18%).

Berufe: Hilfsarbeiter: 9 mal (47,37% gegen 50,67%);  
angelernte Arbeiter: 8 mal (42,10% gegen 26,76%);  
Handwerker: 2 mal (10,53% gegen 17,33%).

Die Entwicklung läuft hier nur zum geringen Teil (und zwar in Bezug auf das Verhältnis: Schulleistung - Berufsbewährung) gegen die Erwartung.

Man könnte diese Gruppe als die der "echten Hilfsschüler" bezeichnen, d.h. die Kinder, bei denen tatsächlich die Dominante "angeborene Leistungsschwäche" für die schulische Entwicklung ausschlaggebend war und nicht, wie das in manchen Fällen zu sein scheint, eine im Gefolge von Erziehungsschwierigkeiten herabgeminderte Leistung (bei, wenigstens z.T. vorhandener Leistungsfähigkeit = Pseudo-debilität im Sinne E. STERNS). Diese Gruppe mußte sich deshalb, vorausgesetzt, daß die beruflichen Anforderungen und die persönlichen Lebensumstände ihrer verminderten Begabungsausstattung Rechnung trugen, bewähren.

2. Volle Lebensbewährung bei voller Schulbewährung finden wir in 14 Fällen (18,67%).

Beispiel (Fall Nr. 8).

Andreas ist das zweite von vier Kindern; Vater Fabrikarbeiter; häusliche Verhältnisse ärmlich, jedoch geordnet. - Frühkindliche Entwicklung ohne Besonderheiten. "War in den ersten Jahren immer sich selbst überlassen." Als Zehnjähriger mit folgendem Gutachten der Hilfsschule überwiesen:

"Ein gutmütiger Schüler, der bei großem Fleiße und gutem Willen sehr schwer besonders im Rechnen und Rechtschreiben folgen kann. Apperzipiert schwer; Interesse mangelhaft, Anschauungsvermögen ungenau. Eng begrenztes Denkvermögen; jede höhere Gefühlsbildung fehlt."

Am Ende des ersten Hilfsschulbesuchsjahres lesen wir: "Ob seiner schwachen Begabung tut sich A. selbst im Rahmen des Hilfsschullehrplanes ziemlich schwer... Die sehr ordentlichen Eltern unterstützen die Bestrebungen der Schule. Kleinere Dienstleistungen verrichtet der Junge stets ruhig und freudig. Körperlich recht schwach."

In den insgesamt drei Jahren seines Hilfsschulbesuches entwickelt sich A. durchaus günstig. In seinem Entlassungszeugnis nennt ihn der Lehrer einen körperlich schwachen Knaben, der im Unterricht durch Fleiß und guten Willen zu ersetzen suche, was ihm an Begabung mangle. Unverschuldet sei sein Gedächtnis recht schwach, sein Denken nur an Wirkliches gebunden. Trotzdem habe er sich im Lesen, Schreiben und Rechnen so viele Fertigkeiten und Kenntnisse erworben, daß er im Leben bestehen könne.

Durch seine Arbeitsamkeit in der Schule berechtigte A. zu ganz guten Erwartungen.

Die Prognose des entlassenden Lehrers erweist sich als richtig. A. findet eine Lehrstelle als Schreiner, besucht die Berufsfachschule und legt nach dreijähriger Lehrzeit die Gesellenprüfung mit Erfolg ab. Er arbeitet bis Kriegsbeginn stets bei dem gleichen Meister. Im Wehrdienst erwirbt er die Führerscheine der Klasse II und III. - Heute ist A. glücklich verheiratet und Vater eines gesunden Kindes und arbeitet bei seinem früheren Meister, der seinen Handwerksbetrieb um eine Möbelhandlung erweitert hat, als Schreiner und Kraftfahrer.

In den einzelnen Rubriken sind die analogen Fälle wie folgt vertreten:

Minderbegabung mit organischem Befund: 1 mal (7,14% gegen 16%);  
Minderbegabung ohne organischen Befund: 13 mal (92,86% gegen 84%).

Erziehungsschwierigkeiten bei Hilfsschuleinweisung, charakterlich bedingt: 1 mal (7,14% gegen 9,33%);

Erziehungsschwierigkeiten, sozial bedingt: 2 mal (14,29% gegen 46,7%);

ohne solche: 11 mal (78,57% gegen 44%).

Sprachgebrechen: Stammer und Stotterer: 5 mal (35,71% gegen 36%).

Kinderzahl in der Hilfsschüler-Elternfamilie: 2 mal 1; 1 mal 2; 2 mal 3; 2 mal 4; 2 mal 5; (Rest nicht ermittelt). - Durchschnitt = 3,11 Kinder (gegen 5,4).

Umschulungsalter: 4 mal 8 Jahre; 3 mal 9 Jahre; 1 mal 10 Jahre; 3 mal 11 Jahre; 2 mal 12 Jahre. - Durchschnitt = 9,92 Jahre (gegen 9,17 Jahre).

Familienstand: verheiratet: 13 mal (92,86% gegen 17,76%);  
ledig: 1 mal (7,14% gegen 18,3 %).

Berufe: Hilfsarbeiter: 2 mal (14,26% gegen 50,67%);  
Facharbeiter: 1 mal (7,14% gegen 2,67%);  
angelernte Arbeiter: 5 mal (35,71% gegen 26,67%);  
Handwerker: 6 mal (42,86% gegen 17,33%).

Wir durften hier, zumal bei der günstigen Voraussetzung der vollen Schulbewährung, gute Ergebnisse erwarten und sehen die Erwartung bestätigt. Der Anteil der gehobenen Berufe geht hier weit über den Gesamtdurchschnitt hinaus; bei den Handwerksberufen liegt er um das 2 1/2 fache darüber.

Der Anteil der Verheirateten ist um fast 17% größer als im Durchschnitt. Sprachgebrecheu zeigen keinen Einfluß. Dagegen finden wir eine verhältnismäßig niedrige Geschwisterzahl bei den Doppelbewährten (3,11 gegen 5,4). - Das Einschulungsalter liegt um 0,75 Jahre über dem Durchschnitt; das mag bedeuten, daß die sehr früh erfaßten Kinder meist stärkere Ausfälle aufweisen, die eine volle Schul- und Lebensbewährung verhinderten. Diese Feststellung darf jedoch nicht so verstanden werden, als wäre eine Früheinschulung unnötig oder gar unzweckmäßig. Entscheidend bleibt in jedem einzelnen Falle das richtige Verhältnis zwischen Leistungsfähigkeit, Leistungsgrad und Einschulungsalter.

Auffällig ist das Verhältnis der hier aufgetretenen Erziehungs-schwierigkeiten zur Zeit der Einschulung zum Durchschnittswert: die Umweltschäden betragen hier kaum 1/3; fast doppelt so viele Schüler wie im Durchschnitt sind ganz ohne soziales Trauma.

Durch Organschaden verursachte Minderbegabung ist unter den hier Bewährten noch nicht halb so stark vertreten wie im Gesamtdurchschnitt.

3. Volle Lebensbewährung bei totalem Schulversagen finden wir in 9 Fällen.

Beispiel (Fall Nr. 11).

Franz, Sohn eines Maurers, verbringt die "ersten 3 - 4 Jahre in Pflege" und wird hier sehr vernachlässigt. Er "zahlt durch die Glieder" und lernt "daher" sehr spät das Gehen.

Mit 9 Jahren wird er "auf Wunsch der kgl. Bezirksschulinspektion" vom Leiter der Hilfsschule untersucht. Das Ergebnis lautet: "Das Kind ist erblich belastet. Es hat sadistische Neigungen, griff schon zum Messer und ver-

letzte einen Kameraden am Oberschenkel ganz bedeutend. Rechnen und Rechtschreiben im Sinne des Normalschullehrplanes liegen außer dem Bereiche seiner Möglichkeit." - Franz kommt in die Hilfsschule.

Seine Entwicklung hier kann nicht befriedigen. Jahr für Jahr wird er als "heimtückisch und verschmitzt", mit einer "Neigung zur Unaufrichtigkeit" geschildert. "Wiederholte Beobachtungen ließen auch einen Hang zum Stehlen erkennen" heißt es über den 10/11-jährigen. Ein Jahr später lesen wir: "Im Schulleben lassen die Störungen etwas nach. Doch sind schon mehrmals Klagen über sein rohes, oft gewalttätiges Benehmen auf der Straße zugegangen. Der Knabe ist heimtückisch und verschmitzt."

So wenig wie sein Verhalten befriedigen seine Schulleistungen. Bei Aufwendung eines "pflichtgemäßen Fleißes" vermag er "in einzelnen Sachfächern noch zu genügen, im Lesen, Schreiben und Rechnen jedoch hatte er bis zuletzt mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen". - Im Handfertigkeitsunterricht sei er anstellig gewesen, weshalb der Entlasslehrer glaubt, daß Franz "in einfachen Verhältnissen des Erwerbslebens befriedigend fortkommen" werde.

Noch vor Beendigung seiner "Hilfsfortbildungsschulzeit" tritt Fr. als Anlernling in eine Spinnerei, arbeitet darin 14 Jahre bis Kriegsbeginn, wird 1939 für ein Jahr in eine Tabakfabrik, anschließend bis Kriegsende in die hiesige MUNA 1) dienstverpflichtet und 1945 vom städt. Tiefbauamt als Straßenreiniger übernommen. Diesen Dienst verrichtet er heute noch. - Er ist in all der Zeit nie straffällig geworden. 1934 hat er geheiratet. Er ist Vater dreier Kinder, von denen eines durch einen Verkehrsunfall ums Leben kam.

Im einzelnen verhalten sich die Fälle dieser Variante folgendermaßen:

Minderbegabung mit organischem Befund: 1 mal (12,5% gegen 16%);

Minderbegabung ohne organischen Befund: 7 mal (87,5% gegen 84%).

Erziehungsschwierigkeiten, charakterlich bedingt: 1 mal (12,5% gegen 9,33%);

Erziehungsschwierigkeiten, sozial bedingt: 6 mal (75% gegen 46,7%);

ohne solche blieb: 1 Fall (12,5% gegen 44%).

Sprachgebrechen traten auf: 4 mal (5% gegen 36%);

ohne solche blieben: 4 Fälle (50% gegen 64%).

---

1) = Munitionsanstalt

Die Kinderzahl in der Elternfamilie war: 1 mal 2; 1 mal 4; 1 mal 6; 1 mal 7; 1 mal 8; 2 mal 9; 1 mal 13. - Der Durchschnitt = 7,25 Kinder (gegen 5,4).

Das Umschulungsalter betrug: 1 mal 6 Jahre; 2 mal 7 Jahre; 2 mal 8 Jahre; 2 mal 9 Jahre; 1 mal 13 Jahre. - Durchschnittsalter = 8,4 Jahre (gegen 9,17).

Familienstand: verheiratet: 7 mal (87,5% gegen 76%);  
ledig: 1 mal (12,5% gegen 18%).

Berufe: Hilfsarbeiter: 4 mal (50% gegen 50,67%);  
angelernte Arbeiter: 3 mal (37,5% gegen 26,67%);  
Handwerker: 1 mal (12,5% gegen 17,33%).

Diese Fälle stellen die extrem positive Entwicklung dar. - Zum Teil konnten sie bei starker Minderbegabung und weit über dem Durchschnitt liegender Milieuschädigung (75% gegen 46,7%) den Anforderungen der Schule nicht genügen. Bei einem überdurchschnittlich frühen Einschulungsalter bewährten sie sich trotz vielseitiger Belastung vorwiegend in der Gruppe der Hilfsarbeiter.

Ein anderer Teil rekrutiert sich aus solchen ehemaligen Hilfsschülern, die auf der Mittelstufe im Verhältnis zu ihrer Leistungsfähigkeit gute Erfolge erzielten, somit den Anforderungen nur knapp nicht gewachsen waren (und mehr oder weniger der nun einmal notwendigen "Grenzziehung" bei der Bewertung zum Opfer fielen). Die positive soziale Bewertung im späteren Leben entspricht nur der vorgezeichneten Entwicklungstendenz, die durch die positiven Prognosen der Lehrer beim Schulaustritt belegt werden kann.

Doch läßt sich bei einer statistischen Untersuchung nur schwer feststellen, ob die hier gekennzeichneten Entwicklungen z.T. nicht auch durch eine Veränderung des persönlichen Verhaltensbildes zum Guten hin (bedingt etwa durch Wechsel in eine günstigere Umgebung, Eheschließung, Wirkung des Arbeitsplatzes) oder durch das Außerachtlassen des späteren Versagens im Intimbereich (und in nicht extremer Weise) verursacht oder bedingt sind.

4. Totale Nichtbewährung bei totalem Schulversagen (nach Leistung und Erziehung) finden wir in 6 Fällen (8%).

Beispiel (Fall Nr. 61).

Alfred ist durch seine gesamte Schulzeit ein Sorgenkind der Lehrer. Während der 3 Jahre seiner Zugehörigkeit zur Hilfsschule finden wir nicht weniger als 52 Einträge über Warenhausdiebstähle, Betteleien, Raufhändel, Streuen und Schulschwänzen, Einässen und Einkoten usw. Er beleidigt bedenkenlos, ist trotzig, läßt sich nicht waschen und verführt andere.

Seine Schulleistungen sind ebenfalls unerfreulich. In der Deutschen Sprache leistet er Mangelhaftes; schriftlicher und mündlicher Ausdruck sind nach Form und Inhalt fehlerhaft. - Im Rechnen ist er mangelhaft. Es werden nur einfachste Aufgaben aus dem täglichen Leben mit geringer Sicherheit gelöst.

Über die möglichen Gründe für Alfreds Versagen bemerkt der Hilfsschullehrer bei seiner Entlassung: "Es liegt dies ... andererseits aber und vielleicht in stärkerem Maße an den recht ungeordneten Familienverhältnissen; niemand kümmert sich um das Kind; es wird vollständig vernachlässigt." - Ein Onkel des Jungen bemerkte anlässlich eines Besuches in der Schule: "Der Vater ist beschränkt; kann auch gar nicht lesen. Die Mutter hört nicht." Der Gesundheitsbogen Alfreds enthält in der dafür vorgesehenen Rubrik jedoch keinerlei diesbezügliche Angaben.

1942 verläßt der 15-jährige die Hilfsschule. Nach seiner Entlassung aus der Berufsschule 1944 wird er noch zur Wehrmacht eingezogen, kehrt aber im Juni 1945 glücklich zurück. - Seine Karteikarte auf dem Arbeitsamt weist ihn als Bauhilfsarbeiter aus; er wechselt sehr häufig den Arbeitsplatz; von 1950 - 1954 ist er arbeitslos. Seine in diesem Jahr erfolgte Verheiratung wirkt sich günstig aus: seine Tätigkeit wird nur noch saisonbedingt unterbrochen und durch die mehrfachen Gefängnisstrafen, die er für seine seit den ersten Nachkriegsjahren betriebene "Nebentätigkeit", das Altmetallsammeln bzw. -stehlen, erhält.

Die hier zu nennenden 6 Fälle zeigen folgende Eigenschaften:

Minderbegabung ausschließlich ohne organischen Befund:  
6 mal (100% gegen 84%).

Erziehungsschwierigkeiten sind ausschließlich sozial bedingt und in allen Fällen vorhanden (100% gegen 46,7%).

Sprachgebrechen: vorhanden: 2 mal (33,33% gegen 36%); ohne solche: 4 mal (66,66% gegen 64%).

Kinder in der Elternfamilie: 1 mal 3; 1 mal 5; 1 mal 7; 1 mal 9 (Rest nicht ermittelt). - Durchschnitt = 6 Kinder (gegen 5,4).

Umschulungsalter: 1 mal 6 Jahre; 2 mal 8 Jahre; 1 mal 11 Jahre; 1 mal 13 Jahre. - Durchschnitt = 9,17 Jahre (gegen 9,17).

Familienstand: verheiratet: 3 mal (50% gegen 76%);  
ledig: 1 mal (16,67% gegen 18,7%);  
geschieden: 2 mal (33,33% gegen 5,3%).

Berufe: Hilfsarbeiter: 4 mal (66,66% gegen 50,67%);  
Gelegenheitsarbeiter: 1 mal (16,67% gegen 1,37%);  
Handwerker: 1 mal (16,67% gegen 17,33%).

Die durchgehend negativen Fälle finden sich mit 8% relativ selten. Sie beinhalten vor allem die schweren Hilfschulfälle schulischer, mehr noch erzieherischer Art. Unter ihnen befinden sich 5 der insgesamt 12 Kriminellen (83,33% gegen 16%) sowie 3 der insgesamt 7 Fürsorgezöglinge (50% gegen 9,35%). Erziehungsschwierigkeiten, und zwar ausschließlich als Umweltsschädigung, treten mehr als doppelt so häufig auf wie im Durchschnitt. Schüler ohne erziehlich bedingte Einweisungsgründe fehlen ganz.

Hier zeigt es sich, daß trotz optimaler Schulbedingungen (Sonderschule) eine manifeste Erziehungs- und Leistungsschwäche das ganze Leben hindurch bestimmend bleiben kann und ein durchgängig negativ zu bewertendes Verhaltensbild mit sich bringt.

Die Nichtbewährung steigt mit der Geschwisterzahl der Probanden; die Berufe nehmen mit steigender Nichtbewährung in der sozialen Wertung ab.

Sprachgebrechen und Umschulungsalter <sup>1)</sup> lassen hier einen Zusammenhang mit der Bewährung nicht erkennen. .

---

<sup>1)</sup> Wir verweisen jedoch auf das auf S. 64 und 65 in den Fußnoten Gesagte.

5. Dem Leistungsversagen in der Schule und im späteren Be-  
rufsleben stehen ein schulischer Erziehungserfolg und  
mitmenschliche Bewährung im Erwachsenenalter gegenüber  
in 5 Fällen (6,67%).

Beispiel (Fall Nr. 27).

Johann kommt wegen einer allgemeinen Lern- und Leistungsschwäche erst als 13-jähriger in die Hilfsschule. Der aufnehmende Lehrer ermittelt einen Intelligenz-Quotienten von 0,52 (nach Binet-Simon-Bobertag (1914)). "Sein geistiger Mechanismus läuft sehr langsam. Bei angestrenzter Aufmerksamkeit bleibt von allem Dargebotenen wegen der mangelnden Auffassungsgabe, Lernfähigkeit, Merkfähigkeit und besonders Denkkraft nur sehr wenig haften. Das Abstrahieren (Erdkunde) macht unüberwindliche Schwierigkeiten. Neben nur in einfachsten Stücken sinnvollem Lesen, ungenügender Rechtschrift und mühsamem, unsicherem Rechnen liegt die Hauptschwäche des Knaben auf motorischem Gebiet: er ist Linkshänder, zeigt beim Hantieren außerordentliche Unbeholfenheit - kann kein Brot, kein Papier schneiden etc. - Sein Betragen war stets sehr lobenswert."

J. erhält durch Vermittlung des Lehrers nach seinem Ausscheiden aus der Schule eine Stelle als Laufbur-sche in einer klösterlichen Anstalt. Er versieht seinen Posten recht und schlecht 6 Jahre, wechselt nach Aufforderung des Arbeitsamtes 1934-1938 an die MUNA, wird 1938 sterilisiert und kehrt auf seine erste Stelle zurück. 1947 wird er als 35-jähriger wegen Arbeits-unfähigkeit Invalidenrentner. Er ist unverheiratet.

In dieser Gruppe finden wir:

Minderbegabung, organisch verursacht: 1 mal (20% gegen 16%);  
Minderbegabung ohne organischen Befund: 4 mal (80% gegen 84%).

Erziehungsschwierigkeiten, charakterlich bedingt: -;  
Erziehungsschwierigkeiten, sozial bedingt: 2 mal (40% gegen 46,7%);  
ohne solche: 3 mal (60% gegen 44%).

Sprachgebrechen fehlen ganz.

Kinderzahl in der Elternfamilie: 1 mal 4; 1 mal 10; 1 mal 6;  
(Rest nicht ermittelt). - Durchschnitt = 6,67 Kinder (gegen 5,4).

Umschulungsalter: 1 mal 7 Jahre; 1 mal 8 Jahre; 1 mal 9 Jahre; 2 mal 13 Jahre. - Durchschnitt = 10 Jahre (gegen 9,17).

Familienstand: verheiratet: 3 mal (60% gegen 76%);  
ledig: 2 mal (40% gegen 18%).

Berufe: sämtliche Hilfsarbeiter (100% gegen 50,67%).

Die verhältnismäßig geringe Zahl der Umweltsschäden bzw. das häufige Fehlen von Erziehungsschwierigkeiten ist erwartungsgemäß. - Das relativ hohe Einschulungsalter vermag zu gunsten der Schularbeit zu sprechen, der die günstigste Wirkzeit (Grundschulalter) hier fehlte. - Das starke Überwiegen der Ledigen in dieser Gruppe mag sich aus dem Verantwortungsbewußtsein der sozial Bewährten, bei fehlender materieller Voraussetzung infolge Berufsversagens eine Familie zu gründen, erklären.

Die im Vergleich zum Durchschnitt doppelte Anzahl der Hilfsarbeiterberufe ist in der Leistungsschwäche der Probanden begründet.

6. Volle Lebensbewährung bei Schulbewährung, aber erzieherischem Versagen in der Hilfsschule finden wir in 5 Fällen (6,67%).

Beispiel (Fall Nr. 6).

Konrad ist in der Schule die "personifizierte Unruhe. Paßt nur so lange auf, als er mit eiserner Strenge gefesselt wird. Er kommt nicht zum Denken; der Geist hat nicht einen Augenblick Ruhe. - Ein bitterböser Bube!"

Während sich seine Schulleistungen im Laufe der Jahre zu einem altersgemäßen Hilfsschuldurchschnitt steigern, verstummen die Klagen über sein schlechtes Verhalten nicht. Er hat eine starke Vorliebe für Bier, die sein Vater, ein Dienstmann, von früher Kindheit an mit, wie der Lehrer feststellen konnte, sichtlichem Vergnügen an der "Leistung" seines Sprößlings befriedigt. "Nach privater Mitteilung", so heißt es von dem 10/11-jährigen, "ist er fast täglich am Biertische zu finden."

Mit 17 Jahren will K. zur Reichswehr. Die Hilfsschule, um ein Gutachten ersucht, ist gegen eine Einstellung

unter Hinweis auf seine "hochgradige, nervöse Unruhe während seiner ganzen Schulzeit. Der Mangel an Charakterfestigkeit, bes. in politischer Hinsicht und das völlige Fehlen jeglicher Disziplin einerseits - seine Gewandtheit im sprachlichen Ausdruck andererseits veranlassen den Unterzeichneten, vor einer Einstellung zu warnen."

Statt Soldat wird K. Bauhilfsarbeiter. Die Perioden der Arbeitslosigkeit übersteht er als Gehilfe seines Vaters. 1933 zeigt er jenen Grad von Anpassung an die allgemeine Lage, der ihn, zunächst als Hilfsarbeiter, dann als Facharbeiter zur Post bringt, ohne ihn je wieder von dort entfernen zu müssen. - Mit der Aufgabe scheint auch seine menschliche Qualität gestiegen zu sein. K. ist heute ein gut beurteilter Telegraphenarbeiter, verheiratet und glücklicher Vater zweier Kinder.

Von den fünf hier zu nennenden Fällen sind:

Minderbegabt mit organischem Befund: 1 (20% gegen 16%);  
minderbegabt ohne organischen Befund: 4 (80% gegen 84%).

Erziehungsschwierig, charakterlich bedingt: 3 (60% gegen 9,33%);  
erziehungsschwierig, sozial bedingt: 2 (40% gegen 46,7%).

Mit Sprachgebrechen: 1 (20% gegen 36%);  
ohne solche: 4 (80% gegen 64%).

Kinderzahl in der Elternfamilie: 1 mal 1; 1 mal 2; 2 mal 4;  
1 mal 6. - Durchschnitt = 3,4 (gegen 5,4).

Umschulungsalter: 2 mal 6 Jahre; 1 mal 7 Jahre; 1 mal 8 Jahre;  
1 mal 13 Jahre. - Durchschnitt = 8 Jahre (gegen 9,17 Jahre).

Familienstand: sämtliche Probanden waren verheiratet (100% gegen 76%).

Berufe: angelernte Arbeiter: 3 (60% gegen 26,67%);  
Facharbeiter: 1 (20% gegen 2,67%);  
selbständig tätig: 1 (20% gegen 2,67%).

Es fällt auf, daß die Erziehungsschwierigkeiten, die mit zur Hilfsschuleinweisung beitrugen, überwiegend charakterlich bedingt sind. Sie wurden überwunden, jedoch nur

von solchen Probanden, die sich in einem qualifizierteren Berufe als dem des Hilfsarbeiters bewähren konnten. Hier äußert sich die, auch von der heutigen Berufspsychologie aufgewiesene Möglichkeit, daß eine als verpflichtend erlebte Arbeit im positiven Sinne persönlichkeitsprägend und verhaltensändernd wirken kann.

7. Berufliches und mitmenschliches Versagen bei ungenügenden Schulleistungen, aber erziehlcher Bewährung in der Schule finden wir 5 mal (6,67%).

Beispiel (Fall Nr. 23).

Hermann, das erste von drei Kindern eines Polierers, ist bis zu seinem dritten Lebensjahr "ganz krank", Als 2-jähriger Leistenbruch-Operation. Seine vom Schularzt festgestellte "Körper- und Geistesschwäche" ist so offensichtlich, daß er zunächst 1 Jahr zurückgestellt, dann bereits nach 1-monatigem Besuch der Volksschule in die Hilfsschule eingewiesen wird. Hier kann er sich im Verlauf von 8 Jahren "trotz Mühe und guten Willens nur ganz geringe Kenntnisse erwerben. Er wird im Leben infolge seiner großen geistigen und körperlichen Schwäche steter Fürsorge bedürfen. - Sein Betragen war stets lobenswert."

Sein weiteres Leben verbringt H. im "Schonbereich" seiner Familie, zuerst bei den Eltern, nach deren Tod bei einer jüngeren, verheirateten Schwester. Versuche, sich im Berufsleben zu bewähren, scheitern an seinem Unvermögen sowie an seiner Willfährigkeit gegenüber mut- und böswilligen Arbeitskameraden. So kommt es, daß H. in der Kartel des Arbeitsamtes zwar als Hilfsarbeiter registriert, praktisch jedoch kaum ein Arbeitsverhältnis eingegangen ist. Nur während des Krieges war er von 1943-1945 in der MUNA dienstverpflichtet. - Seit 1954 ist H. (mit 48 Jahren) Invalidenrentner.

Die in diese Rubrik gehörenden Fälle sind:

Minderbegabt mit organischem Befund: 3 mal (60% gegen 16 %);  
minderbegabt, ohne organischen Befund: 2 mal (40% gegen 84%).

Erziehungsschwierig, sozial bedingt: 3 mal (60% gegen 46,7%);  
ohne Erziehungsschwierigkeiten: 2 mal (40% gegen 44%).

Mit Sprachgebrechen: 3 mal (60% gegen 36%);  
ohne solche: 2 mal (40% gegen 64%).

Die Kinderzahl in der Elternfamilie betrug: 4 mal 3. -  
Durchschnitt = 3 (gegen 5,4).

Das Umschulungsalter lag bei: 1 mal 6; 1 mal 7; 1 mal 10;  
1 mal 11; 4 mal 13 Jahren. - Durchschnitt = 9,4 Jahre (ge-  
gen 9,17 Jahre).

Der Familienstand: verheiratet: 2 mal (40% gegen 76%);  
ledig: 2 mal (40% gegen 18,7%);  
geschieden: 1 mal (20% gegen 5,3%).

Die Berufe: Hilfsarbeiter: 4 mal (80% gegen 50,67%);  
Handwerker: 1 mal (20% gegen 17,33%).

An dieser Personengruppe dokumentiert sich, daß die Hilfs-  
schule für ihre Schützlinge eine auf das Erwachsenenle-  
ben gerichtete Aufgabe zu erfüllen hat, gleichzeitig aber  
auch im Sinne einer Verwahrungs- und Verhütungspädagogik  
wirksam ist. Aus dem umsorgenden Bereiche der Hilfsschule  
entlassen, fallen die Ehemaligen dieser Gruppe nicht sel-  
ten Verführungssituationen zum Opfer.

8. Berufliches Versagen, aber mitmenschliche Bewährung bei  
totaler Schulbewährung finden wir in 4 Fällen (5,33%).

Beispiel (Fall Nr. 30).

Otto hatte eine Mutter mit den "Fähigkeiten, einen ge-  
ordneten und sauberen Haushalt zu führen. In der Jugend  
stand sie im Rufe eines sehr fleißigen und geschickten  
Mädchens." Gleichwohl "bietet das Familienleben gegen-  
wärtig (= z.Zt. seiner Aufnahme in die Hilfsschule)  
ein ganz trostloses Bild." Wesentlich schuld daran  
scheint der Vater, ein Trinker, zu sein.

Von den 7 Geschwistern O.s ist ein Bruder "stark ner-  
venleidend und stirbt an Darmtuberkulose. 4 weitere  
taten sich im Lernen sehr schwer; mußten alle eine  
Klasse repetieren." Otto selbst entwickelt sich in der  
Hilfsschule zufriedenstellend. Bei seinem Schulaustritt  
wird ihm "reges Interesse am Unterricht" bescheinigt.  
Im Religionsunterricht habe er den Anforderungen ge-  
nügt; im Rechnen beherrsche er "ziemlich sicher" die  
Grundrechnungsarten innerhalb der Tausender; Lesen ent-  
spricht; der schriftliche Gedankenausdruck ist verstan-  
lich. "Mit Lust und Verständnis verfolgte er den Unter

richt in Heimatlebenskunde." - Sein Fleiß war lobenswert, das Betragen hervorragend. Der zuverlässige Junge, heißt es, eigne sich zu einem Berufe, der mehr mechanische Betätigung verlangt.

O. wird Bote in einer Drogerie. Nach einem Jahre bereits zum Wehrdienst eingezogen, wird er 1943 verwundet und nach seiner Genesung entlassen. 15 Monate Portier in einem Kino. Festsetzung seiner Kriegsbeschädigung auf 70%. Seit 1945 ohne Beschäftigung. Lebt heute als alleinstehender Junggeselle.

Insgesamt sind die Probanden dieser Gruppe:

Minderbegabt mit organischem Befund: 1 mal (25% gegen 16%);  
minderbegabt ohne organischen Befund: 3 mal (75% gegen 84%).

Erziehungsschwierig, sozial bedingt: 2 mal (50% gegen 46,7%);

ohne Erziehungsschwierigkeiten: 2 mal (50% gegen 44%).

Mit Sprachgebrechen: 1 mal (25% gegen 36%);

ohne solche: 3 mal (75% gegen 64%).

Die Kinderzahl in der Elternfamilie betrug: 1 mal 4; 1 mal 8; (Rest nicht ermittelt). - Durchschnitt = 6 Kinder (gegen 5,4).

Das Umschulungsalter betrug: 1 mal 9 Jahre; 2 mal 10 Jahre; 1 mal 11 Jahre. - Durchschnitt = 10 Jahre (gegen 9,17).

Familienstand: verheiratet: 3 mal (75% gegen 76%);

ledig: 1 mal (25% gegen 18,7%).

Berufe: sämtliche Hilfsarbeiter (100% gegen 50,67%).

Es fällt auf, daß bei brauchbaren Schulleistungen in der Hauptsache Hilfsarbeiter versagen. Freilich weisen unsere Unterlagen aus, daß 2 von ihnen Kriegsinvaliden waren (70% und 30% kriegsbeschädigt); ein Dritter wurde arbeitsunfähig durch progressive Sinnesschwäche (Schwerhörigkeit).

9. In 2 Fällen (2,67%) stehen gute Schulleistungen und Berufsbewährung und schlechte erzieherische Haltung in der Schule und mitmenschliches Versagen einander gegenüber.

Beispiel (Fall Nr. 12).

Hans wird von seinem Vater, einem Ladergehilfen, streng gehalten. Als er das Ziel der 1. Volksschulklasse nicht erreicht, bringt ihn dieser selbst in die Hilfsschule. Dort wird er aufgenommen mit folgendem Vermerk:

"Der äußere Eindruck ist, abgesehen von der eigentümlichen Kopfbildung, ein guter, wie überhaupt der Schüler in rein physischer Hinsicht den günstigsten Eindruck macht. Ich glaube annehmen zu dürfen, daß trotzdem eine Unterbringung in die Hilfsschule notwendig ist, denn H. ist infolge angeborener Disposition erheblich hinter seinen gleichalterigen Mitschülern zurückgeblieben. Dürfte von ausgeprägtem Schwachsinn, auch nicht die Rede sein, so halte ich doch eine individuell vertiefte Behandlung für absolut notwendig."

H., ein "Grenzfall", leistet in der Hilfsschule Vorzügliches. Weniger gut ist sein Betragen. "Er gefällt sich darin, andere Kinder in ihrer Aufmerksamkeit zu stören. - Sein vorlautes Benehmen muß häufig zurückgewiesen werden. - H. ist für unterrichtliche Störungen der richtige Mann und zeigt außerhalb der Schule nicht selten den Lausbuben. - Für lose Streiche und Unarten ist der Knabe immer zu haben. Deswegen schließt er sich gerne an gleichgesinnte Buben an." - Solche Klagen begleiten ihn auf seinem Schulwege bis zum letzten Tage.

Als 15-jähriger beginnt H. eine Lehre als Mechaniker. Er legt die Gesellenprüfung mit Erfolg ab und ist von nun an, mit Unterbrechung durch den 2. Weltkrieg, stets beschäftigt: als Monteurenhelfer, als Schneidsäger und (während der Krisenzeit der 30er Jahre) Sägewerk-Hilfsarbeiter und, seit 1948, als Schlosser bei einer Hafenverwaltung.

Eine andere, unliebsame Unterbrechung erfuhr seine Berufstätigkeit verschiedene Male durch die Verbüßung von Gefängnisstrafen wegen gefährlicher Körperverletzung.

H. ist verheiratet und Vater eines Kindes.

Im einzelnen ergibt sich in dieser Gruppe:

Die Minderbegabung ist in beiden Fällen nicht organisch verursacht (100% gegen 84%).

Erziehungsschwierigkeiten ergaben sich nur in einem Falle: sie waren umweltsbedingt (50% gegen 46,7%);  
1 Fall war ohne erziehliche Schwierigkeiten (50% gegen 44%).

Sprachgebrechen waren in beiden Fällen nachweisbar (100% gegen 36%).

Die Kinderzahl in den elterlichen Familien betrug 3 und 8 = im Durchschnitt 5,5 (gegen 5,4).

In die Hilfsschule aufgenommen wurden beide mit 7 Jahren = Durchschnitt: 7 (gegen 9,17).

Beide Probanden waren verheiratet (100% gegen 76%).

Berufe: 1 Hilfsarbeiter (50% gegen 50,67%);  
1 Handwerker (50% gegen 17,33%).

Die Entwicklung verläuft in diesen Fällen erwartungsgemäß. Tatsächlich kommen die aufgefundenen Werte den mittleren Werten hier ziemlich nahe (wenn man von den Rubriken "Sprachgebrechen" und "Handwerksberuf" absieht). Daß diese erwartungsgemäße Variante nur 2 mal auftritt, mag damit zusammenhängen, daß die negativen und positiven Formen von mitmenschlicher und beruflicher Bewährung in der Regel gekoppelt auftreten.

10. Berufliches Versagen, aber mitmenschliche Bewährung bei totalem Schulversagen finden wir in 2 Fällen (2,67%).

Beispiel (Fall Nr. 68).

Karls Vater ist ein vom selbständigen Maschinengeschäftsinhaber bis zum (wegen Unzuverlässigkeit meist arbeitslosen) Hilfsarbeiter heruntergekommener Mechaniker. Die Mutter ist fußamputiert. Von seinen 5 Geschwistern ist ein Bruder zuckerkrank.

Als 9-jähriger kommt er in die Hilfsschule, weil er "den Anforderungen der Volksschule nicht mehr zu folgen vermochte. ... Die schulischen Leistungen: Der Unterrichtserfolg könnte größer sein, wenn sich der Junge mehr Mühe gegeben hätte. Im Rechnen vermag er mangelhaft innerhalb der Tausender zu operieren. Der schriftliche Gedankenausdruck ist unselbständig, die Rechtschrift fehlerhaft.

Im Sachunterricht sind die Kenntnisse sehr lückenhaft. - Zu seiner geistigen Schwäche gesellt sich eine auffällige Willensschwäche. Er gab sich keine Mühe, saß untätig im Unterricht, schwänzte tagelang die Schule, streunte dafür irgendwo in der Stadt. Das Elternhaus zeigte sich unfähig in der Beherrschung des Jungen."

Laut Mitteilung der Schutzpolizei begeht er am ... (als 13-jähriger) einen Einbruchsdiebstahl. Nach seiner Aussage hat er das Ungesetzliche seines Handelns erkannt. Die nächsten beiden Jahre verbringt er im Waisenhaus und wird von hier aus wegen Streunens und mehrerer Diebstähle in Fürsorge-Erziehung überwiesen. Nach seiner Entlassung arbeitet er zwei Jahre als Saalwart (Hilfsarbeiter), geht dann bis 1948 in Krieg- und Gefangenschaft und wird, nach einer zugebilligten Erholungspause von einem Jahr, Bauhilfsarbeiter. Als solcher verliert er in immer kürzer werdenden Zwischenräumen, meist wegen unzureichender Arbeitsleistung, den Arbeitsplatz. Auf Veranlassung des Arbeitsamtes nimmt er "mit einigem Erfolg" an einem Umschulungskurs teil, scheitert aber auch hier nach zwei nur kurzen Arbeitsversuchen. Heute wird K. nur noch zu kurzen Gelegenheitsarbeiten angefordert und lebt mit Frau und einem Kind in der Hauptsache von Wohlfahrtsunterstützung.

Unsere Statistik enthält über die hier auftretenden beiden Fälle folgende Angaben:

Minderbegabt ohne organischen Befund: 2 (100% gegen 84%).

Erziehungsschwierig, sozial bedingt: 2 (100% gegen 46,7%).

Ohne Sprachgebrechen: 2 (100% gegen 64%).

Kinderzahl in der Elternfamilie: 10 und 6. - Durchschnitt - 8 (gegen 5,4).

Umschulungsalter: 8 und 9 Jahre. - Durchschnitt = 8,5 Jahre (gegen 9,17).

Familienstand: 1 mal verheiratet (50% gegen 76%).

1 mal ledig (50% gegen 18,7%).

Beruf: 2 mal Hilfsarbeiter (100% gegen 50,67%).

Die Variante ist nicht erwartungsgemäß und tritt daher nur zweimal auf. Der verheiratete Proband dieser Gruppe ist der oben geschilderte Fall Nr. 68. Die Fürsorge-Erziehung zeitigte in seinem Falle, (wenigstens im Rahmen unseres Be-

griffes der "mitmenschlichen Bewährung") einen beachtlichen Erfolg <sup>1)</sup>. - Den Zweiten mag eine 30%-ige Kriegsbeschädigung (die jedoch nicht den Grund für sein berufliches Versagen gab) vor sozialer Entgleisung bewahrt haben.

11. Totales Versagen bei voller Schulbewährung finden wir in einem Falle (Nr. 50), d.s. 1,37%.

Es handelt sich um einen Minderbegabten ohne organischen Befund (100% gegen 84%).

Er ist erziehungsschwierig durch seine Umweltsverhältnisse (100% gegen 46,7%), hatte 4 Geschwister (gegen 5,4) und kam mit 11 Jahren in die Hilfsschule (9,17). - Seine Sprache war in Ordnung.

Er war angelernter Arbeiter (100% gegen 26,67%), verheiratet (100% gegen 76%) und wurde schwer kriminell (Einbruchdiebstahl im Rückfall).

Dieser Fall stellt die extrem negative Entwicklung dar. Eine Erklärung ist aus den Unterlagen nicht möglich.

Bei der Schulentlassung lautet die Prognose für den 15-jährigen durchaus günstig. Seine Leistungen sind im Deutschen ausreichend, im Rechnen befriedigend. Er gilt als "braver, dienstwilliger und anstelliger Junge".

Auch im Erwerbsleben stellt der Proband zunächst seinen Mann. Er arbeitet in einer Parkettbodenfabrik. Als 17-jähriger wird er 1941 zum Wehrdienst einberufen und nach seiner Entlassung 1945 erstmals straffällig (Einbruchdiebstahl). Inzwischen wiederholt rückfällig geworden, wechselt er ständig den Arbeitsplatz; er ist durchschnittlich nur 3 Monate im Jahre beschäftigt. Für sich und seine Familie (2 Kinder) bezieht er immer wieder "einmalige Beihilfen" des städt. Fürsorgeamtes.

Es ist wohl das Erlebnis "Krieg" gewesen, das den ehemaligen Hilfsschüler aus der Bahn geworfen hat.

---

<sup>1)</sup> Nach den Erfahrungen des Jugendamtes in B. gelingt die Resozialisierung in 80% der FE-Fälle nicht.

12. Schlechten Schulleistungen und gutem Betragen in der Schule stehen berufliche Bewährung und mitmenschliches Versagen gegenüber in 1 Falle (1,37 %).

Proband ist minderbegabt ohne organischen Befund; seine Erziehungsschwierigkeiten waren milieubedingt. Er hatte 6 Geschwister, kam mit 9 Jahren in die Hilfsschule und ist inzwischen verheiratet. Er ist selbständig beruflich tätig.

Der Fall ist extrem gegen die Erwartung und muß aus seiner einmaligen Eigenart heraus verstanden werden. Proband ist Zigeuner und selbständiger Schrotthändler. Die Überwindung der schlechten Schulleistungen erklärt sich durch die Eigenart des Berufes. Das Mißverhältnis zwischen gutem Verhalten während der Schulzeit und späterem sozialen Versagen mag seine Ursache einmal in der starken Anpassungsfähigkeit des jugendlichen Zigeuners, zum anderen in seiner späteren Einschmelzung in die Sippe haben.

13. Nach totalem Schulversagen finden wir soziales Versagen, aber Berufsbewährung in 1 Falle.

Die Minderbegabung ist nicht organisch bedingt. Die Erziehungsschwierigkeiten waren durch Umweltsverhältnisse entstanden. Die Kinderzahl in der elterlichen Familie betrug 2. Er kam mit 9 Jahren in die Hilfsschule, heiratete später und wurde Hilfsarbeiter.

Es handelt sich hier um den Sohn einer unverheirateten Mutter, dessen Schulversagen in einem einfachen Berufe ausgeglichen wurde, während die Erziehungsfehler der Mutter in das Erwachsenenalter hinein fortwirkten und zur Verfestigung eines negativ zu bewertenden Verhaltensbildes führten.

14. Totale Nichtbewährung bei erziehlichem Versagen in der Schule, aber positiven Schulleistungen finden wir in 1 Falle.

Die Minderbegabung war nicht organisch bedingt. Die erziehlichen Schwierigkeiten lagen im Charakter des Proban-

den begründet. Er war Stämmler und kam mit 8 Jahren in die Hilfsschule. - Die Zahl seiner Geschwister konnte nicht festgestellt werden.

Er war lediger Hilfsarbeiter.

Dieser Fall ist als Beispiel 5 in unserer Kasuistik geschildert. Wir bemerkten dabei (S. 45): "Die Umsetzung (der guten Schulleistungen) in die eigene Lebensführung gelang dem willensschwachen und haltlosen Knaben nicht." - Und weiter (S. 47): "Karl bedürfte zu seiner gerechten Würdigung eines psychiatrischen Gutachtens." Er starb 1957 als 38-jähriger Heiminsasse.

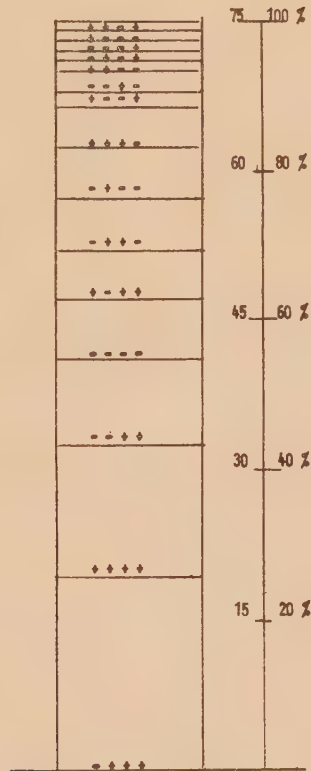
15. Mitmenschliches Versagen bei Berufsbewährung und totaler schulischer Bewährung finden wir in 1 Falle (1,37%).

Er ist minderbegabt ohne organischen Befund, zeigte keinerlei Erziehungsschwierigkeiten bei der Schulaufnahme, hat 6 Geschwister und kam mit 11 Jahren in die Hilfsschule. Er heiratete und übt einen Anlernberuf aus.

Proband ist als tüchtiger Mensch (Kraftfahrer) bekannt und geschätzt. Seine Rubrizierung unter den mitmenschlich Nichtbewährten ist weniger einer 8-tägigen Haftstrafe (wegen Felddiebstahls) als der Zeugung eines außerehelichen Kindes wegen erfolgt.

16. Guten Schulleistungen und schlechtem Verhalten in der Schule stehen schlechte Berufsbewährung und gutes soziales Verhalten gegenüber.

Dieser Fall wäre gegen jede Erwartung. Er tritt in unserem Untersuchungskollektiv nicht auf.

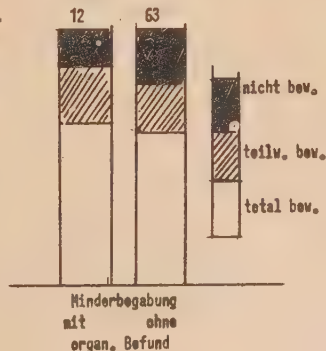


Zeichnung 7: Übersicht über die dargestellten Entwicklungsvarianten

Die Zusammenfassung der in diesem Abschnitt dargestellten Tatbestände ergibt nun folgendes: ■ ■

1. Die Unterscheidung der Minderbegabung in eine organisch bedingte und in eine solche ohne organischen Befund geschah zurecht. 2/3 der organisch Minderbegabten finden sich unter den Total-Bewährten (Spalten

Zeichnung 8

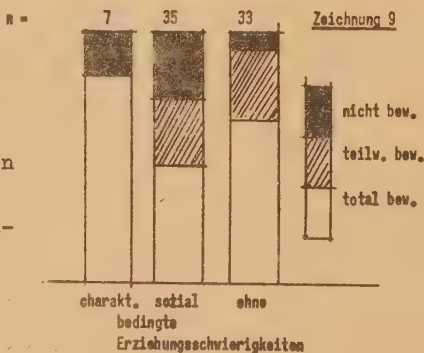


1, 2, 3, 6), ein weiteres 1/6 hat sich mitmenschlich bewährt, während das 1/6, welches total versagte, wenigstens in der Schule sich ordentlich betrug - anders ausgedrückt: von den 12 Ehemaligen, deren Minderbegabung organisch verursacht war, machte nicht einer in der Schule erziehlische Schwierigkeiten und nur 2 versagten in der mitmenschlichen Bewährung, während sie in der Berufsbewährung den Minderbegabten ohne organischen Befund durchaus ebenbürtig sich erwiesen.

Wir stellen fest: Minderbegabte mit organischem Befund bewähren sich nach unserem Material nicht schlechter als solche ohne organischen Befund im Berufsleben, sind ihnen aber an erziehlischer Haltung und mitmenschlicher Bewährung überlegen <sup>1)</sup>.

2. Eine nicht zu übersehende Rolle für die Lebensbewältigung spielen die bei der Umschulung bemerkten Erziehungsschwierigkeiten.

Unter den Total-Bewährten finden sich rund 73% der Probanden ohne solche Schwierigkeiten. Unter den verbleibenden 27% finden wir hier auch 85% der charakterlich Erziehungsschwierigen (doch ein deutlicher Beweis dafür, daß diese Schwierigkeiten, unter denen wir u.a. starke Willensschwäche, abnormes Verhalten, Negativismus usw. nannten, entweder durch die Erziehungsarbeit der Hilfsschule oder eine günstige persönliche Entwicklung überwunden werden konnten). Die Zahl der Milieugeschädigten unter den Totalversagern ist mit rund 29% noch erstaunlich hoch.



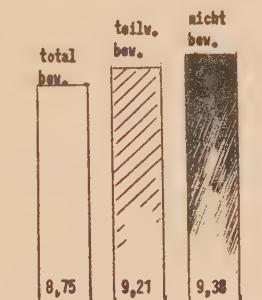
<sup>1)</sup> Die Erfahrungen der Psychiatrie, die sich allerdings nicht nur auf den Kreis der bildungsunfähigen Minderbegabten erstrecken (HOMBURGER, KRAEPELIN, KLEIST u.a.), zeigen jedoch, daß unseren Feststellungen eine generelle Regelhaftigkeit nicht zukommen kann.

Wir stellen fest: Die Erwartung für eine totale Lebensbewährung ist für solche Kinder, die ohne Erziehungsschwierigkeiten in die Hilfsschule kommen, ungleich höher als für Erziehungsschwierige.

3. Die Geschwisterzahl unserer Probanden läßt Rückschlüsse auf das spätere Verhalten im Erwerbsleben nicht zu. Sie ist bei den Totalbewährten eher etwas höher (4,71) als bei den Vollversagern (4,33). - Eine Betrachtung der Spalten 5, 8, 10 und 16 (s. Tabelle II, 2) mit einem Durchschnitt von 6,89 (gegen 5,4 gesamt) für die im Berufsleben Versagenden, im mitmenschlichen Bereich jedoch Bewährten (also für jene "braven" ehemaligen Hilfsschüler, deren Lern- und Leistungsschwäche auch in das Berufsleben hineindauerte und die wir bereits früher dem torpiden Typ zurechneten) darf aber nicht ohne weiteres zu der Erwartung führen, daß aus sehr kinderreichen Familien kommende Hilfsschüler sich leichter in die Gesellschaft einfügen als solche mit weniger Geschwistern.

4. Während die Verteilung der Sprachgebrechen keinerlei Gesetzmäßigkeit erkennen läßt, steigt das Einschulungsalter eindeutig mit zunehmendem Versagen. Es ist am niedrigsten bei den Totalbewährten, bei den Mischformen gleich und am höchsten bei den Vollversagern (8,75:9,50:10,14).

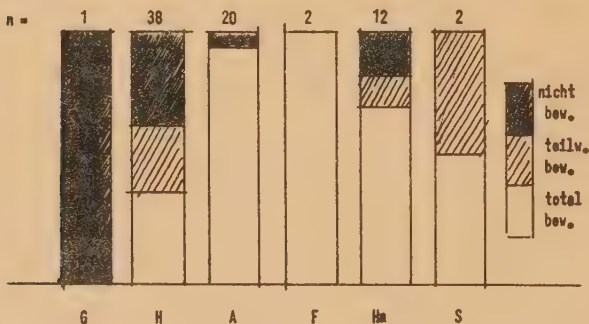
Zeichnung 10: Durchschnittliches Einschulungsalter



Somit dürfen wir sagen: Je früher ein Schulversager der Hilfsschule zugeführt wird, desto größer ist die Aussicht

auf seine spätere Bewährung <sup>1)</sup>.

5. Der Grad der Lebensbewältigung findet sichtbaren Ausdruck im Familienstand. 40 von 46 der Vollbewährten sind verheiratet. Die Geschiedenen finden wir mit 75% bei den Berufsversagern. Hier finden wir auch 2/3 der Ledigen, während bei den mitmenschlich Bewährten, aber beruflich Versagenden mehr als die Hälfte (4 von 7) - vielleicht aus Verantwortungsbewußtsein - ledig blieben. Eine prognostische Bedeutung möchten wir diesen Verhältnissen jedoch keineswegs einräumen.
6. Rund die Hälfte der Hilfsschüler wurde Hilfsarbeiter,



Zeichnung 11: Bewährung innerhalb der Berufe

mehr als ein Viertel übte einen anderen Beruf aus, über 17% lernte mit Erfolg ein Handwerk; während aber von den Hilfsarbeitern mehr als die Hälfte beruflich versagte, konnten sich die Anlernlinge zu 95%, die Handwerker zu mehr als 80% behaupten. - Wir schließen: Der für

<sup>1)</sup> "Eigenartige Versuche an der Universität von Iowa hatten gezeigt, daß die Plastizität der Intelligenz in den ersten Jahren sehr groß ist, nach und nach abnimmt und gegen 9 Jahre verschwindet. Man kann somit Schwachsinn... mehr oder minder ausheilen... Der Rückstand des I.Q. ist reversibel bis zum 8.-10. Lebensjahr. Später wird er endgültig" (MATHIS; S.117 u. 123). (Im Gegensatz dazu sind andere Autoren, etwa R. LÜCKERT, von der Konstanz des I.Q. überzeugt).

den tüchtigen Hilfsschüler empfehlenswerteste Beruf ist der Anlernberuf. Auch im Handwerk vermögen ordentliche Hilfsschüler sich zu behaupten (wobei weniger die Schulleistung als Charaktereigenschaften wie Arbeitswilligkeit, Ehrlichkeit, Sorgfalt, dazu eine gewisse praktische Anständigkeit u.a.m. von Bedeutung sind).

Die letzte Bemerkung könnte als ein In-Frage-stellen der von der Hilfsschule geleisteten Arbeit aufgefaßt werden. Unsere Erfahrungen bestätigen auch, daß die während der Schulzeit erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten (vor allem im verbalen Bereich und im Rechnen) für die spätere Lebensbewältigung nur einen geringen Ausschlag geben und daß viele Hilfsschüler sehr bald nach der Schulentlassung ihr Schulwissen wieder verlieren. (In diese Richtung weisen vielfach auch die Erfahrungen aus der Hilfsberufsschule.) - Durch die in der Hilfsschule geleistete Arbeit werden aber nicht nur Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt. Die erzieherische Führung der hilfsbedürftigen Kinder kann auch dann, wenn eine sichtbare oder meßbare Leistungssteigerung nicht gelingt, doch das persönliche Orientierungsniveau steigern. Die Hilfsschule ist eben nicht primär Leistungsschule, sondern Erziehungsstätte, die besonders durch die heilpädagogische Betreuung der Kinder berufsfördernde Charaktereigenschaften entfaltet und festigt.

---

1) Die positive Bewährung in Anlern- und Handwerksberufen findet eine Begründung in den Auswahlgesichtspunkten der Lehrherren, die natürlich leistungstüchtige und erzieherisch einwandfreie Schüler für die gehobenen Berufe eindeutig bevorzugen, sowie aus dem Prägungseffekt, den ein Beruf ausübt, der den Berufstätigen stärker bindet und auch eine höhere soziale Einstufung verbürgt.

### 3. Die Signifikanz der ermittelten Zusammenhänge

Nach P.R. HOFSTÄTTER (S.171), einem profilierten Vertreter exakter psychologischer Forschungsarbeit, sollten am Anfang jeder empirischen Untersuchung fruchtbare Beobachtungen und "Vermutungen, Gnade, Glück, Phantasie und ein weites Wissen" stehen. Für sie gebe es "schlechthin keinen Ersatz. Zu ihnen muß sich aber der ordnende Fleiß gesellen, der in der sauberen Handhabung der quantitativen Methodik seinen Ausdruck findet." Die Anwendung solcher Methoden auf unser Material ist die Aufgabe des vorliegenden Kapitels. In ihm wollen wir die Signifikanz der früheren Ergebnisse genauer bestimmen.

Da unsere Variablen jeweils nur in Alternativ-Form gegeben sind, bedienen wir uns des 4-Felder-Verfahrens. Zur Ausschaltung oder Feststellung der Zufallswahrscheinlichkeit verwenden wir die Chi-Quadrat-Probe nach der Formel

$$\text{Chi}^2 = \frac{n.(a.d - b.c)^2}{(a + b).(c + d).(a + c).(b + d)}$$

und der Tabelle F von HOFSTÄTTER (im Anhang) mit dem Freiheitsgrad 1. <sup>1)</sup>

Nach MATHEY (b; S.10 f.) gilt ein Ergebnis als "statistisch signifikant, wenn die Zufallswahrscheinlichkeit (ZW) einen Wert von 5% oder geringer ausmacht (5%-Niveau). Ein Ergebnis kann als hochsignifikant bezeichnet werden, wenn die Zufallswahrscheinlichkeit einen Wert von 1% und geringer ausmacht (1%-Niveau). Chi-Quadrat-Werte, bei denen die Zufallswahrscheinlichkeit höher als 5% ist, gelten als nicht signifikant."

Im Folgenden nun die Einzelberechnungen der 10 bei uns vertretenen, bereits skizzierten Beziehungen:

1. Erziehungsschwierigkeiten bei der Einweisung in die Hilfsschule im Verhältnis zur Entwicklung der Leistungen während der Hilfsschulzeit.

<sup>1)</sup> Freiheitsgrad = Zahl der Spalten minus 1 mal Zahl der Reihen minus 1

|                                          | Leistungs-<br>entwicklung<br>positiv | Leistungs-<br>entwicklung<br>negativ | total |
|------------------------------------------|--------------------------------------|--------------------------------------|-------|
| mit Erzie-<br>hungsschwie-<br>rigkeiten  | 12                                   | 30                                   | 42    |
| ohne Erzie-<br>hungsschwie-<br>rigkeiten | 15                                   | 18                                   | 33    |
| total                                    | 27                                   | 48                                   | 75    |

$$\text{Chi}^2 = \frac{75 \cdot (12 \cdot 18 - 15 \cdot 30)^2}{(12 + 15) \cdot (30 + 18) \cdot (12 + 30) \cdot (15 + 18)}$$

$$= 2,2863$$

Zufallswahrscheinlichkeit (ZW) = 10% - 20%

Trotz der, infolge der geringen Anzahl der Stichproben statistisch nicht signifikanten Werte ist die Tendenz zu, der Beobachtung eindeutig, wonach sich in den Fällen, die mit Erziehungsschwierigkeiten in die Hilfsschule kamen, häufiger negative Leistungen finden; denn es ist anzunehmen, daß die Mehrzahl der Hilfsschüler nicht wegen ihrer Erziehungsschwierigkeiten, sondern wegen der dominierenden verminderten Leistungsfähigkeit eingewiesen wurden und die Erziehungsschwierigkeiten die Leistungsfähigkeit noch einmal herabsetzen.

Andererseits ist es so, daß der Lehrer durch die besondere optimale Situation in der Hilfsschule nicht völlig unterdurchschnittlich Begabte trotz ihrer erziehlichen Schwierigkeiten leistungsmäßig fördern kann.

Mehr als die Hälfte der positiven Leistungen erzielten die Hilfsschüler ohne Erziehungsschwierigkeiten, d.h. diese Schüler haben ihre maximale Leistungshöhe auf Grund ihrer Begabung erreicht. - Daneben stehen 18 Schüler, welche ohne jede Erziehungsschwierigkeit schwachbefähigt sind (in der Hauptsache torpide Typen).

2. Erziehungsschwierigkeiten bei der Aufnahme in die Hilfsschule im Verhältnis zur erziehlichen Entwicklung in der Hilfsschule.

|                                     | Erziehliche<br>Entwicklung<br>in der H.S.<br>positiv | Erziehliche<br>Entwicklung<br>in der H.S.<br>negativ | total |
|-------------------------------------|------------------------------------------------------|------------------------------------------------------|-------|
| mit Erziehungs-<br>schwierigkeiten  | 19                                                   | 23                                                   | 42    |
| ohne Erziehungs-<br>schwierigkeiten | 31                                                   | 2                                                    | 33    |
| total                               | 50                                                   | 25                                                   | 75    |

$$\chi^2 = \frac{75 \cdot (19 \cdot 2 - 31 \cdot 23)^2}{(19 + 31) \cdot (23 + 2) \cdot (19 + 23) \cdot (31 + 2)}$$

$$\approx 19,723$$

$$ZW = \frac{1}{10} \%$$

Die minimale Zufallswahrscheinlichkeit war zu erwarten. - Diejenigen Hilfsschüler, welche mit Erziehungsschwierigkeiten übernommen wurden, blieben zu mehr als der Hälfte auch in der Hilfsschule erziehungsschwierig. Wir führen es darauf zurück, daß einmal das stärker prägende häusliche Milieu gleichbleibend negativ war und daß außerdem bestimmte verfestigte Eigenschaften des Charakters auch bei einer Änderung der äußeren Verhältnisse wenigstens zum Teil stabil bleiben. Andererseits fällt doch auf, daß von den mit Erziehungsschwierigkeiten aus der Volksschule kommenden Kindern eine beträchtliche Anzahl eine durchaus positive Entwicklung in der Hilfsschule nahm. Hier scheinen die Erziehungsschwierigkeiten in der Normalschule durch Leistungsüberforderung bedingt. Die angepaßte Schulsituation und die heilpädagogische Einwirkung der Lehrkräfte dürften hier erfolgreich gewirkt haben.

Die ohne Erziehungsschwierigkeiten in die Hilfsschule Ein-

getretenen blieben bis auf zwei Fälle auch hier ohne erzieherliche Schwierigkeiten. Nach unseren Unterlagen sind die beiden Ausnahmen Opfer einer ungünstigen Klassenatmosphäre.

3. Erziehungsschwierigkeiten bei der Einschulung im Verhältnis zur mitmenschlichen Bewährung

|                                     | mitmenschl.<br>bewährt | mitmenschl.<br>nicht<br>bewährt | total |
|-------------------------------------|------------------------|---------------------------------|-------|
| mit Erziehungs-<br>schwierigkeiten  | 28                     | 14                              | 42    |
| ohne Erziehungs-<br>schwierigkeiten | 29                     | 4                               | 33    |
| total                               | 57                     | 18                              | 75    |

$$\chi^2 = \frac{75 \cdot (28 \cdot 4 - 14 \cdot 29)^2}{(28 + 29) \cdot (14 + 4) \cdot (28 + 14) \cdot (29 + 4)}$$

$$= 4,558$$

$$ZW = 1\% - 5\%$$

Der noch verwertbare Zusammenhang erklärt sich vor allem aus der Durchgängigkeit im Verhältnis der 33 ohne Erziehungsschwierigkeiten Aufgenommenen zu den nur 4 davon im Leben nicht Bewährten. Demgegenüber haben sich von den mit Erziehungsschwierigkeiten eingeschulden Ehemaligen 2/3 wieder Erwarten im mitmenschlichen Leben bewährt. Hier muß die Gruppe berücksichtigt werden, die bereits unter 2. gekennzeichnet wurde (Überwindung der mitgebrachten Erziehungsschwierigkeiten durch angemessene Behandlung in der Hilfsschule durch 19 Probanden), so daß tatsächlich nur noch 9 Fälle verbleiben, die sich trotz in der Hilfsschule aufgetretener Erziehungsschwierigkeiten im späteren Leben bewähren konnten; in dem einen oder anderen Falle mag, verur-

sacht durch unsere relativ äußerlich fundierten Bewertungsmaßstäbe, die Bewährung als eine nur äußerliche zu unrecht positiv beurteilt worden sein. Einer genaueren Nachforschung würden sich bei unserer Kenntnis der Gesamtsituation der hier beschriebenen Gruppe im Intimbereich nur wenige dieser 9 Probanden als echt bewährt erweisen.

4. Erziehungsschwierigkeiten beim Eintritt in die Hilfsschule im Verhältnis zur beruflichen Bewährung

|                                | beruflich<br>bewährt | beruflich<br>nicht<br>bewährt | total |
|--------------------------------|----------------------|-------------------------------|-------|
| mit Erziehungsschwierigkeiten  | 25                   | 17                            | 42    |
| ohne Erziehungsschwierigkeiten | 26                   | 7                             | 33    |
| total                          | 51                   | 24                            | 75    |

$$\chi^2 = \frac{75 \cdot (25 \cdot 7 - 26 \cdot 17)^2}{(25 + 26) \cdot (17 + 7) \cdot (25 + 17) \cdot (26 + 7)}$$

$$= 3,151$$

$$ZW = 5\% - 10\%$$

Die über dem 5%-Niveau liegende Zufallswahrscheinlichkeit erlaubt kaum eine signifikante Beziehung zwischen den Erziehungsschwierigkeiten beim Eintritt in die Hilfsschule und der späteren beruflichen Bewährung anzunehmen. Das hängt einmal damit zusammen, daß die Hilfsschulzeit z.T. bereits eine Veränderung des Verhaltensbildes (wie schon beschrieben) mit sich gebracht hat <sup>1)</sup>, zum anderen, daß

<sup>1)</sup> und daß außerdem bei unserer Erfassung der beruflichen Bewährung ein sehr weiter Rahmen gesetzt wurde, d.h. ein Versagen in einem bestimmten Beruf, häufiger Arbeitswechsel, zeitweilige Arbeitslosigkeit noch nicht als "Nichtbewährung" gewertet wurden.

die berufliche Bewährung auch von der Berufseignung im Sinne eines bestimmten Fähigkeitsgefüges abhängt, so daß auch bei ehemaligen Hilfsschülern ohne jede Erziehungsschwierigkeit der Prozentsatz der Nichtbewährten beachtlich erscheint.

5. Die Leistungsentwicklung in der Hilfsschule im Verhältnis zur erziehlichen Entwicklung in der Hilfsschule

|                                    | Erziehl. Entw.<br>in der H.S.<br>positiv | Erziehl. Entw.<br>in der H.S.<br>negativ | total |
|------------------------------------|------------------------------------------|------------------------------------------|-------|
| Leistung in<br>der H.S.<br>positiv | 20                                       | 8                                        | 28    |
|                                    | a                                        | c                                        |       |
| Leistung in<br>der H.S.<br>negativ | 30                                       | 17                                       | 47    |
|                                    | b                                        | d                                        |       |
| total                              | 50                                       | 25                                       | 75    |

$$\text{Chi}^2 = \frac{75 \cdot (20 \cdot 17 - 30 \cdot 8)^2}{(20 + 30) \cdot (8 + 17) \cdot (20 + 8) \cdot (30 + 17)}$$

$$= 0,455$$

$$\text{ZW} = 30\% - 50\%$$

Der Zusammenhang zwischen der Leistungsentwicklung und der erziehlichen Entwicklung in der Hilfsschule ist außerordentlich gering, die Zufallswahrscheinlichkeit sehr hoch. Das entspricht unserer Erwartung und erklärt sich daraus, daß ein Großteil der Hilfsschüler erziehlich ohne Schwierigkeiten ist, aber durch die geringe Begabungshöhe schlechte bzw. **sehr schlechte** Leistungen erzielte (30 von 50). Auch das andere Ergebnis, wonach eine positive Leistungsentwicklung häufiger bei erziehlich unauffälligen Kindern auftritt und bei negativer erziehlicher Entwicklung eine verringerte Leistungsentwicklung in der Gesamtgruppe festzustellen ist (8:17), ist erwartungsgemäß.

6. Die Leistungsentwicklung in der Hilfsschule im Verhältnis zur mitmenschlichen Bewährung

|                                    | mitmenschl.<br>bewährt | mitmenschl.<br>nicht bew. | total |
|------------------------------------|------------------------|---------------------------|-------|
| Leistung in<br>der H.S.<br>positiv | 23                     | 5                         | 28    |
| Leistung in<br>der H.S.<br>negativ | 34                     | 13                        | 47    |
| total                              | 57                     | 18                        | 75    |

$$\text{Chi}^2 = \frac{75 \cdot (23 \cdot 13 - 34 \cdot 5)^2}{(23 + 34) \cdot (5 + 13) \cdot (23 + 5) \cdot (34 + 13)}$$

$$= 0,924$$

$$\text{ZW} = 30\% - 50\%$$

Ein innerer Zusammenhang zwischen der Leistungsentwicklung in der Hilfsschule und der späteren mitmenschlichen Bewährung war nicht zu erwarten (Zufallswahrscheinlichkeit = 30% - 50%). Das ist vor allen Dingen auf die außerordentlich häufige positive Bewährung trotz schulischen Versagens zurückzuführen. In dieser Gruppe (34) findet sich eine große Anzahl sehr schwach befähigter Kinder, die während der Schulzeit kaum zu erzieherischen Beanstandungen Anlaß gaben (s. unter 5.1) und die auch später sich willig in die Gemeinschaft fügten. Daß die äußeren Lebensumstände, etwa die Persönlichkeitsartung des Ehepartners, die Besonderheiten des Arbeitsplatzes und die Gesamteinbettung in den Familienraum hierbei von Bedeutung sind, war bei der für diese Gruppe immer wieder hervorgehobenen Beeinflußbarkeit, Führbarkeit und eigenen Urteilsschwäche vorauszusehen.

Somit ist bei positiver mitmenschlicher Bewährung ein Rückschluß auf das ehemalige Leistungsverhalten in der Hilfsschule nicht möglich.

Hingegen überwiegt unter den mitmenschlich Nichtbewährten die Gruppe jener, welche schon in der Schule leistungsmäßig versagten, beträchtlich (13:5).

7. Die Leistungsentwicklung in der Hilfsschule im Verhältnis zur Berufsbewährung

|                                 | beruflich<br>bewährt | beruflich<br>nicht bew. | total |
|---------------------------------|----------------------|-------------------------|-------|
| Leistung in der<br>H.S. positiv | 22                   | 6                       | 28    |
| Leistung in der<br>H.S. negativ | 29                   | 18                      | 47    |
| total                           | 51                   | 24                      | 75    |

$$\chi^2 = \frac{75 \cdot (22 \cdot 18 - 29 \cdot 6)^2}{(22 + 29) \cdot (6 + 18) \cdot (22 + 6) \cdot (29 + 18)}$$

$$= 2,338$$

$$ZW = 10\% - 20\%$$

Vernachlässigt man bei der Interpretation jene relativ kleine Gruppe von Probanden, bei denen sich nach der Entlassung aus der Hilfsschule eine wahrnehmbare Veränderung ihrer Leistungsdispositionen in Hinsicht auf bestimmte Berufsanforderungen ergab, so darf man die in unserer Zusammenstellung zum Ausdruck kommende Insignifikanz aus der Eigentümlichkeit und verhältnismäßig stärken geistigen Voraussetzungslosigkeit jener Berufe herleiten, in welchen die überwiegende Mehrzahl der hier genannten Personen immer oder zeitweilig tätig war. Die Anforderungen der Schule und die Bewertung der erzielten Schulleistungen liegen auch in der Hilfsschule zum überwiegendem Teil auf geistig-intellektuellem Gebiet, während die Voraussetzung etwa für den Hilfsarbeiter oder Anlernling in der Regel körperliche Kraft, manuelle Geschicklichkeit und ein Mindestmaß an situativer Orientiertheit ist. So haben sich von 47 Hilfsschü-

lern, die selbst den verringerten Anforderungen dieser Schulart nicht genügen konnten, 29 (rund 62%) überwiegend mit Hilfe eigener Arbeitsleistung ihren Lebensunterhalt sichern können.

18 dagegen haben auch im beruflichen Leben versagt. Hier finden wir neben den von Anfang an sehr Leistungsschwachen mehrere Fälle von Invalidität nach Kriegsbeschädigung bzw. Arbeitsunfällen (2 mal) und solche, deren verringerte Leistungsfähigkeit durch besondere Erziehungsschwierigkeiten (z.B. Asozialität, Kriminalität, mangelnden Arbeitswillen) verstärkt wird, d.h. also die Arbeitsunfähigen und die Arbeitsunwilligen.

In der Gruppe mit positiver Leistungsentwicklung überwiegt der Anteil der beruflich gut Bewährten mit 22 gegen 6 Nichtbewährte. Dabei mag es sich bei letzteren z.T. um solche ehemalige Hilfsschüler handeln, die weniger wegen ihrer Lern- und Leistungsschwäche die Normalschule nicht besuchen konnten, als vielmehr deswegen, weil ihr erzieherisches Betragen auch ihre Schulleistung völlig überschattete. So ist es nicht verwunderlich, daß wir hier neben einem arbeitswilligen Schwerkriegsbeschädigten 3 arbeitsunwillige Kriminelle finden.

8. Die erzieherische Entwicklung in der Hilfsschule im Verhältnis zur mitmenschlichen Bewährung

|                                          | mitmenschl.<br>bewährt | mitmenschl.<br>nicht bew. | total |
|------------------------------------------|------------------------|---------------------------|-------|
| Erziehl. Entw.<br>in der H.S.<br>positiv | 42                     | 8                         | 50    |
| Erziehl. Entw.<br>in der H.S.<br>negativ | 15                     | 10                        | 25    |
| total                                    | 57                     | 18                        | 75    |

$$\begin{aligned}\text{Chi}^2 &= \frac{75 \cdot (42 \cdot 10 - 15 \cdot 8)^2}{(42 + 15) \cdot (8 + 10) \cdot (42 + 8) \cdot (15 + 10)} \\ &= 5,264\end{aligned}$$

$$\text{ZW} = 1\% - 5\%$$

Eine verhältnismäßig enge Beziehung zwischen der erziehlichen Entwicklung in der Hilfsschule und der späteren mitmenschlichen Bewährung war zu erwarten. Wir haben jedoch mehrfach darauf hingewiesen, daß unser Zuordnungsmaßstab gerade bei diesem Faktor durch die Nichtbeachtung des Verhaltens in der Primärsphäre an Aussagekraft verliert.

So wissen wir aus persönlicher Kontaktnahme mit einer Reihe von Probanden, daß unter den 15 Fällen, die in der Hilfsschule erziehungsschwierig waren, sich aber später mitmenschlich bewährt haben, mehr als die Hälfte in einer gemeindeeigenen Barackensiedlung lebt, wo sie sich in den häßlichen Rahmen, in dem Trunk- und Streitsucht (auch bei ehemaligen Nicht-Hilfsschülern!) an der Tagesordnung sind, doch insoweit gut eingefügt haben, als sie rechtlich, sozial und kriminell nicht auffallen. <sup>1)</sup>

Unter den 8 Nichtbewährten, die sich in der Hilfsschule ordentlich geführt haben, wurden 2 als Mitglieder einer Diebesbande straffällig. 1 Proband geriet in Prostituiertenkreise und zerstörte dadurch seine Ehe. Wenigstens in diesen 3 Fällen muß auf die Möglichkeit einer akuten Verführungssituation als Versagensgrund hingewiesen werden.

Trotz dieser Abweichungen spricht die Tatsache, daß von 57 mitmenschlich Bewährten schon in der Hilfsschule 42 erziehlich unauffällig waren, von 28 mitmenschlich Nichtbewährten aber 10 bereits früher als erziehungsschwierig beschrieben worden sind, für den inneren Zusammenhang der hier zur Diskussion gestellten Fakten.

---

<sup>1)</sup> Trotzdem müssen wir auf eine negative Bewertung dieses Verhaltens verzichten, weil, wie bereits mehrfach ausgeführt, unser Bewährungsbegriff lediglich die Einbeziehung objektiv feststellbarer Tatsachen gelten läßt.

9. Die erziehliche Entwicklung in der Hilfsschule im Verhältnis zur beruflichen Bewährung

|                                          | Berufsbew.<br>positiv | Berufsbew.<br>negativ | total |
|------------------------------------------|-----------------------|-----------------------|-------|
| Erziehl. Entw.<br>in der H.S.<br>positiv | 35                    | 15                    | 50    |
| Erziehl. Entw.<br>in der H.S.<br>negativ | 16                    | 9                     | 25    |
| total                                    | 51                    | 24                    | 75    |

$$\chi^2 = \frac{75 \cdot (35 \cdot 9 - 16 \cdot 15)^2}{(35 + 16) \cdot (15 + 9) \cdot (35 + 15) \cdot (16 + 9)}$$

$$= 0,275$$

$$ZW = 50\% - 95\%$$

Die außergewöhnlich hohe Zufallswahrscheinlichkeit erklärt sich aus einem gewissen Gegensatz, der in den 4 Feldern zum Ausdruck kommt: entspricht das Verhältnis zwischen positiver und negativer Bewährung bei der günstigen Erziehungsentwicklung in der Hilfsschule (70% gegen 30%) durchaus den Erwartungen, so zeigt sich bei jenen Personen, die in der Schule erziehliche Schwierigkeiten bereiteten, entgegen den Erwartungen, ebenfalls ein deutliches Überwiegen der positiven Berufsbewährung (64% gegen 36%). - So einsichtig im ersteren Falle sich die Beziehung darstellt, so bedarf sie im zweiten einer Erklärung. Wir finden sie, wie bereits mehrfach ausgeführt, in der vom Arbeitsamt übernommenen Bewertung, nach welcher berufliche Nichtbewährung ausschließlich bei fehlender Arbeitsfähigkeit oder unzulänglicher Arbeitswilligkeit angenommen wird. Darüber hinaus können wir sagen, daß nicht wenige unserer Probanden, die von ihren Lehrern als erziehungsschwierig beschrieben worden sind, von vorneherein oder später zu jener extremen Verhaltensabartigkeit

neigten, die sich in der völligen Arbeitsunwilligkeit, d.h. in einer asozialen Haltung gegenüber der eigenen Familie und der größeren Gemeinschaft ausdrückt.

10. Die mitmenschliche Bewährung im Verhältnis zur beruflichen Bewährung

|                                     | Berufsbew.<br>positiv | Berufsbew.<br>negativ | total |
|-------------------------------------|-----------------------|-----------------------|-------|
| Mitmenschl.<br>Bewährung<br>positiv | 46                    | 11                    | 57    |
| Mitmenschl.<br>Bewährung<br>negativ | 5                     | 13                    | 18    |
| total                               | 51                    | 24                    | 75    |

$$\chi^2 = \frac{75 \cdot (46 \cdot 13 - 5 \cdot 11)^2}{(46 + 5) \cdot (11 + 13) \cdot (46 + 11) \cdot (5 + 13)}$$

$$= 9,64$$

$$ZW = < \frac{1}{16} \%$$

Vergleicht man den hier vorliegenden gut signifikanten Zusammenhang mit den bisher referierten, so erhebt sich die Frage, ob die Beziehung zwischen dem Verhalten während und nach der Hilfsschulzeit in einem geringeren Abhängigkeitsverhältnis zueinander stehen als jene, hier zu vergleichenden Bereiche des Verhaltens, die ausschließlich nach dem Schulaustritt liegen, d.h., daß mit dem Schulaustritt eine deutlich abhebbare Cäsar - u.U. durch die um diese Zeit einsetzende Pubertät mit ihren starken, persönlichkeitsprägenden Wirkungen <sup>1)</sup> - in einer großen Zahl von Lebensläufen der von uns untersuchten Personen auftritt.

Es war durchaus zu erwarten, daß von unseren 75 Versuchspersonen 59 entweder sowohl beruflich als auch mitmenschlich positiv sich bewährten (61%) oder nach beiden Richtungen

<sup>1)</sup> s. dazu H. THOMAE (s; S.60)!

versagten (17%). Berufliche wie mitmenschliche Bewährung sind eben beide Formen jener Gesamtlebensbewährung, die wir als die soziale bezeichnen.

Es bleiben uns jene 16 Fälle, bei denen berufliche und mitmenschliche Bewährung divergieren. Hier handelt es sich entweder um ein äußerliches Manifestwerden des Versagens in der familiären Intimsphäre bzw. um Formen der Invalidität (akute Sinnesschwäche u.a.), die wohl zu einem dauernden Ausscheiden aus dem Berufsleben führten, sich nach außen hin aber in den Beziehungen zu Familie und Gemeinde nicht im negativen Sinne äußerten.

Wir glauben darüber hinaus, daß die hier vorliegenden augenscheinlichen Beziehungen nicht nur auf den bereits angedeuteten möglichen gemeinsamen Hintergrund der Verhaltensbereiche verweisen, sondern weiter auch eine gegenseitige Abhängigkeit von mitmenschlicher und beruflicher Bewährung einschließen. Anders ausgedrückt: Jemand, und vor allen Dingen ein Schwachbegabter, wird umso eher im Erwerbsleben versagen, je ungeordneter seine mitmenschlichen Beziehungen sind, und umgekehrt: seine mitmenschlichen Beziehungen werden sich umso schwieriger gestalten, je augenscheinlicher sein Versagen im Berufsleben subjektiv und objektiv faßbar wird.

Eine tabellarische Übersicht der mitgeteilten statistischen Werte ergibt folgendes Bild:

- |                                                                                                    |                    |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------|
| 1. Die erziehlichen Verhältnisse bei der Einweisung in die H.S. - Leistungsentwicklung in der H.S. | = 10% - 20%        |
| 2. dto. - mitmenschliche Bewährung                                                                 | = 1% - 5%          |
| 3. dto. - erziehliche Entwicklung in der H.S.                                                      | = $\frac{1}{10}\%$ |
| 4. dto. - Berufsbewährung                                                                          | = 5% - 10%         |
| 5. Leistungsentwicklung in der H.S. - erziehliche Entwicklung in der H.S.                          | = 30% - 50%        |
| 6. dto. - mitmenschliche Bewährung                                                                 | = 30% - 50%        |
| 7. dto. - Berufsbewährung                                                                          | = 10% - 20%        |
| 8. Erziehliche Entwicklung in der H.S. - mitmenschliche Bewährung                                  | = 1% - 5%          |

|                                                   |                    |
|---------------------------------------------------|--------------------|
| 9. dto. - Berufsbewährung                         | = 50% - 95%        |
| 10. Mitmenschliche Bewährung -<br>Berufsbewährung | = $\frac{1}{10}\%$ |

Zusammenfassend dürfen wir feststellen:

1. Kinder, die ohne erziehliche Schwierigkeiten in die Hilfsschule eingewiesen wurden, zeigen nach unseren Feststellungen in ihrer Gesamtentwicklung eine positive Tendenz. Sie bleiben auch in der Regel in der Hilfsschule unauffällig und brav (Ausnahme: Verführung). Ihre Leistungen sind uneinheitlich, da sich unter ihnen die große Gruppe der sehr schwach befähigten, leicht torpiden Schüler befindet; sie bewährten sich sowohl im mitmenschlichen wie im beruflichen Bereich.
2. Kinder, die mit Erziehungsschwierigkeiten aus der Volksschule übernommen wurden, zeigen in der Hilfsschule ein uneinheitliches Erziehungsbild. Während sich das Verhalten der vorher stark Überforderten beruhigte, blieben die sozial oder charakterlich bedingt erziehungsschwierigen Kinder weiterhin auffällig. Auch in ihrer Leistung zeigen sie keine einheitliche Tendenz, neigen aber hier eher zum Schlechten. Dagegen sind sowohl mitmenschliche als auch berufliche Bewährung - obwohl keine klare Linie sichtbar wird - nach unserer Erfahrung häufig positiv zu bewerten. Wir haben bereits festgestellt, daß dies z.T. an unseren Bewährungskriterien liegt, zum anderen an gewissen Wandlungen, die sich im Lebenslauf des ehemaligen Hilfsschülers abzeichnen.
3. Kinder, die in der Hilfsschule keine erziehlichen Schwierigkeiten bereiteten, wiesen ein z.T. uneinheitliches Leistungsbild auf, neigten aber eher zu guten Ergebnissen. Während die mitmenschliche Bewährung durchwegs als positiv festgestellt werden konnte, unterschieden sie sich in ihrer beruflichen Bewährung. Das wird durch jene Gruppe bedingt, die als hochgradig Schwachbefähigte bzw. Invalide ihren Unterhalt für längere Zeit oder dauernd nicht verdienen konnten.

4. Kinder, die in der Hilfsschule erziehbliche Schwierigkeiten bereiteten, waren in ihrem Leistungsbild ebenfalls unterschiedlich, zeigten aber, im ganzen gesehen, eine Tendenz zum Schlechten hin. Sowohl in der mitmenschlichen als auch in der beruflichen Bewährung läßt sich auf Grund unserer Ergebnisse keine klare Richtung erkennen. Ein gewisser Zug hin zu einer positiv zu bewertenden Haltung scheint jedoch vorzuliegen. Die Gründe hierzu wurden oben bereits genannt.
5. Kinder, die in der Schule eine negative Leistungsentwicklung zu verzeichnen hatten, erwiesen sich in beiden Bewährungsbereichen von Fall zu Fall unterschiedlich. Eine Tendenz zum Guten ist, im ganzen gesehen, nicht zu verkennen. Dabei bleibt zu berücksichtigen, daß hier sowohl die Gruppe der sehr schwach Begabten als auch der Erziehungsschwierigen zusammenfällt.
6. Kinder, die in der Schule vorwiegend positive Leistungen erzielten, d.h. das Bildungsziel der Hilfsschule mit gutem Erfolg erreichten, weisen in der Regel sowohl im mitmenschlichen als auch im beruflichen Bereich eine gute Bewährung auf. Unter diesen Personen befindet sich auch jene Gruppe, die in Berufen mit höheren Anforderungen und besserer sozialer Bewertung unterkommen konnten.
7. Ehemalige Hilfsschüler, die sich im mitmenschlichen Bereich bewährten, weisen in der Regel ein ähnliches Verhaltensbild auch im beruflichen Bereich auf. Ebenso gilt, daß fehlende mitmenschliche Bewährung meistens mit einem Versagen im Berufsleben zusammenfällt.

#### IV. Diskussion der Ergebnisse

##### 1. Der soziale und der didaktisch-pädagogische Aspekt

Aufgabe der vorliegenden Arbeit war es, die Bewährung oder Nichtbewährung von 75 ehemaligen Bamberger Hilfsschülern im mitmenschlichen und beruflichen Bereich zu untersuchen. Es ging uns dabei zunächst um eine möglichst objektive Erfassung bestimmter Lebensdaten, um eine Zuordnung der festgestellten Verhaltensweisen zu unseren Deutungskategorien und schließlich um die Herausarbeitung gewisser typischer Merkmale, wie sie der in sich zweifellos reich differenzierten Gruppe ehemaliger Hilfsschüler zukommen. In diesem Sinne sind auch die vorgelegten Monographien zu verstehen.

Die Fragestellung einer pädagogischen Arbeit muß jedoch über diesen rein deskriptiven Ansatz hinausgehen und sowohl nach den inneren wie äußeren Begründungen eben dieses Verhaltens forschen, als auch notwendige Folgerungen aus den sich abzeichnenden Ergebnissen für das erzieherische Tun ziehen.

Entsprechend diesem Ziele und unter Berücksichtigung der vorgezeichneten Untersuchungsmöglichkeiten wählten wir als Methode ein kombiniertes Verfahren. Wir bemühten uns dabei, die Erforschung, Analyse und Deutung einzelner Lebensabläufe als Grundlage und Interpretationsbasis für eine weiterreichende statistische Auswertung des gesamten Materials zu benützen. Unsere Bemühungen in diesem Sinne mußten von dem Begriffe der Bewährung ausgehen. Im Gegensatz zu SCHONHAUS, der unter "Bewährung" ausschließlich ein subjektives Erfolgserlebnis versteht, mußten wir einen objektiven Bewährungsbegriff, wie wir ihn im heutigen Rechtsleben finden, herausarbeiten, auch deshalb, weil die Möglichkeiten der Selbstbeobachtung bei unseren Probanden gleichsam von Natur aus weit herabgesetzt waren. Damit mußte der Grad der persönlichen Bewährtheit im wahrnehmbaren, vor allem sozial gerichteten Verhalten ablesbar sein. Die Heranziehung amtlicher Unterlagen zwang uns darüber hinaus, eine Persönlichkeit immer dann als bewährt anzusehen, wenn keine Hinweise auf besondere feststellbare Fehlhaltungen oder Fehlleistungen gegeben waren. Wir waren uns dabei durchaus bewußt, daß durch das Problem einer nur scheinbaren Bewährung eine zusätzliche Fehlerquelle die Auswertung des Materials

erschweren mußte. Wir bemühten uns jedoch, durch eine kritische Handhabung der amtlichen Unterlagen, durch persönliche Kontaktnahme mit den ehemaligen Hilfsschülern, durch Gespräche mit deren Ehefrauen, Verwandten, Arbeitgebern und ehemaligen Lehrern ein hinreichendes Maß an methodischer Sicherheit zu gewährleisten, obwohl es uns bewußt ist, daß eine Eliminierung aller Fehlerquellen bei den uns zur Verfügung stehenden methodischen Möglichkeiten nicht zu erreichen war.

Kernstück der vorliegenden Arbeit war es dann, die so festgestellte soziale Bewährung oder Nichtbewährung unseren Probanden im späteren Leben mit bestimmten auffallenden Verhaltensweisen und Eigenarten ihrer Jugendzeit sowohl in grober Weise als auch mit Hilfe verfeinerter Methoden in Beziehung zu setzen und damit mögliche Abhängigkeiten, Veränderungen oder Verstärkungen bestimmter Eigentümlichkeiten über einen längeren Zeitraum hinweg zu verfolgen und als mögliche Begründung für ein hic et nunc gegebenes Versagen oder Bewähren heranzuziehen.

Es scheint zweckmäßig, eine zusammenfassende Darstellung und Interpretation unserer Arbeitsergebnisse mit der Frage einzuleiten: Haben sich jene Schüler, die die Bamberger Hilfsschule zwischen 1911 und 1942 besuchten, im späteren Leben bewährt oder nicht?

- a) Bevor man eine statistisch belegbare Antwort auf diese Frage gibt, müssen die Erwartungen, die man im allgemeinen an austretende Hilfsschüler stellt, wenigstens einer kurzen Prüfung unterzogen werden.

Wenn bei der Vermittlung ehemaliger Hilfsschüler in Lehr- und Arbeitsstellen immer wieder Schwierigkeiten entstehen, so ist das letztlich nur ein Ausdruck für das Mißtrauen, das weite Kreise, hier repräsentiert durch Lehrherren, Personalchefs und sonstige Arbeitgeber, einem jungen Menschen entgegenbringen, der, gleichgültig aus welchem Grunde, die Hilfsschule besuchen mußte. Diesem naiven, ungeprüften, nichtsdestoweniger für eine große Zahl von Hilfsschülern verhängnisvollen Vorurteil breitetester Bevölkerungskreise stehen eine ganze Anzahl mitgeteilter Einzelerfahrungen von Lehrherren über die Brauchbarkeit ehemaliger Hilfsschüler ge-

genüber. Daneben haben sich immer wieder Hilfsschullehrer durch eine Nachprüfung der beruflichen Bewährung ihrer ehemaligen Schüler verdient gemacht <sup>1)</sup>.

In der Mehrzahl dieser und ähnlicher einschlägiger Untersuchungen kommt einerseits eine unerwartete Streuung über weite Berufsgruppen, andererseits ein Grad an beruflicher Bewährung zum Ausdruck, der nur knapp unterhalb der für eine normale größere Population erwarteten liegt. Mit Ausnahme von Untersuchungen über die Kriminalität ehemaliger Hilfsschüler liegen konkrete Angaben zur mitmenschlichen Bewährung unseres Wissens nicht vor. Generell läßt sich also sagen, daß die negativen Lebenserwartungen, die von weiten Kreisen den ehemaligen Hilfsschülern entgegengebracht werden, durch die bisher vorliegenden Untersuchungen nicht nur nicht erhärtet, sondern glaubhaft in Zweifel gezogen worden sind. An dieser Stelle erscheint es nun notwendig, die bereits aufgeworfene Frage nach der Bewährung oder Nichtbewährung unserer Ehemaligen zusammenfassend zu beantworten.

Im Berufsleben haben sich von unseren 75 Probanden 51 (68%) bewährt; 24 (32%) haben versagt <sup>2)</sup>.

Zu einer richtigen Beurteilung und Deutung dieses Zahlenverhältnisses trägt die Frage bei, ob das Versagen verschuldet (= subjektiv begründet) oder unverschuldet (= objektiv verursacht) ist. Neben der in verschiedenen Fällen aufgetretenen körperlich bedingten beruflichen Mindertüchtigkeit (angeborene körperliche Leiden; organische Schäden als Folge von Kriegseinwirkung u.a.) muß als nur teilweise zu verantwortender Umstand die verschiedentlich außergewöhnliche Situation auf dem Arbeitsmarkt, wie sie durch zwei Kriege und Nachkriegszeiten verursacht wurde, mit berücksichtigt werden. Somit finden wir ein persönlich verschuldetes Versagen im beruflichen Leben bei ehemaligen Hilfsschülern relativ selten.

---

<sup>1)</sup> Bereits im Jahre 1905, und seitdem in fast allen Jahrgängen seiner Zeitschrift, insbesondere auch in den Berichten über die Verbandstage 1913 und 1926, veröffentlichte der Deutsche Hilfsschulverband kurze diesbezügliche Beiträge von Mitgliedern.

<sup>2)</sup> s. Anhang, Tab. 2 und 3.

Im mitmenschlichen Bereich haben sich 57 (76%) unserer Probanden bewährt, während 18 (24%) versagten.

Wir mußten bereits mehrfach darauf hinweisen, daß die ausschließliche Beurteilung von Bewährung oder Nichtbewährung auf Grund von tatsächlich feststellbaren Gegebenheiten (gerichtliche Verurteilung, Ehescheidung, Heimeinweisung u.a.) den weiten Bereich der Intimbewährung (Einordnung in Familie, Verwandtschaft und andere Gruppierungen) außer acht läßt. Trotzdem darf unser Ergebnis, nach dem mehr als 3/4 aller Ehemaligen sich mitmenschlich bewährten, als ein hinreichender Beweis gegen die bereits angeführten weit verbreiteten Vorurteile angesehen werden.

46 (61%) der von uns überprüften ehemaligen Hilfsschüler haben sich beruflich und mitmenschlich bewährt; 13 (17%) haben in beiden Bereichen versagt; 16 (22%) können als teilbewährt (entweder mitmenschlich oder beruflich) gelten. Zu überprüfen bleibt, durch welche Besonderheiten sich die Mitglieder der 3 Gruppen im Zeitpunkte der Untersuchung und in ihrer Vorgeschichte unterscheiden.

Von den 46 total bewährten ehemaligen Hilfsschülern wiesen 8 bei der Einweisung in die Hilfsschule eine eindeutig organisch verursachte Minderbegabung auf; bei 6 dieser Probanden registrierte der aufnehmende Lehrer charakterlich bedingte Erziehungsschwierigkeiten, bei 16 mehr durch das Milieu verursachte. - In diesen Zahlen kommt ein überraschend hoher Anteil von psychischen bzw. physischen Störungen in der frühen Kindheit zum Ausdruck. Trotzdem haben sich diese Kinder später im Leben bewährt. Man darf hier als Begründung dafür sowohl die optimalen Förderungsmöglichkeiten seitens der Hilfsschule (38 von den 46 total Bewährten wurden dort wenigstens zum Teil in ihrem Verhalten positiv beurteilt) als auch eine mit zunehmendem Alter erfolgte Stabilisierung der Persönlichkeitsstruktur im Hinblick auf eine ausreichende Anpassung an die Erfordernisse der Umwelt annehmen. Das letztere Argument wird besonders dadurch unterstrichen, daß bei einem Teil der hier zur Diskussion stehenden Gruppe die schulische Entwicklung in erziehhlicher und leistungsmäßiger Hinsicht eine optimistische Prognose nicht zu rechtfertigen schien. Insofern scheint es auf empirischen Wege nicht möglich zu sein, den Anteil der Hilfsschule und der

verschiedenen anderen Umweltfaktoren für die Entwicklung eines Menschen exakt zu bestimmen.

Von den in Beruf und mitmenschlichem Leben bewährten 46 wiesen nur 14 während ihrer Schulzeit eine gleichmäßige Entwicklung auf, während 8 durchgehend leistungsschwach und erziehungsschwierig waren. Eine relativ große Gruppe stellen jene 19 Probanden dar, die sich in der Hilfsschule zwar einwandfrei geführt hatten, jedoch im didaktischen Bereich versagten. Nach unseren Erfahrungen handelt es sich dabei um sehr schwach befähigte, aber meist gutmütige Menschen, bei denen günstige äußere Lebensumstände wesentlich Einfluß auf den Bewährungsgrad nehmen.

Überschaut man, von der letzten Feststellung ausgehend, die persönlichen Verhältnisse im Zeitpunkt der Untersuchung, so fällt bei der Gesamtgruppe der Totalbewährten sowohl der hohe Anteil der Verheirateten (40) als auch die günstige Streuung der Berufszugehörigkeit auf (15 Hilfsarbeiter, 19 angelernte Arbeiter, 2 Facharbeiter, 9 Handwerker, 1 selbständig Tätiger).

Es darf also, zusammenfassend, festgestellt werden, daß mindestens bei einem größeren Teil ehemaliger Hilfsschüler die Umstände, Möglichkeiten und Bedingungen des Erwachsenenlebens einen stärkeren Einfluß auf die Lebensbewährung ausüben, als die Entwicklung in der Schule bzw. die Gründe für die Überweisung in die Hilfsschule es tun.

Vergleicht man damit jene Gruppe, die sowohl im beruflichen als auch im mitmenschlichen Bereich total versagte (13), so zeigt sich hier ein relativ seltenes Auftreten organischer Schädigungen bei der Einschulung (2 mit Sicherheit diagnostizierte organische Schäden); doch fällt die Häufung (10) sozial bedingter Erziehungsschwierigkeiten auf. Auch die schulische Entwicklung der hier Betroffenen ist stark negativ akzentuiert. Nur ein einziger von ihnen bewährte sich voll und ganz in der Hilfsschule, alle anderen zeigten bereits vor ihrem 14. Lebensjahr stärkere und anhaltende unterrichtliche bzw. erziehliche Schwierigkeiten. Interessant ist auch, daß sich die gegenwärtige Situation der Totalversager wesentlich von der der total Bewährten unterscheidet. So sind zur Zeit der Erhebung 6 von ihnen verheiratet, 4 ledig und 3 geschieden, d.h. mehr als der Hälfte von ihnen fehlt im Augenblick die bindende Kraft einer Familiengemeinschaft. Auch im berufli-

chen Bereich findet sich eine starke Konzentration in der Gruppe der Gelegenheits- und Hilfsarbeiter (10; dazu 1 Anlernling und 2 Handwerker).

Wir dürfen also feststellen, daß bei der Gruppe der total Versagenden sowohl die gegenwärtige Lebenslage (Familie und Beruf) als auch Einschulungsgründe und schulische Entwicklung stark negativ determinierend wirken.

Von den 16 Probanden mit teilweiser Lebensbewährung versagten 11 im Berufe und 5 im mitmenschlichen Bereich. Nur bei 2 von ihnen finden sich Hinweise auf eine organische Schädigung; 9 wurden bei der Einweisung als erziehungsschwierig (ausschließlich sozial bedingt) geschildert und 7 wiesen lediglich Leistungsausfälle auf. Ein ganz ähnliches Bild finden wir auch bei der Betrachtung der schulischen Entwicklung: nur 3 von ihnen wurden von den seinerzeitigen Hilfsschullehrern als erziehungsschwierig und leistungsschwach gekennzeichnet. 5 gaben durch ihr Verhalten Anlaß zu gehäuften Klagen; 9 vermochten auch minimale Leistungsanforderungen nicht zu erfüllen.

Auffallend, aber sehr bezeichnend ist, daß bei der Mehrzahl dieser Probanden Einschulungsgründe, schulische Entwicklung und die Prognose des letzten Lehrers in der Regel ein eigenartig uneinheitliches Bild bieten und damit z.T. die Unterschiedlichkeit der späteren Lebensbewährung andeuten. Während die Mehrzahl der sehr schwach Begabten ohne eigenes Verschulden sich als berufsuntüchtig erwies, zeigte sich bei den betont Erziehungsschwierigen zwar ein Minimum an Arbeitsdisziplin, dafür aber ein manifestwerdendes Versagen in den mitmenschlichen Beziehungen.

Ein Überblick über die Berufsverteilung innerhalb dieser Gruppe unterstreicht diese Feststellung. Während die Berufsversager ausschließlich (11 von 11) zur Gruppe der Hilfsarbeiter gehören, verteilen sich die im Berufe Bewährten auf Hilfsarbeiter (3), Handwerker (1) und selbständig Tätige (1). - Im Familienstande unterscheiden sich die Gruppen kaum. Im ganzen gesehen sind 11 verheiratet, 4 ledig und 1 geschieden.

Wir fassen zusammen: Einschulungsgründe, schulische Entwicklung und gegenwärtige Lebensverhältnisse erweisen sich bei der Gruppe der teilweise Bewährten als so verschiedengestaltig, daß eine Herausarbeitung bestimmter gruppentypischer Merkmale und Entwicklungslinien unmöglich erscheint. Das entspricht jedoch den Erwartungen; denn im Wesen der Teilbewährung liegt das Wirksamwerden eigentümlicher personaler "Gliederstrukturen" (A. WELLEK) oder bestimmter Umweltfaktoren lediglich auf einem Teilbereich menschlichen Gesamtverhaltens beschlossen.

Die Mehrzahl der von uns überprüften Probanden erwies sich in unserer typisierenden Betrachtungsweise entweder als bewährt oder nicht bewährt. Gerade in der Teilbewährung kommt jedoch die Einmaligkeit des individuellen Lebensschicksales besonders deutlich zum Ausdruck. Hier zeigt es sich, daß eine bestimmte Minderbegabung durch eine besonders günstige Umweltsituation weitgehend kompensiert werden kann; hier zeigt sich jedoch auch, welche Bedeutung die individuelle Persönlichkeitsstruktur, die Schullaufbahn, Milieuwechsel, schicksalhafte Ereignisse, Partnerwahl, Kinder u.a.m. für Bewährung oder Nichtbewährung im Leben eines Menschen und gerade des Schwachbefähigten haben können.

- b) Unsere Arbeit entsprang in erster Linie einem pädagogischen Anliegen. Es ist deshalb für uns von besonderem Interesse, ausgehend von der Eigenart des jeweiligen schulischen Verhaltensbildes nach späterer Bewährung oder Nichtbewährung zu fragen <sup>1)</sup>.

Wir mußten bereits feststellen, daß die Auswertung unseres Materials die Möglichkeit einer gesicherten Frühprognose sehr fraglich erscheinen ließ. Nichtsdestoweniger erweist es sich, daß von jenen 20 Kindern, die sich sowohl erzieherisch als auch leistungsmäßig in der Hilfsschule bewährt

---

<sup>1)</sup> s. Anhang, Tab. 4 und 5!

haben, 14 auch im späteren Leben total, weitere 5 zum Teil als bewährt klassifiziert werden konnten. Dieser Tatbestand wird dadurch noch unterstrichen, daß von den 5 Teilbewährten 4 wegen Kriegsbeschädigung oder Verschlechterung eines angeborenen organischen Leidens berufsunfähig wurden. Vor übereilten generalisierenden Schlüssen warnt uns jedoch die Tatsache, daß totales Schulversagen keineswegs in einem auch nur annähernd gleichwertigen Verhältnis zu totalem Lebensversagen geführt hat. Von 17 Schülern mit vollkommen negativer Erwartung haben sich immerhin 8 total und 3 weitere zum Teil im Leben bewährt. Diese Zahlen werden verständlicher, wenn man berücksichtigt, daß von den zuletzt genannten 11 Probanden 9 bei der Hilfsschuleinweisung auf Grund eines stark asozialen Milieueinflusses als erziehungsschwierig galten. Gerade bei diesen hat die nach dem Schulaustritt erfolgte Milieuänderung maßgeblich zu einer positiv zu bewertenden Stabilisierung des Verhaltensbildes beigetragen. Diese Auffassung wird dadurch bestätigt, daß bei einer individuellen Nachprüfung jener 6 Lebensschicksale, die sowohl in der Schule als auch im Leben total versagten, bei allen eine Bindung an jenes Milieu und ein fast durchgängiges Verbleiben in diesem beobachtet werden konnte (Armenviertel), das bereits vor Jahrzehnten bei der Schuleinschreibung als erziehungshemmend gekennzeichnet werden mußte.

Bewährte sich ein Kind in der Schule auf erzieherlichem oder leistungsmäßigem Gebiete, so läßt sich die zukünftige Entwicklungsrichtung nur in sehr begrenztem Rahmen voraussagen. Von 38 in der Schule Teilbewährten (30 nur erzieherlich, 8 ausschließlich unterrichtlich) versagten 6 im späteren Leben total, 8 teilweise; 24 bewährten sich in beiden Hinsichten. Unter ihnen befindet sich die große Gruppe echter "Hilfsschüler", d.h. jener Kinder, deren Fähigkeit zu intellektueller Leistung stark herabgesetzt war, die aber in einem ihnen angemessenen Beruf und unter einigermaßen günstigen sozialen Umweltverhältnissen sich voll behaupten konnten, oder sich doch wenigstens mitmenschlich bewährten.

Zur gleichen Gruppe der im Leben gut Bewährten gehören aber auch jene ehemaligen Hilfsschüler, deren Leistungsvermögen

nur knapp unter dem Durchschnitt lag, die aber durch eine mehr oder weniger ausgeprägte Verwahrlosung die Volksschule nicht besuchen konnten und auch in der Hilfsschule erzieherisch Schwierigkeiten bereiteten. Auch bei ihnen findet sich, besonders dann, wenn der später ergriffene Beruf Möglichkeiten einer echten Bindung enthielt, eine verhältnismäßig häufige Lebensbewährung.

Wir fassen zusammen: Das Verhalten von Kindern und Jugendlichen erlaubt nur in sehr begrenztem Maße und unter weitgehender Einschränkung Prognosen für die spätere Lebensbewährung. Das hängt zum großen Teil damit zusammen, daß das Bild des schulischen Verhaltens bestimmt wird durch eine noch vielfach sehr labile und plastische Persönlichkeitsstruktur, durch das im Augenblick und zuvor wirksame Milieu und durch die jeweilige Konstellation der Klassengemeinschaft. Die Auswertung unseres Materials erlaubt jedenfalls keine Interpretation im Sinne jener tiefenpsychologischen Prägungstheorien <sup>1)</sup>, die eine wesentliche Veränderung des Menschen im Erwachsenenalter, ja selbst in der Pubertät und Nachpubertät verneinen möchten. Die von uns durchforschten Lebensbilder zeigen vielmehr, daß bei vielen Menschen schon in der Schulzeit die künftige Entwicklungsrichtung deutlich spürbar ist. Sie zeigen ferner, daß Veränderung und Fixierung, Förderung und Hemmung eben dieser Richtung in mehr oder minder starkem Maße von der Schule beeinflußt werden können. Sie beweisen aber auch, daß bei einer großen Gruppe menschlicher Persönlichkeiten das weitere Leben Chance und Gefährdung, Verflachung und Steigerung, Verführung und Behauptung, Bewährung und Versagen bergen kann.

---

<sup>1)</sup> Im Gegensatz zu den statisch-nativistischen Persönlichkeitstheorien erkennt die Tiefenpsychologie für die ersten Lebensjahre einen weitgehenden Einfluß der Umwelt auf die individuelle Triebentwicklung an.

## 2. Pädagogische Perspektiven

O. KROH (S.162) rechnet "die empirische Erhellung pädagogischer Geschehensvorgänge mit den Mitteln wissenschaftlicher Erkenntnis zu einem zentralen Bestandteil aller pädagogischen Theorie und Praxis. Genauer: sie wird zum Korrektiv der pädagogischen Theorie und zum Regulativ der pädagogischen Praxis." - Auch wir haben in der Einleitung in einem so zu Tage tretenden pädagogischen Ertrag das eigentliche Ziel unserer Arbeit gesehen. Nichtsdestoweniger muß vor einer vorschnellen Übertragung oder gar Anwendung empirischer Einzelergebnisse auf einen größeren Teilbereich des erzieherisch-bildnerischen Geschehens gewarnt werden. Zwei Gründe sind es, die in unserem speziellen Falle besonders dagegensprechen: unser Material ist örtlich und zahlenmäßig zu begrenzt, um als repräsentativer Ausschnitt "der Hilfsschulkinder" angesehen werden. Zum anderen wurden und werden Kulturkritiker, Soziologen und Pädagogen nicht müde, die wesentlichen Veränderungen im ökonomischen, kulturellen und erzieherischen Raum innerhalb der letzten Jahrzehnte zu betonen. So verweist O. KROH (S.9) auf einen amerikanischen Autor, der erklärt, "daß seit der Umstellung des Menschen auf den aufrechten Gang keine gleich tief eingreifende Veränderung im Leben des Menschen eingetreten sei wie in unserer Zeit". Wenn man auch heute im Stile einer gewissen Distanzierung eine völlige Veränderung des Menschen und seines Verhaltens in der sich so radikal verändernden Umwelt nicht mehr ohne weiteres als selbstverständlich annimmt, so schildern doch Psychologen und Pädagogen das Kind und den Jugendlichen unserer Zeit in einer spezifischen Ausprägungsform. HILLEBRAND (S.157 ff.) betont die frappierende Nüchternheit (im Sinne von SCHELSKY'S "Skeptischer Generation"), eine gewisse Verarmung des Gefühls- und Gemütslebens, die relative Entscheidungsautonomie und den vielfältigen Gegensatz zur tradierten Kulturwelt, wie sie in der Schule verkörpert wird.

Auch THOMAE (c;S.88 ff.) sieht in der Reizüberflutung, die er als spezifisches Symptom unserer Zeit darstellt, den Grund für eine gesteigerte motorische Unruhe, für eine verstärkte Abstumpfung und Ablehnung und für die vergrößerte Gefahr der Verflachung unserer heutigen Jugend.

Die von THOMAE aufgezeigten negativ akzentuierten Verhaltens- und Seinsweisen von Kindern werden verstärkt durch die von der Mehrzahl der Soziologen beschriebene Wandlung der Familie. Vom pädagogischen Standpunkt aus betont BREZINKA (S.102 ff) besonders die Entwicklung zur reinen Konsumgemeinschaft, die Verlegung der Berufsarbeit außerhalb des eigentlichen Familienraumes, die Einengung des Lebensraumes, die Wandlung von der Großfamilie zur Kleinfamilie und ihre relative Isolierung von der übrigen Gesellschaft, die gewandelte Einstellung zum Kinde und schließlich die Zunahme unvollständiger und gestörter Familien, in denen jene "Heiligkeit der Wohnstube", wie sie Pestalozzi als konstitutives Moment jeder frühkindlichen Erziehung in so idealisierter Weise beschrieben hat, keinen Platz mehr findet.

Unmittelbar und stärkstens betroffen von den hier aufgezeigten Wandlungen ist die Schule. Ihre Problematik liegt darin beschlossen, daß das Antlitz einer überlieferten, aber krisenhaft gewordenen Kultur und das Gesicht einer veränderten und gefährdeten Jugend nicht mehr stimmig sind, sondern im höchsten Maße divergieren. Diese Feststellung gilt noch mehr für das schwachbefähigte Kind und damit für die Hilfsschule. Die verminderte Urteilskraft, die außerordentliche Suggestibilität, die erfahrungsgemäß stärkere Gefährdung dieser Kinder in ihrem Familienbereich zwingen uns, die in der vorliegenden Arbeit gefundenen Resultate unter dem Gesichtspunkt ihrer gegenwärtigen Gültigkeit und Brauchbarkeit besonders kritisch zu überprüfen. Nur wenn es uns gelingt, Tatsachen und Beziehungen, deren Wirksamkeit für andere Zeiten und unter anderen Umständen erwiesen wurde, in unsere gegenwärtige Situation zu transponieren, dürfen wir hoffen, im wahrsten Sinne verwertbare pädagogische Perspektiven zu geben.

Auch die Bamberger Hilfsschule hat sich gewandelt - eingebettet in die pädagogischen Zeitströmungen - und unterscheidet

sich in der äußeren organisatorischen und in der bildnerisch-erzieherischen Innenatmosphäre wesentlich von der Schule ihrer Kindertage. Wurde ihr Bild in der Zeit, als die von uns Untersuchten ihrer Schulpflicht genüßten, von jenen Schülertypen geprägt, die man als Schwächstbegabte, vielfach mit torpidem Einschlag, kennzeichnen kann ("Schwachsinnigenschule"); so wandelte sich das Bild nach 1945 in Richtung auf jene Schulpflichtigen, bei denen ein relativ geringer Grad an Schwachbefähigung durch extrem ungünstige häusliche Verhältnisse, weitgehende erzieherische Verwahrlosung und starke neurotische Einschläge zu einer Pseudodebilität geführt haben. Bei einer kürzlich vorgenommenen Erhebung ergab sich, daß fast 80% der gegenwärtigen Schüler aus Familien stammen, die man als erziehungsuntüchtig bezeichnen muß. Bei den Feststellungen für unsere Arbeit ergab sich noch ein Hundertsatz von 46% <sup>1)</sup>. Wir dürfen also mit einer gewissen Berechtigung sagen, daß die Veränderungen innerhalb der Hilfsschule weniger durch die Entwicklung von Psychologie, Pädagogik und speziell Heilpädagogik - so wesentlich diese dazu beitrugen - bedingt wurden, sondern durch die Wandlung des Schülers vom mehr lernschwachen zum stärker erziehungsschwierigen. Nimmt man mit O. KROH (S.135) an, "daß Schulpädagogik weder als Theorie noch als Praxis für sich allein bestehen kann", und unterstellt man mit dem gleichen Verfasser, daß "die Schule trotz der Vielfalt und der Tragweite ihrer Formen eine Institution (darstellt), deren Aufgabe es von ihrem Anfang bis auf den heutigen Tag geblieben ist, keinen im strengen Sinne selbständigen, sondern einen ergänzenden pädagogischen Auftrag zu verwirklichen", so ergibt sich daraus ein im höchsten Maße gesteigerter Erziehungsauftrag für die Hilfsschule <sup>2)</sup>. Der Mangel unserer Hilfsschulkinder an elterli-

---

1) Wir brauchen diese Veränderung in keiner Weise zu relativieren, da die für die Bundesrepublik festgestellte Erfassungsziffer von 4,5% (s.S.56, Fußnote 1)!) in Bamberg nie erreicht wurde. Z.Zt. beträgt sie 1,98%. (HEILER nennt 1911 eine allgemeine Erfassungsziffer von 1,8% der Normalschüler.)

2) Vgl. dazu auch; K. SEILER, Die Schule als Kinderheimat!

cher Fürsorge und Liebe sowie die Tatsache, daß sich im Verlaufe unserer Arbeit gerade das erziehliche Verhalten als prognostisch bedeutsam für die spätere Lebensbewährung <sup>1)</sup> erwies, lassen die aufgestellte Forderung nur umso nachdrücklicher erheben. Mittelpunkt jeder Hilfsschulpädagogik wäre dann nicht mehr der Unterricht und die Schulung des Wissens, sondern die Erziehung und damit die Bildung des Herzens, des "Organs der Liebe" (GUARDINI). Dies umso mehr, als wir mit Peter WUST (S.137) glauben, daß "ein Mensch niemals als Mensch an dem gemessen werden (kann), was er und wieviel er weiß. Er kann als Mensch nur darnach gewertet werden, was er liebt und in welchem Maße er zur reinsten Kraft der Liebe fähig ist." Diese pädagogische Gesinnung äußert sich beim Hilfsschullehrer in seiner Erziehungsverantwortung dem einzelnen Kinde gegenüber und verwirklicht sich im konkreten pädagogischen Tun.

Mit K. SEILER (a;S.6 ff.) meinen wir, daß die Anforderungen, welche die heutige Hilfsschularbeit stellt, weniger in einem Bemühen um ein geringfügiges zusätzliches Einzelwissen liegen, sondern vielmehr in der Sorge um die seelische Entfaltung der uns anvertrauten Kinder. "So gefaßt, müßte Erziehung (und Unterricht) darin bestehen, daß in einem Schüler durch Anregung und immer neue Lieferung von geeignetem Material die Entfaltung seiner vorher erfüllten und aus seinem Ausdrucksleben möglichst klar erfaßten Struktur bewirkt wird." - Die außerordentlich positiven Ergebnisse, die SEILER mit dieser Methode in einer Erlanger Hilfsschule zu erzielen vermochte <sup>2)</sup>, beweisen nicht nur die pädagogische Fruchtbarkeit des vorliegenden Ansatzes, sondern bestätigen auch unsere Erfahrung von der starken Zunahme pseudodebiler Schüler; denn nur solchen kann in einer derart umfassenden Weise geholfen werden.

---

<sup>1)</sup>Vgl. die Signifikanzberechnung für die vorgelegten 10 Einzelberechnungen S. 96 - 110! Dabei erwies sich die Zufallswahrscheinlichkeit der Nrn. 2,3 und 8 als besonders gering.

<sup>2)</sup>Von 27 Schülern konnten 8 in die Normalschule zurückverwiesen werden.

Kurz zusammengefaßt meinen wir also: Ausschlaggebend für die Bemühungen der Hilfsschule, auf eine spätere Lebensbewährung ihrer Schüler hinzuwirken, ist die erziehliche Gesamtatmosphäre, wie sie im Vertrauen zwischen Hilfsschullehrer und Hilfsschüler schönsten Ausdruck finden kann. Frühzeitige Einschulung im Sinne einer Prophylaxe, seelische Ausdrucksentfaltung nach K. SEILER und spezielle heilpädagogische Maßnahmen wie Spiel- und Gruppentherapie <sup>1)</sup> bieten zusätzliche Möglichkeiten erzieherischen Helfens. Ausschlaggebend für den Erfolg dieser und ähnlicher intentionaler Maßnahmen wird aber die Minderung oder Ausschaltung jener Einflüsse aus der Umwelt des Kindes sein, die als negative "Dauerberieselung" (THOMAE, b;S.290) den Charakter funktional stärkstens prägen. Beeinflussung der Eltern, Vermittlung von Pflegestellen und Einweisung in Heime bieten sich im Zusammenwirken mit den städtischen und staatlichen Stellen als mehr oder minder günstige und realisierbare Notlösungen an. Im gleichen Zusammenhang muß aber auch gesagt werden, daß die Ergebnisse unserer Arbeit eindeutig zeigten, daß entscheidende Charakterformungen nach der eigentlichen Schulzeit stattfinden. Dem Gesamtbereich der nachgehenden Fürsorge kommt hier große Bedeutung zu. Die Prägkraft der Schule in Bezug auf die spätere Lebensbewährung erscheint begrenzt. Die künftige Entwicklung wird maßgebend beeinflußt von dem Berufe, den der Schulentlassene ergreift und von dem Arbeitsplatz, den er erhält; von dem Ehepartner, den er sich wählt und von den Gemeinschaften, in die er hineinlebt; von den Menschen, die ihn umgeben und beeinflussen und von den Händen, von denen er geführt wird. Hilfsschullehrer, Psychologen und Erziehungsberater finden hier ein reiches, wenig erschlossenes Betätigungsfeld. Gilt es doch, die bisher weit verbreitete anonyme Zuwendung staatlicher und städtischer Behörden bzw. das völlige Auf-sich-allein-Gestelltsein des Schwachbefähigten durch die tätige Anteilnahme vorgebildeter und verantwortungsbereiter Menschen zu ersetzen.

---

<sup>1)</sup> Vgl. dazu: ZULLIGER, Heilende Kräfte im kindlichen Spiel; ferner: SLAVSON, Einführung in die Gruppentherapie, sowie SAATMANN, Kinder spielen sich gesund!

"Diese Aufgabe ist primär und im Tiefsten nicht eine Sache von Institutionen und Organisationen, sondern eine Frage nach dem Menschen, der bereit ist, sich in die Situation solcher Kinder hinsetzend und gestaltend hineinzustellen. Solche Menschen auszuwählen und zu Erziehern zu erziehen, das ist das zentrale Problem. Nach dem wissenden, weisen, menschlichen, christlichen Erzieher ist gefragt! Denn nur der Mensch kann dem Menschen helfen" (ASPERGER, S.40).

## Anhang

Die nachstehenden Tabellen 1 - 5 möchten in übersichtlicher Weise die 16 Varianten unserer Statistik einmal insgesamt und dann nach verschiedenen Gesichtspunkten geordnet (sozieller und didaktisch-pädagogischer Aspekt) darstellen und damit vertikale und horizontale Gegenüberstellungen innerhalb der erforschten Fakten und der verschiedenen Varianten erleichtern.

Die einzelnen Rubriken der Tabellen bedeuten:

1. Nummer der Variante.
2. Art der Variante. - Die Varianten sind hier so gekennzeichnet, daß ein Plus-Zeichen (+) eine positive Leistung bzw. einen positiven Erziehungserfolg in der Hilfsschule, sowie mitmenschliche und berufliche Bewährung bedeuten. Ein Minus-Zeichen (-) soll sinngemäß das Gegenteil besagen.

Beispiel: + - - + = positive Leistung, aber negativer Erziehungserfolg in der Hilfsschule; mitmenschlich nicht bewährt, dagegen beruflich bewährt.

Die Reihenfolge: Schulleistung, erzieherisches Verhalten in der Hilfsschule - mitmenschliche Bewährung, Berufsbewährung entspricht der Reihenfolge der Fakten in der Statistik und ist in der gesamten Arbeit stets dieselbe.

3. Zahl der Fälle, die in dieser Variante auftreten.
4. a) Organisch bedingte Minderbegabung als Einweisungsgrund in die Hilfsschule;  
b) nicht organisch bedingte Minderbegabung als Grund der Einweisung in die Hilfsschule.
5. a) Charakterlich bedingte Erziehungsschwierigkeiten, die mit zur Einweisung in die Hilfsschule führten;  
b) sozial bedingte Erziehungsschwierigkeiten, die mit zur Einweisung in die Hilfsschule führten;  
c) Erziehungsschwierigkeiten als Einweisungsgrund liegen nicht vor.
6. Zahl der Kinder in der Elternfamilie des Hilfsschülers.
7. a) Bei der Hilfsschuleinweisung mit einem Sprachgebrechen behaftet;  
b) ohne ein Sprachgebrechen.
8. Alter des Schülers bei der Aufnahme in die Hilfsschule.

9. Familienstand: a) verheiratet;  
b) ledig;  
c) geschieden.
10. Beruf: a) Gelegenheitsarbeiter;  
b) Hilfsarbeiter;  
c) angelernter Arbeiter;  
d) Facharbeiter;  
e) Handwerker;  
f) selbständig tätig.

Die in Klammern angegebenen Zahlen sind Prozentzahlen (bzw. Durchschnittszahlen), bezogen auf das Gesamt-Untersuchungskollektiv bzw. auf die Gesamtzahl der Fälle einer Variante.

Übersicht über die Auftritte der einzelnen Fälle in ihren natürlichen Varianten  
(nach der Häufigkeit des Auftretens geordnet)

| 1.        | 2.      | 3.      | 4.a)     | b)      | 5.a)     | b)       | c)       | 6.      | 7.a)    | b)      | 8.      | 9.a) | b) | c) | 10.a)    | 11.     | 12.     | 13.     | 14. | 15. | 16. |
|-----------|---------|---------|----------|---------|----------|----------|----------|---------|---------|---------|---------|------|----|----|----------|---------|---------|---------|-----|-----|-----|
| 1. + + +  | 19      | 5       | 14       | 1       | 6        | 12       | 5,07     | 8       | 11      | 8,68    | 15      | 4    | -  | -  | 9        | 8       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 2. + + +  | (25,33) | (26,31) | (73,68)  | (3,25)  | (31,55)  | (63,16)  | (42,11)  | (57,09) | 9,32    | (78,95) | (21,15) | -    | -  | -  | (47,37)  | (42,10) | -       | -       | -   | -   | -   |
| 3. + + +  | 14      | 13      | 13       | 2       | 11       | 3,11     | 5,25     | 7,71    | (64,29) | 9,4     | 7       | 1    | -  | -  | (14,26)  | (35,77) | (7,14)  | (42,86) | -   | -   | -   |
| 4. + + +  | (18,67) | (7,14)  | (92,86)  | (7,14)  | (14,29)  | (78,57)  | 7,25     | (50,00) | (50,00) | 9,17    | 3       | 1    | -  | -  | (50,00)  | (37,50) | -       | -       | -   | -   | -   |
| 5. + + +  | 8       | 1       | 7        | 1       | 6        | 1        | 2        | 4       | 9,17    | 3       | 1       | 2    | -  | -  | (50,00)  | (37,50) | -       | -       | -   | -   | -   |
| 6. + + +  | (10,68) | (12,50) | (87,50)  | (12,50) | (75,00)  | (12,50)  | (33,33)  | (55,56) | 10      | 5       | 5       | 2    | -  | -  | (50,00)  | (16,67) | (33,33) | (16,67) | -   | -   | -   |
| 7. + + +  | 6       | 1       | 4        | 3       | 2        | 3        | 6,67     | 1       | 4       | 8       | 5       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 8. + + +  | (6,67)  | (20,00) | (80,00)  | (40,00) | (50,00)  | (50,00)  | (20,00)  | (80,00) | 8       | 2       | 2       | 1    | -  | -  | (60,00)  | (20,00) | -       | -       | -   | -   | -   |
| 9. + + +  | 5       | 2       | 3        | 3       | 2        | 2        | 3        | 3       | 2       | 5,4     | 3       | 2    | -  | -  | (40,00)  | (40,00) | (20,00) | -       | -   | -   | -   |
| 10. + + + | (6,67)  | (40,00) | (60,00)  | (60,00) | (75,00)  | (50,00)  | (40,00)  | (40,00) | 10      | 3       | 3       | 1    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 11. + + + | 4       | 1       | 3        | 3       | 2        | 2        | 6        | 1       | 3       | 7       | 2       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 12. + + + | (5,33)  | (25,00) | (75,00)  | -       | (50,00)  | (50,00)  | (25,00)  | (75,00) | 7       | 2       | 2       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 13. + + + | 2       | 2       | 2        | -       | (50,00)  | (50,00)  | 5,50     | 2       | -       | 8,5     | 1       | 1    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 14. + + + | (2,67)  | -       | (100,00) | -       | (50,00)  | (50,00)  | (100,00) | -       | 2       | 11      | 1       | 1    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 15. + + + | 2       | 2       | 2        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 8,5     | 1       | 1       | 1    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 16. + + + | (2,67)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 11      | 1       | 1       | 1    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 17. + + + | 1       | 1       | 1        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 7       | 7       | 7       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 18. + + + | (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 9       | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 19. + + + | 1       | 1       | 1        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 8       | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 20. + + + | (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 11      | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 21. + + + | 1       | 1       | 1        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 7       | 7       | 7       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 22. + + + | (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 9       | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 23. + + + | 1       | 1       | 1        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 8       | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 24. + + + | (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 11      | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 25. + + + | 1       | 1       | 1        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 7       | 7       | 7       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 26. + + + | (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 9       | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 27. + + + | 1       | 1       | 1        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 8       | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 28. + + + | (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 11      | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 29. + + + | 1       | 1       | 1        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 7       | 7       | 7       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 30. + + + | (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 9       | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 31. + + + | 1       | 1       | 1        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 8       | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 32. + + + | (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 11      | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 33. + + + | 1       | 1       | 1        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 7       | 7       | 7       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 34. + + + | (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 9       | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 35. + + + | 1       | 1       | 1        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 8       | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 36. + + + | (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 11      | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 37. + + + | 1       | 1       | 1        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 7       | 7       | 7       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 38. + + + | (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 9       | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 39. + + + | 1       | 1       | 1        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 8       | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 40. + + + | (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 11      | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 41. + + + | 1       | 1       | 1        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 7       | 7       | 7       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 42. + + + | (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 9       | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 43. + + + | 1       | 1       | 1        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 8       | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 44. + + + | (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 11      | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 45. + + + | 1       | 1       | 1        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 7       | 7       | 7       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 46. + + + | (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 9       | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 47. + + + | 1       | 1       | 1        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 8       | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 48. + + + | (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 11      | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 49. + + + | 1       | 1       | 1        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 7       | 7       | 7       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 50. + + + | (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 9       | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 51. + + + | 1       | 1       | 1        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 8       | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 52. + + + | (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 11      | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 53. + + + | 1       | 1       | 1        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 7       | 7       | 7       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 54. + + + | (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 9       | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 55. + + + | 1       | 1       | 1        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 8       | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 56. + + + | (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 11      | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 57. + + + | 1       | 1       | 1        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 7       | 7       | 7       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 58. + + + | (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 9       | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 59. + + + | 1       | 1       | 1        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 8       | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 60. + + + | (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 11      | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 61. + + + | 1       | 1       | 1        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 7       | 7       | 7       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 62. + + + | (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 9       | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 63. + + + | 1       | 1       | 1        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 8       | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 64. + + + | (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 11      | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 65. + + + | 1       | 1       | 1        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 7       | 7       | 7       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 66. + + + | (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 9       | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 67. + + + | 1       | 1       | 1        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 8       | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 68. + + + | (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 11      | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 69. + + + | 1       | 1       | 1        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 7       | 7       | 7       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 70. + + + | (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 9       | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 71. + + + | 1       | 1       | 1        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 8       | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 72. + + + | (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 11      | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 73. + + + | 1       | 1       | 1        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 7       | 7       | 7       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 74. + + + | (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 9       | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 75. + + + | 1       | 1       | 1        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 8       | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 76. + + + | (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 11      | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 77. + + + | 1       | 1       | 1        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 7       | 7       | 7       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 78. + + + | (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 9       | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 79. + + + | 1       | 1       | 1        | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 8       | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,00) | -       | -       | -       | -   | -   | -   |
| 80. + + + | (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -        | -       | 11      | 1       | 1       | -    | -  | -  | (100,    |         |         |         |     |     |     |

Übersicht über das Auftreten der einzelnen Fälle (sozialer Aspekt)

Tabelle 2

1. Totale Bewährung

| 1.         | 2.      | 3.      | 4.a)    | b)      | 5.a)    | b)      | c)   | 6.      | 7.a)    | b)   | 8.       | 9.a)    | b) | c) | 10.a) | b)      | c)      | d)       | e)      | f)      |
|------------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|------|---------|---------|------|----------|---------|----|----|-------|---------|---------|----------|---------|---------|
| 1. - + + + | 19      | 5       | 14      | 1       | 6       | 12      | 5,07 | 8       | 11      | 8,68 | 15       | 4       | 15 | 4  | 15    | 8       | 9       | 8        | 2       | -       |
|            | (25,33) | (26,31) | (73,68) | (5,26)  | (31,58) | (63,16) |      | (42,11) | (57,89) |      | (78,95)  | (21,15) |    |    |       | (43,37) | (42,10) |          | (10,53) |         |
| 2. + + + + | 14      | 1       | 13      | 1       | 2       | 11      | 3,11 | 5       | 9       | 9,92 | 13       | 1       | 13 | 1  | 13    | 2       | 5       | 1        | 6       | -       |
|            | (18,67) | (71,14) | (92,86) | (7,14)  | (14,29) | (78,57) |      | (35,71) | (64,29) |      | (92,86)  | (7,14)  |    |    |       | (14,26) | (35,71) |          | (42,86) |         |
| 3. - - + + | 8       | 1       | 7       | 1       | 5       | 1       | 7,25 | 4       | 4       | 8,40 | 7        | 1       | 7  | 1  | 7     | 4       | 3       | -        | 1       | -       |
|            | (10,60) | (12,50) | (87,50) | (12,50) | (75,00) | (12,50) |      | (50,00) | (50,00) |      | (87,50)  | (12,50) |    |    |       | (50,00) | (37,50) |          | (12,50) |         |
| 6. + - + + | 5       | 1       | 4       | 3       | 2       | -       | 3,40 | 1       | 1       | 8,00 | 5        | -       | 5  | -  | -     | -       | 3       | 1        | -       | 1       |
|            | (6,67)  | (20,00) | (80,00) | (60,00) | (40,00) |         |      | (20,00) | (80,00) |      | (100,00) |         |    |    |       |         | (60,00) | (20,00)  |         | (20,00) |
| gesamt     | 46      | 8       | 38      | 6       | 16      | 24      | 4,71 | 18      | 28      | 8,75 | 40       | 46      | 40 | -  | -     | 15      | 19      | 2        | 9       | 1       |
|            | (61,33) | (66,66) | (60,32) | (85,71) | (45,71) | (72,73) |      | (66,67) | (68,33) |      | (76,17)  | (42,86) |    |    |       | (39,47) | (95,00) | (100,00) | (75,00) | (50,00) |

2. Teilweise Bewährung (mitwertschlich)

| 1.          | 2.      | 3.      | 4.a)     | b) | 5.a)     | b)      | c)   | 6.      | 7.a)     | b)  | 8.      | 9.a)    | b) | c) | 10.a) | b)       | c) | d) | e) | f) |
|-------------|---------|---------|----------|----|----------|---------|------|---------|----------|-----|---------|---------|----|----|-------|----------|----|----|----|----|
| 5. - + + +  | 5       | 1       | 4        | -  | 2        | 3       | 6,67 | -       | 5        | 10  | 3       | 2       | 2  | -  | -     | 5        | -  | -  | -  | -  |
|             | (6,67)  | (20,00) | (80,00)  |    | (40,00)  | (60,00) |      |         | (100,00) |     | (60,00) | (40,00) |    |    |       | (100,00) |    |    |    |    |
| 8. + + + -  | 4       | 1       | 3        | -  | 2        | 2       | 6    | 1       | 3        | 10  | 3       | 1       | 1  | -  | -     | 4        | -  | -  | -  | -  |
|             | (5,33)  | (25,00) | (75,00)  |    | (50,00)  | (50,00) |      | (25,00) | (75,00)  |     | (75,00) | (25,00) |    |    |       | (100,00) |    |    |    |    |
| 10. - - + - | 2       | -       | 2        | -  | 2        | -       | 8    | -       | -        | 8,5 | 1       | 1       | 1  | -  | -     | 2        | -  | -  | -  | -  |
|             | (2,67)  |         | (100,00) |    | (100,00) |         |      |         |          |     | (50,00) | (50,00) |    |    |       | (100,00) |    |    |    |    |
| 16. + - - - | 0       | -       | -        | -  | -        | -       | -    | -       | -        | -   | -       | -       | -  | -  | -     | -        | -  | -  | -  | -  |
|             | (-)     |         |          |    |          |         |      |         |          |     |         |         |    |    |       |          |    |    |    |    |
| gesamt      | 11      | 2       | 9        | -  | 6        | 5       | 6,89 | 1       | 10       | 9,5 | 7       | 4       | 4  | -  | -     | 11       | -  | -  | -  | -  |
|             | (14,67) | (16,67) | (14,29)  |    | (17,14)  | (15,15) |      | (3,70)  | (20,83)  |     | (12,48) | (28,57) |    |    |       | (28,95)  |    |    |    |    |

Tabelle 3

## 3. Teilweise Besührung (beruflich)

| 1.     | 2.     | 3. | 4.a) | b)       | 5.a) | b)       | c)       | 6.       | 7.a)     | b)       | 8.       | 9.a)     | b) | c)       | 10.a) | b)       | c) | d)     | e)      | f)       |
|--------|--------|----|------|----------|------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----|----------|-------|----------|----|--------|---------|----------|
| 8.     | 2      | -  | -    | 2        | -    | 1        | 1        | 5,50     | 2        | -        | 7        | 2        | -  | -        | -     | 1        | -  | -      | 1       | -        |
|        | (2,67) |    |      | (100,00) |      | (50,00)  | (50,00)  | (100,00) | (100,00) |          | (100,00) |          |    |          |       | (50,00)  |    |        | (50,00) |          |
| 12.    | 1      | -  | -    | 1        | -    | 1        | 1        | 4        | -        | 1        | 11       | -        | -  | 1        | -     | -        | -  | -      | -       | 1        |
|        | (1,37) |    |      | (100,00) |      | (100,00) | (100,00) |          |          | (100,00) |          |          |    | (100,00) |       |          |    |        |         | (100,00) |
| 13.    | 1      | -  | -    | 1        | -    | 1        | -        | 2        | -        | 1        | 9        | 1        | -  | -        | -     | 1        | -  | -      | -       | -        |
|        | (1,37) |    |      | (100,00) |      | (100,00) |          |          |          | (100,00) |          | (100,00) |    |          |       | (100,00) |    |        |         |          |
| 15.    | 1      | -  | -    | 1        | -    | -        | 1        | 7        | -        | 1        | 11       | 1        | -  | -        | -     | 1        | -  | -      | -       | -        |
|        | (1,37) |    |      | (100,00) |      |          | (100,00) |          |          | (100,00) |          | (100,00) |    |          |       | (100,00) |    |        |         |          |
| gesamt | 5      | -  | -    | 5        | -    | 3        | 2        | 4,62     | 2        | 3        | 9,5      | 4        | -  | 1        | -     | 3        | -  | -      | 1       | 1        |
|        | (5,67) |    |      | (7,94)   |      | (8,57)   | (5,06)   |          | (7,41)   | (6,25)   |          | (7,02)   |    | (25,00)  |       | (7,89)   |    | (9,33) | (50,00) |          |

## 4. Totales Versagen

| 1.     | 2.      | 3.      | 4.a)    | b)       | 5.a)    | b)       | c)      | 6.      | 7.a)     | b)       | 8.      | 9.a)     | b)       | c)       | 10.a)   | b)       | c) | d)      | e)      | f) |
|--------|---------|---------|---------|----------|---------|----------|---------|---------|----------|----------|---------|----------|----------|----------|---------|----------|----|---------|---------|----|
| 9.     | 5       | -       | -       | 5        | -       | 6        | -       | 6       | 2        | 4        | 9,17    | 3        | 1        | 2        | 1       | 4        | -  | -       | 1       | -  |
|        | (8,00)  |         |         | (100,00) |         | (100,00) |         |         | (33,33)  | (66,66)  | (50,00) | (16,67)  | (33,33)  | (16,67)  | (66,66) |          |    |         | (16,67) |    |
| 10.    | 5       | -       | -       | 5        | -       | 3        | 2       | 3       | 3        | 2        | 9,40    | 2        | 2        | 1        | -       | 4        | -  | -       | 1       | -  |
|        | (6,67)  |         |         | (60,00)  |         | (60,00)  | (40,00) |         | (60,00)  | (40,00)  | (40,00) | (40,00)  | (20,00)  |          | (80,00) |          |    |         | (20,00) |    |
| 11.    | 1       | -       | -       | 1        | -       | 1        | -       | 4       | -        | 1        | 11      | 1        | -        | -        | -       | 1        | -  | -       | -       | -  |
|        | (1,37)  |         |         | (100,00) |         | (100,00) |         |         |          | (100,00) |         | (100,00) |          |          |         | (100,00) |    |         |         |    |
| 14.    | 1       | -       | -       | 1        | -       | 1        | -       | 1       | 1        | 8        | -       | -        | 1        | -        | -       | 1        | -  | -       | -       | -  |
|        | (1,37)  |         |         | (100,00) |         |          |         |         | (100,00) |          |         |          | (100,00) |          |         | (100,00) |    |         |         |    |
| gesamt | 13      | 2       | 11      | 1        | 10      | 2        | 4,33    | 6       | 7        | 10,14    | 6       | 4        | 3        | 1        | 9       | 1        | 1  | 2       | -       | -  |
|        | (17,33) | (16,67) | (17,46) | (14,29)  | (20,57) | (6,06)   |         | (22,22) | (14,58)  |          | (10,53) | (20,57)  | (75,00)  | (100,00) | (23,68) | (5,00)   |    | (16,67) |         |    |

Übersicht über das Auftreten der einzelnen Fälle (didaktisch-pädagogischer Aspekt)

Tabell 4

1. Totale Schulbevölkerung

| 1.     | 2.      | 3.       | 4.a)     | b)       | 5.a)     | 5.b)     | c)       | 6.       | 7.a)     | b)       | 8.       | 9.a)     | b)       | 10.a)    | b)       | c)       | d)       | e)       | f) |
|--------|---------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----|
| 2.     | 14      | 1        | 13       | 1        | 2        | 11       | 3,11     | 5        | 9        | 9,92     | 13       | 1        | 1        | 1        | 2        | 5        | 1        | 6        | -  |
|        | (18,67) | (7,14)   | (92,86)  | (7,14)   | (14,29)  | (78,57)  | (35,71)  | (54,29)  | (35,71)  | (92,86)  | (7,14)   | (35,71)  | (35,71)  | (14,29)  | (14,29)  | (35,71)  | (7,14)   | (42,86)  | -  |
| 8.     | 4       | 1        | 3        | 2        | 6        | 2        | 6        | 1        | 3        | 10       | 3        | 1        | 1        | 1        | 4        | 1        | 1        | 1        | -  |
|        | (5,33)  | (25,00)  | (75,00)  | (50,00)  | (50,00)  | (50,00)  | (25,00)  | (75,00)  | (25,00)  | (75,00)  | (25,00)  | (25,00)  | (25,00)  | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (50,00)  | -  |
| 11.    | 1       | 1        | 1        | 1        | 1        | 1        | 1        | 1        | 1        | 11       | 1        | 1        | 1        | 1        | 1        | 1        | 1        | 1        | -  |
|        | (1,37)  | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | -  |
| 15.    | 1       | 1        | 1        | 1        | 1        | 1        | 7        | 1        | 1        | 11       | 1        | 1        | 1        | 1        | 1        | 1        | 1        | 1        | -  |
|        | (1,37)  | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | -  |
| gesamt | 20      | 2        | 18       | 1        | 5        | 14       | 5,03     | 6        | 14       | 10,48    | 18       | 2        | 2        | 2        | 7        | 6        | 1        | 6        | -  |
|        | (26,67) | (16,67)  | (28,57)  | (14,29)  | (14,29)  | (42,42)  | (22,22)  | (29,17)  | (22,22)  | (31,58)  | (14,29)  | (31,58)  | (14,29)  | (14,29)  | (18,42)  | (30,00)  | (50,00)  | (50,00)  | -  |

2. Teilweise Bevöherung (schulisch)

| 1.     | 2.      | 3.       | 4.a)     | b)       | 5.a)     | b)       | c)       | 6.       | 7.a)     | b)       | 8.       | 9.a)     | b)       | c)       | 10.a)    | b)       | c)       | d)       | e)       | f) |
|--------|---------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----|
| 6.     | 5       | 1        | 4        | 2        | 3        | 2        | 3,40     | 1        | 4        | 8        | 5        | 1        | 1        | 1        | 1        | 1        | 1        | 1        | 1        | -  |
|        | (6,67)  | (20,00)  | (80,00)  | (40,00)  | (50,00)  | (40,00)  | (20,00)  | (20,00)  | (30,00)  | (30,00)  | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (20,00)  | (20,00)  | -  |
| 9.     | 2       | 2        | 2        | 1        | 1        | 1        | 5,50     | 2        | 2        | 7        | 2        | 2        | 2        | 2        | 1        | 1        | 1        | 1        | 1        | -  |
|        | (2,67)  | (100,00) | (100,00) | (50,00)  | (50,00)  | (50,00)  | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (50,00)  | (50,00)  | -  |
| 14.    | 1       | 1        | 1        | 1        | 1        | 1        | 3        | 1        | 1        | 8        | 1        | 1        | 1        | 1        | 1        | 1        | 1        | 1        | 1        | -  |
|        | (1,37)  | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | (100,00) | -  |
| 16.    | 0       | 0        | 0        | 0        | 0        | 0        | 0        | 0        | 0        | 0        | 0        | 0        | 0        | 0        | 0        | 0        | 0        | 0        | 0        | -  |
|        | (-)     | (-)      | (-)      | (-)      | (-)      | (-)      | (-)      | (-)      | (-)      | (-)      | (-)      | (-)      | (-)      | (-)      | (-)      | (-)      | (-)      | (-)      | (-)      | -  |
| gesamt | 8       | 1        | 7        | 4        | 3        | 3        | 1        | 4,45     | 4        | 4        | 7,57     | 7        | 1        | 1        | 2        | 3        | 1        | 1        | 1        | -  |
|        | (10,60) | (8,33)   | (11,11)  | (57,14)  | (8,57)   | (8,57)   | (3,03)   | (14,61)  | (14,61)  | (8,33)   | (12,28)  | (12,28)  | (7,14)   | (8,55)   | (15,00)  | (50,00)  | (8,33)   | (50,00)  | (50,00)  | -  |

Table 5

3. Teilweise Beschleunigung (verzerrlich)

| 1.      | 2.       | 3.       | 4.a)    | b)       | 5.a)    | b)       | c)      | 6.       | 7.a)    | b)       | 8.      | 9.a) | b)       | c)      | 10.a) | b)       | c) | d) | e)     | f) |
|---------|----------|----------|---------|----------|---------|----------|---------|----------|---------|----------|---------|------|----------|---------|-------|----------|----|----|--------|----|
| 10      | 5        | 14       | 1       | 5        | 12      | 5,07     | 8       | 11       | 8,68    | 15       | 4       | -    | 9        | 8       | -     | 2        | -  | -  | -      | -  |
| (25,39) | (26,31)  | (73,68)  | (5,26)  | (31,58)  | (63,16) | (42,11)  | (57,89) | (78,96)  | (21,15) | -        | -       | -    | (47,37)  | (42,70) | -     | (70,55)  | -  | -  | -      | -  |
| 5       | 1        | 4        | 2       | 3        | 6,67    | 10       | 3       | 5        | 10      | 3        | 2       | -    | 5        | -       | -     | -        | -  | -  | -      | -  |
| (6,67)  | (20,00)  | (80,00)  | (40,00) | (60,00)  | (60,00) | (100,00) | (60,00) | (40,00)  | (40,00) | (60,00)  | (40,00) | -    | (100,00) | -       | -     | (100,00) | -  | -  | -      | -  |
| 5       | 2        | 3        | -       | 3        | 3       | 3        | 3       | 9,4      | 2       | 2        | 1       | -    | 4        | -       | -     | 1        | -  | -  | 1      | -  |
| (6,67)  | (40,00)  | (60,00)  | -       | (60,00)  | (40,00) | (60,00)  | (40,00) | (40,00)  | (40,00) | (20,00)  | (80,00) | -    | (80,00)  | -       | -     | (20,00)  | -  | -  | -      | -  |
| 12      | 1        | 1        | -       | 1        | -       | 7        | -       | 7        | -       | 7        | -       | -    | -        | -       | -     | -        | -  | -  | -      | -  |
| (1,37)  | (100,00) | (100,00) | -       | (100,00) | -       | (100,00) | -       | (100,00) | -       | (100,00) | -       | -    | -        | -       | -     | -        | -  | -  | -      | -  |
| gesamt  | 30       | 22       | 1       | 12       | 17      | 5,43     | 11      | 19       | 8,77    | 20       | 8       | 2    | 18       | 8       | -     | 3        | -  | -  | 3      | 1  |
| (40,00) | (26,67)  | (73,33)  | (3,33)  | (40,00)  | (56,67) | (36,67)  | (63,33) | (63,33)  | (66,67) | (26,67)  | (6,67)  | -    | (60,00)  | (26,67) | -     | (70,00)  | -  | -  | (7,33) | -  |

4. Totales Schmelzen

| 1.      | 2.      | 3.       | 4.a)    | b)       | 5.a)    | b)       | c)      | 6.       | 7.a)     | b)      | 8.      | 9.a)    | b)       | c)      | 10.a) | b)       | c) | d) | e)      | f) |
|---------|---------|----------|---------|----------|---------|----------|---------|----------|----------|---------|---------|---------|----------|---------|-------|----------|----|----|---------|----|
| 8       | 1       | 7        | 1       | 6        | 1       | 7,25     | 4       | 4        | 8,4      | 7       | 1       | -       | 4        | 3       | -     | 1        | -  | -  | 1       | -  |
| (10,60) | (12,50) | (87,50)  | (12,50) | (75,00)  | (12,50) | (50,00)  | (50,00) | (87,50)  | (12,50)  | (37,50) | (17,50) | -       | (50,00)  | (37,50) | -     | (72,50)  | -  | -  | (72,50) | -  |
| 6       | -       | 6        | -       | 6        | -       | 6        | 2       | 4        | 9,17     | 3       | 1       | -       | 4        | 2       | -     | 1        | -  | -  | 1       | -  |
| (8,00)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | -       | (33,33)  | (66,66) | (50,00)  | (16,67)  | (33,33) | (16,67) | -       | (66,66)  | (16,67) | -     | (16,67)  | -  | -  | (16,67) | -  |
| 2       | -       | 2        | -       | 2        | -       | 8        | -       | 8,5      | 1        | 1       | -       | -       | 2        | -       | -     | -        | -  | -  | -       | -  |
| (2,67)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | -       | (100,00) | -       | (60,00)  | (50,00)  | (50,00) | -       | -       | (100,00) | -       | -     | (100,00) | -  | -  | -       | -  |
| 13      | 1       | 1        | -       | 1        | -       | 2        | -       | 1        | 9        | 1       | -       | -       | -        | -       | -     | 1        | -  | -  | -       | -  |
| (1,37)  | -       | (100,00) | -       | (100,00) | -       | (100,00) | -       | (100,00) | (100,00) | -       | -       | -       | -        | -       | -     | (100,00) | -  | -  | -       | -  |
| gesamt  | 17      | 1        | 16      | 1        | 15      | 1        | 5,61    | 6        | 11       | 9,75    | 12      | 3       | 2        | 1       | 11    | 3        | -  | 2  | -       | -  |
| (22,67) | (5,88)  | (94,12)  | (5,88)  | (88,24)  | (5,88)  | (35,23)  | (64,77) | (70,59)  | (17,64)  | (11,76) | (5,88)  | (64,77) | (17,64)  | (11,76) | -     | (11,76)  | -  | -  | -       | -  |

L i t e r a t u r - V e r z e i c h n i s

- A i c h h o r n, Au.: Verwahrloste Jugend, 3. erw. Aufl.  
Bern 1951
- A s p e r g e r, H.: Psychopathie: Begriff, Diagnostik, Therapie, in: Benachteiligte Kinder, Freiburg i.Br. 1953
- B a y e r. S t a a t s m i n i s t e r i u m für Unterricht und Kultus, Nr. IV., 37 016 vom 10.10.1941
- B e n j a m i n, E.: Psychopathie und Neurose, in: Lehrbuch der Psychopathologie des Kindesalters, Erlenbach - Zürich 1938
- B e n s e n, R.: Hilfsschüler in der Wirtschaft, in: Recht der Jugend, Heft 8, 1955
- B e s c h e l, E.: Artikel "Hilfsschule" in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG), 3. Aufl., Tübingen 1955 ff, Bd. III, 1959, Sp. 319-323
- B r e z i n k a, W.: Erziehung als Lebenshilfe, Wien - München 1957
- B u s e m a n n, A., a): Der Aufbau der Intelligenz und das Wesen der Intelligenzdefekte, in: Benachteiligte Kinder, Freiburg i.Br. 1953  
b): Psychologie der Intelligenzdefekte mit besonderer Berücksichtigung der hilfsschulbedürftigen Deblilität. München - Basel 1959
- C o r e l l, W.: Zur Methodologie der pädagogisch-psychologischen Forschung, in: Schule und Psychologie, Heft 3, März 1959
- D e m o o r, J.: Die anormalen Kinder und ihre erziehliche Behandlung in Haus und Schule, 2. Aufl., Altenburg 1912
- D e u t s c h e s R e c h t s w ö r t e r b u c h, (Wörterbuch der älteren deutschen Rechtssprache), II. Bd., Weimar 1932-35
- D o h r m a n n, P.: Denkschrift an den Deutschen Städtetag, in: Zeitschrift für Heilpädagogik, Heft 1/1955

- D r i e s c h, Th.v.d.: Das Menschenbild im Hilfsschulkinde, in: Zeitschrift für Heilpädagogik, Dez. 1951
- D u c k s t e i n, J.: Gesellschaftliche Lebensschicksale früherer Hilfsschüler, Dresden 1935
- E d e r e r, K.A.: Die Stellung der Hilfsschule im Schulgefüge Deutschlands, in: Benachteiligte Kinder, Freiburg i.Br. 1953
- E g e n b e r g e r, R.: Heilpädagogik, Berlin-Charlottenburg 1958
- G e h r e c k e, S.: Familien von Hilfsschulkindern in den Großstädten der Bundesrepublik, Meisenheim am Glan. 1958
- H a n s e l m a n n, H. a): Heilpädagogische Behandlung Minder-sinniger und Sinnesschwacher, in: Lehrbuch der Psychopathologie des Kindesalters, Erlenbach- Zürich 1938  
b): Über die heilpädagogische Behandlung geistesschwacher und psychopathischer Kinder, in: Lehrbuch der Psychopathologie des Kindesalters, Erlenbach - Zürich 1938
- H e l l e r, Th.: Grundriß der Heilpädagogik, Leipzig 1904
- H e l l m e r, J.: Die Strafaussetzung im Jugendstrafrecht, Berlin-Spandau 1959
- H i l l e b r a n d, M.J.: Psychologie des Lernens und Lehrens, Bern 1958
- H o f f m a n n, J.: Die jugendlichen Schwachsinnigen und ihre Verwertung auf dem Arbeitsmarkt unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Westfalen, Dissertation, Univ. Münster 1930
- H o f m a n n, W., a): Der Hilfsschüler, seine berufliche Betätigung und Ausbildung, in: Zeitschrift für Heilpädagogik, Nov. 1958  
b): Das Umschulungsproblem, in: Bericht über den XVIII. Verbandstag Deutscher Sonderschulen, Ulm 1955
- H o f s t ä t t e r, P.R.: Einführung in die quantitativen Methoden der Psychologie, München 1953
- H o m b u r g e r, A.: Psychopathologie des Kindesalters, Berlin 1926

- J a s p e r s, K.: Allgemeine Psychopathologie, Berlin 1923
- K l u g e, F.: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache,  
17. Aufl., bearbeitet von W. Mitzka, Berlin 1957
- K r o h, O.: Revision der Erziehung, Heidelberg 1952
- K u s s m a u l, A.: Die Störungen der Sprache, Leipzig 1885
- L e r s c h, Ph.: Aufbau der Person, 6. Aufl., München 1954
- B u t z, J.: Der Schwachsinn und die organischen Gehirnstörungen  
mit Einschluß der Epilepsie, in: Lehrbuch der Psycho-  
pathologie des Kindesalters, Erlenbach - Zürich 1938
- M a t h e y, F.J., a): Der Lehrerbericht, in: Deutsche Nach-  
kriegskinder, Stuttgart 1954  
b): Hinweise für Auswertungsarbeiten zum Thema "Grund-  
schulkind", herausgegeben von der wissenschaftlichen  
Arbeitsgemeinschaft für Jugendkunde; unveröffentlicht
- M a t h i s, M.: Das schwachsinnige Kind und seine Heilpädago-  
gik in Frankreich, in: Benachteiligte Kinder, Frei-  
burg i.Br. 1953
- M e i l i, R.: Lehrbuch der psychologischen Diagnostik, Bern  
und Stuttgart 1955
- M i d d e n d o r f f, W.: Jugendkriminologie, Ratingen 1956
- M i e r k e, K.: Wille und Leistung, Göttingen 1955
- M i e s k e s, H.: Der Jugendliche in der Situation der Straf-  
fälligkeit, Jena 1956
- M o o r, P.: Was ist Heilpädagogik? Grundfragen vom Pädagogen  
aus gesehen, in: Zeitschrift für Heilpädagogik,  
Heft 5/1957
- P r a u t s c h, K., in: Wissenschaftliche Zeitschrift der  
Martin-Luther-Universität, Halle-Wittenberg, Mai 1955,  
zitiert nach: Zeitschrift für Heilpädagogik, April 1956
- P r e s t e l, U.: Die Abhängigkeit der Schulleistung und des  
gesamten Verhaltens des Kindes in der Schule vom so-  
zialen Milieu, in: Deutsche Nachkriegskinder, Stutt-  
gart 1954
- R ö s s e l, F.: Das Hilfsschulkind, Halle a.d.S. 1925

- R o t h a c k e r, E.: Schichten der Persönlichkeit, 3. Aufl., Leipzig 1947
- S c h a d e, O.: Altd deutsches Wörterbuch, Bd. II, Halle 1872 - 1882
- S c h e n k - D a n z i n g e r, L.: Begabung und Entwicklung, in: Handbuch der Psychologie, 3. Bd., Göttingen 1959
- S c h o h a u s, W., in: Lexikon der Pädagogik, Bern 1951/52
- S e i l e r, K., a): Zur Pädagogik der seelischen Entfaltung, in: Lehrer und Schule in Bayern, Mai 1951  
b): Schule als Kinderheimat, Nürnberg 1952
- S i e v e r t s, R.: "Bewährung" in: Lexikon der Pädagogik, I. Bd., Freiburg 1952
- S l a v s o n, S.R.: Einführung in die Gruppentherapie, Göttingen 1956
- S a a t m a n n, L.: Kinder spielen sich gesund, in: Bedrohte Jugend - drohende Jugend, Bd. 21, Stuttgart 1952
- S t e r n, E.: Pseudodebilität, Intelligenzhemmung und Schulleistung, in: Schule und Psychologie, Heft 12, 1956
- T h o m a e, H., a): Der Einfluß des Elternhauses auf das Verhältnis Jugendlicher zur Leistung, in: Psychologie und Praxis, Heft 1, 1956  
b): Entwicklung und Erägung, in: Handbuch der Psychologie, 3. Bd., Göttingen 1959  
c): Das Kind in der industrialisierten Gesellschaft, in: Kind und Gesellschaft, Weinheim - Berlin 1955  
d): Forschungsmethoden der Entwicklungspsychologie, in: Handbuch der Psychologie, 3. Bd., Göttingen 1959  
e): Persönlichkeit, 2. erw. Aufl., Bonn 1955  
f): Die biographische Methode in den anthropologischen Wissenschaften, in: Studium generale, 5. Jahrg., Heft 2, 1952
- T o r n o w, K.: Der Lehr- und Bildungsplan der Hilfsschule, Halle 1932
- W e n z l, A.: Die Theorie der Begabung, 2. Aufl., Heidelberg 1957

- W u s t, P.: Der Mensch und die Philosophie, Münster 1947
- Z a c h e r l, -. , in: H. Schlack: Die frühkindliche Gehirnschädigung, vom Standpunkt des Kinderarztes aus gesehen, Zeitschrift für Heilpädagogik, Jan. 1959
- Z u l l i g e r, H.: Heilende Kräfte im kindlichen Spiel, Stuttgart 1954



## Lebenslauf

Am 26. Dezember 1912 wurde ich als Sohn des 1916 gefallenen Fabrikarbeiters Christian Fischer und seiner Ehefrau Katharina, geb. Noll, zu Forchheim /Ofr., geboren.

Nach vierjähriger Volksschulzeit besuchte ich das humanistische Gymnasium und legte 1932 am Alten Gymnasium zu Bamberg die Reifeprüfung ab.

Ich studierte dann Medizin an den Universitäten Erlangen und Würzburg, unterbrochen durch die Teilnahme am Krieg von September 1939 bis Juni 1945.

Von Oktober 1945 bis März 1946 und von Mai 1947 bis April 1948 nahm ich an Ausbildungslehrgängen für Volksschullehrer teil. 1948 legte ich die erste, 1950 die zweite Prüfung für das Lehramt an Volksschulen ab. 1951 bestand ich nach Besuch eines Ausbildungslehrganges die staatliche Prüfung für Hilfsschullehrer.

Vom Wintersemester 1949/50 bis Sommersemester 1952 studierte ich an der Universität Erlangen Pädagogik, Psychologie und Kunstgeschichte. Ich besuchte die Vorlesungen der Herren Professoren Arnold, Kömstedt, Kuhn, Lichtenstein und Seiler sowie der Herren Dr. Cirtautas, Dr. Lebegern und Dr. Lindner.

Seit 1942 bin ich verheiratet. Zur Zeit unterrichte ich als Oberlehrer an der Hilfsschule in Bamberg.





